

# BIBEL VERSE FÜR KINDER ERKLÄRT

A black and white illustration featuring the title text 'BIBEL VERSE FÜR KINDER ERKLÄRT' in large, bold, sans-serif capital letters. The text is arranged in five lines. Several cartoon children are integrated with the letters: a boy waves from behind the 'B' in 'BIBEL'; a girl waves from behind the 'L'; a boy waves from behind the 'V' in 'VERSE'; a girl waves from behind the 'E'; a boy waves from behind the 'F' in 'FÜR'; a girl waves from behind the 'K' in 'KINDER'; and a boy looks through a telescope from behind the 'E' in 'ERKLÄRT'. Other children are shown peeking over or sitting on the letters.

Stefan und Susanna Weiler

clv

Christliche Literatur-Verbreitung e. V.  
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

1. Auflage 2020

© 2020 by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung  
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld  
[www.clv.de](http://www.clv.de)

Satz und Umschlag: Anne Caspari, Marienheide  
Illustrationen: freepik.com by brgfx  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Artikel-Nr. 256654  
ISBN 978-3-86699-654-0

# Inhalt

## **VORWORT 7**

## **DIE SCHÖPFUNG ENTDECKEN 8**

Als Gott alles machte	9
Über die Vögel	15
Über die Ameisen	21
Von Ohren und Augen	26
Das Erntedankfest	31

## **DAS WORT GOTTES 36**

Von Gott eingegeben	37
Ein Licht auf dem Weg	42
Lebendig und wirksam	46
Im Herzen bewahren	51

# **DAS EVANGELIUM VERSTEHEN**

**56**

Alle sind Sünder _ _ _ _ _	57
Das Kamel _ _ _ _ _	61
Schuld bekennen und lassen _ _ _ _ _	66
Wer wirklich zu Jesus gehört _ _ _ _ _	73
Sicher bei Gott _ _ _ _ _	78
Stärker als der Tod _ _ _ _ _	85

# **JESUS CHRISTUS BESSER KENNENLERNEN**

**90**

Unveränderlich _ _ _ _ _	91
Leidend _ _ _ _ _	95
Der Weinstock _ _ _ _ _	99
Das Licht _ _ _ _ _	104
Eine Geburtsanzeige aus der Zukunft _ _ _ _ _	109
Das Brot des Lebens _ _ _ _ _	115
Ein altes Versprechen _ _ _ _ _	120
Mit Vollmacht und Autorität _ _ _ _ _	127

Genau zur richtigen Zeit	133
Gott ist mit uns	138
Die Auferstehung und das Leben	143
Bereit zu sterben	149
Der gute Hirte	155
Meine Schafe	160

## **ÜBER DAS BETEN 166**

Nach Gottes Willen beten	167
Beten hilft!	171
Wie man beten kann	176
Ein schönes Versprechen	180
Mach dir keine Sorgen!	185

## **VON JESUS IM ALLTAG LERNEN 188**

Lerne von Jesus!	189
Sei treu!	193
Fang die kleinen Füchse!	197
Sei getrost!	202

Sei zufrieden! _ _ _ _ _	200
Triff keine falsche Vorsorge! _ _ _ _ _	212
Sei ein Friedensstifter! _ _ _ _ _	219
Sei ein Täter des Wortes! _ _ _ _ _	224
Hab keine Angst! _ _ _ _ _	230
Halt an! _ _ _ _ _	234

## **PERSONEN DER BIBEL TREFFEN** **240**

Abraham _ _ _ _ _	241
Mose _ _ _ _ _	240
Josua _ _ _ _ _	252
Rahab _ _ _ _ _	257
Bileam _ _ _ _ _	202
Jona _ _ _ _ _	207
Tochter Zion _ _ _ _ _	272
König Asa _ _ _ _ _	277
Die Emmaus-Jünger _ _ _ _ _	282

# VORWORT

Eigentlich waren es ja Radiosendungen für das Internet, genauer gesagt, für das DWGRadio. »DWG« steht für »Das Wort Gottes«. Aber dann kam die Frage: Gibt's das auch als Buch? Da haben wir unsere ganzen Skripte für die Sendung »Bibelverse für Kinder erklärt« an den CLV-Verlag geschickt und nachgefragt, ob aus ausgewählten Sendungen vielleicht ein Buch entstehen könnte.

Das Ergebnis haltet ihr jetzt in den Händen!

Vielen Dank allen, die für unsere Arbeit beten.

Stefan und Susanna Weiler

## Anmerkung des Verlags

Damit beim Lesen ganz deutlich wird, wo zitierter Bibeltext verwendet wurde, ist dieser im Fließtext jeweils kursiv gedruckt.

# DIE SCHÖPFUNG ENTDECKEN





# 1.

## Als Gott alles machte

**Und Gott sah alles, was er gemacht hatte; und siehe, es war sehr gut. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: der sechste Tag. 1. Mose 1,31**

Gestern hat Mama angefangen, Marie zu erzählen, wie Gott alles geschaffen hat. *Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster über der Tiefe. Und Gott sprach: »Es werde Licht!« Und es wurde Licht.* Das war am ersten Schöpfungstag. Am zweiten Tag schuf Gott den Himmel. Das führte dazu, dass es auf der Erde angenehm warm und feucht wurde. Denn Gott ließ über dem Himmel eine Wasserdampfschicht entstehen. Die ganze Erde war ja mit Wasser bedeckt, deshalb sammelte Gott am dritten Tag das Wasser an einer Stelle und so entstand das Trockene. Darauf konnten die Bäume und die Blumen wachsen und ganz viel Gras, und Kräuter natürlich auch.

Während Marie darüber nachdenkt, was Gott am dritten Tag wohl so alles geschaffen haben könnte, hat sie ihre Kreidestifte auf den Boden gekippt und ist nun fleißig dabei, das oberste Blatt ihres Zeichenblocks mit bunten Blumen zu bemalen. Eigentlich sollte sie ihre Schultasche packen, sie hat ja morgen Sport, aber wo ist die Sporthose? Hat Mama sie nicht gewaschen? Sie hat eifrig in ihrem Kleiderschrank gewühlt, jetzt geht er gar nicht mehr richtig zu. Also, dritter Schöpfungstag. Eine Birke malt sie, sie liebt Birken. Dann malt sie drei Sonnenblumen. Tulpen und Osterglocken dürfen natürlich auch nicht fehlen. Die blühen immer im Frühling. An den letzten Frühling kann sie sich noch gut erinnern. Und Gras ließ Gott wachsen, das muss auch noch drauf.

**Und Gott sah alles, was er gemacht hatte; und siehe, es war sehr gut. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: der sechste Tag. 1. Mose 1,31**

Da geht die Tür auf: »Was ist denn das für ein Tohuwabohu?«, ruft Mama entsetzt.

»Wo ... ist meine Turnhose?«, fragt Marie unschuldig zurück.

Mama schüttelt den Kopf. »Marie, jetzt müssen wir erst mal aufräumen, so geht das nicht.« Sie untersucht den

Turnbeutel. »Da ist sie doch!« Mama zieht die Turnhose heraus. »Wie sieht die denn aus?«

»Wir hatten letztes Mal draußen Sport«, entschuldigt sich Marie.

»Gut, Marie, dann musst du morgen deine Jogginghose anziehen!«, entscheidet Mama, und damit ist der Fall erledigt.

Nachdem Mama und Marie gemeinsam für Ordnung gesorgt haben, setzt sich Mama auf Maries Bettkante und Marie kuschelt sich in ihre weiche Decke.

»Wo waren wir gestern stehen geblieben?«, fragt Mama.

»Beim vierten Schöpfungstag«, weiß Marie. Sofort fängt sie an zu singen: »Weißt du, wie viel Sternlein stehen ...?«

»Ja, Gott setzte die Sonne, den Mond und die Sterne an den Himmel, den er am zweiten Tag geschaffen hatte.«

»Mama, du hast vorhin so ein komisches Wort gesagt, irgendwas mit Tohu..., oder so ähnlich.«

Mama lacht. »Das ist ein anderes Wort für Unordnung oder Chaos. Am Anfang war die Erde wüst und leer, also ein Tohuwabohu. ›tohu‹ und ›bohu‹, das sind hebräische Wörter. Ganz am Anfang war die Erde wüst, also ›tohu‹, und öde oder leer, also ›bohu‹.«

»Ach so. Genau wie mein Zimmer eben.«

»Jetzt kommen wir zum fünften Schöpfungstag. Da schuf Gott die Wassertiere und die Vögel«, fährt Mama fort. »*Nach ihrer Art*«, ergänzt sie.

»Was meinst du damit, Mama?«, will Marie wissen.

»*Nach ihrer Art*, das bedeutet, dass aus einem Kranichpaar keine Papageien kommen.«

»Aber Mama, du hast mir doch erzählt, dass letzten Frühling ein Bachstelzenpärchen einen Kuckuck bekommen hat.«

»Marie, du weißt doch, dass ein Kuckuck seine Eier in fremde Nester legt, oder hast du das vergessen? An dem Kuckucksei waren ein Kuckucksmännchen und ein Kuckucksweibchen beteiligt. Dann hat das Weibchen sein Ei in ein Bachstelzennest gelegt, fein grau gesprenkelt. Das sah so täuschend echt aus, dass die kleinen Bachstelzen das nicht gemerkt haben. Eine Kuckucksmama muss mehrere Eier legen, aber natürlich immer nur eins pro Nest. Denn viele Eltern merken den Betrug und hacken das falsche Ei mit dem Schnabel auf. So viele Eier legen, das ist anstrengend. Aber leicht wird es für die Kuckucksmama auch hinterher nicht, obwohl sie mit der Aufzucht ihrer Jungen gar nichts mehr zu tun hat. Sie muss sich nämlich schon bald auf eine weite Reise vorbereiten für ihr nächstes Winterquartier. Manchmal geht's nach Afrika an den Äquator, das sind über 7 000 Kilometer.«

»Was, so weit?«

»Ja, das ist auch so ein Schöpfungswunder, wie alles, was Gott geschaffen hat. Okay, große Wassertiere und Fische und die Vögel schuf Gott am fünften Tag. Was es in der Unterwasserwelt alles zu sehen gibt, ist überhaupt nicht zu beschreiben. Da kann man nur staunen über Gott. Aber kommen wir jetzt zum sechsten Tag. Sonst bist du nachher wieder zu müde. Was hat Gott am sechsten Tag geschaffen?«

Marie muss nachdenken.

»Na, Affen, Elefanten, Zebras ...«, zählt Mama auf. »Was noch?«

»Ach so!« Da fällt Marie eine Menge ein. »Hamster, Katzen, Hunde, Pferde ...« Sie zählt alle Tiere auf, die sie am liebsten auch zu Hause hätte. »Kaninchen und Meer-schweinchen«, ergänzt sie noch.

»Und was noch?«, fragt Mama.

Die Bibel liegt noch auf Maries Nachtschrank. Mama nimmt sie und liest vor: »1. Mose 1 ab Vers 26: *Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen nach unserem Bild, uns ähnlich; die sollen herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel des Himmels und über das Vieh und über die ganze Erde, auch über alles Gewürm, das auf der Erde kriecht! Und Gott schuf den Menschen in seinem Bild, im Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie.*«

Mama schaut Marie an und erzählt: »Gott sagte dann zu den Menschen, dass sie sich vermehren sollten und über die Tiere und alles, was Gott geschaffen hat, herrschen sollten. Gott sorgte auch dafür, dass alle genug zu essen hatten.«

**Und Gott sah alles, was er gemacht hatte; und siehe, es war sehr gut. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: der sechste Tag. 1. Mose 1,31**

»Weißt du eigentlich, was Gott am siebten Tag getan hat?«

Marie überlegt. »Da ruhte Gott«, antwortet sie.

»Ja, genau, am siebten Tag ruhte Gott von seinen Werken, die er gemacht hatte. Und du ruhst jetzt auch, nicht wahr, Marie?«

Nach einem kurzen Gutenachtgebet schaltet ihre Mutter das Licht aus. Und wir haben jetzt die Gelegenheit, den Vers zum Schluss noch einmal zu wiederholen:

**Und Gott sah alles, was er gemacht hatte; und siehe, es war sehr gut. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: der sechste Tag. 1. Mose 1,31**

## 2.

# Über die Vögel

**Seht die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht und ernten nicht, sie sammeln auch nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie? Matthäus 6,26**

Leonie ist ein absoluter Hundefan. Sie liebt Hunde über alles, besonders die kleinen Hundewelpen. Sie hat bisher immer am Wochenende in der Welpenstunde mitgeholfen. Die ganze Woche über freut sie sich auf diese eine Stunde. Am liebsten würde sie nur noch mit den kleinen Hunden spielen, und am allerliebsten hätte sie natürlich selbst gerne einen Hund. Aber das haben die Eltern bisher nicht erlaubt.

Leonie geht derzeit nicht in die Schule, denn die Schulen sind seit einiger Zeit geschlossen. Wie viele andere Kinder lernt Leonie mit ihren Geschwistern von zu Hause aus.

Das ist alles nicht so schlimm, denn Leonie kann immerhin mit ihren Geschwistern noch im Garten spielen. Aber wenn Leonie an die kleinen Hundewelpen denkt, dann kommen ihr jedes Mal die Tränen. Denn auch die Welpenschule ist seit einigen Wochen geschlossen.

**Seht die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht  
und ernten nicht, sie sammeln auch nicht  
in die Scheunen, und euer himmlischer Vater  
ernährt sie doch. Seid ihr nicht viel mehr  
wert als sie? Matthäus 6,26**

Leonie liegt auf dem Trampolin und schließt die Augen. Die Vögel wissen nichts von Leonies Kummer. Sie zwitschern fröhlich ihr immer gleiches Liedchen und merken gar nicht, dass viele Erwachsene inzwischen Angst bekommen haben. Leonie blinzelt mit den Augen. Die Sonne scheint heute besonders schön und es ist erstaunlich ruhig. »Ein Hamster!«, schießt es ihr durch den Kopf. »Wenn ich schon keinen Hund haben darf, vielleicht erlauben Papa und Mama ja einen Hamster.«

»Mama!« Leonie stürmt ins Haus. »Mama, wie wär's mit einem Hamster?«

Leonies Mutter sitzt an der Nähmaschine und ist sehr konzentriert.



»Was nähst du da?«, will Leonie wissen.

»Ich nähe Mundschutzmasken«, erklärt ihre Mutter.

Leonie hat schon öfter Leute gesehen, die solche Mundschutzmasken tragen. Damit man sich nicht ansteckt oder damit andere sich nicht anstecken. Aber Leonie fühlt sich überhaupt nicht krank, im Gegenteil. Sie fühlt sich kerngesund und ist voller Tatendrang. Dass sie noch nicht einmal mehr auf den Spielplatz darf ...

»Mama ...« Leonie versucht es ein zweites Mal. »Ach Mama, ich hätte so gerne einen Hamster, was meinst du?«

Jetzt schaut Leonies Mutter auf. »Ja, das verstehe ich gut. Aber wir müssen gerade jetzt lernen, geduldig zu sein und zu warten.«

Leonie ist zum Heulen zumute. Langsam schlurft sie wieder nach draußen.

**Seht die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht  
und ernten nicht, sie sammeln auch nicht  
in die Scheunen, und euer himmlischer Vater  
ernährt sie doch. Seid ihr nicht viel mehr  
wert als sie? *Matthäus 6,26***

Das Osterfest steht bevor, aber Leonie bleibt mit ihren Eltern und Geschwistern dieses Jahr zu Hause, damit sie sich nicht anstecken. Sie gehen noch nicht einmal in

einen richtigen Gottesdienst, sondern sie schauen dieses Jahr den Ostergottesdienst auf dem Bildschirm. Aber Ostereiersuchen, das geht natürlich richtig. Die Eltern haben immer für jedes Kind eine zusätzliche Kleinigkeit, die sie auch im Garten verstecken. Ostereiersuchen ist spannend, und die Eltern haben immer so gute Verstecke. Als Leonard unter dem Rhododendronstrauch sein Osternest findet, strahlt er über das ganze Gesicht. Da hört er plötzlich einen Schrei. Leonie kommt mit weit aufgerissenen Augen aus dem Schuppen gelaufen. »Ein Hamster, ich habe einen Hamster!«, schreit sie aufgeregt.

Leonies Papa hilft ihr, den Käfig mit dem Hamster vorsichtig in den Flur zu tragen.

»Ach Papa, wir können ihn auch in mein Zimmer stellen«, meint Leonie.

Doch ihr Vater schüttelt den Kopf. »Ein Hamster ist nachtaktiv. Jetzt ist er ruhig und schläft meistens, aber nachts wird er sich sein Futter suchen, er wird trinken und spielen. Und was meinst du, wie viel Krach sein Laufrad macht! Das ist laut, da kriegst du nachts kein Auge zu.«

Aber das kriegt Leonie in dieser Nacht sowieso nicht. Sie ist total aufgeregt, und an Schlafen ist gar nicht zu denken. Leise stellt sie sich vor den Käfig. Der Futternapf ist bis zum Rand mit Körnern gefüllt. Frisches Wasser hat der Hamster natürlich auch, und ein kleines Salatblatt. Da,

endlich kommt er aus seinem Häuschen, und Leonie beobachtet voller Spannung, wie der kleine Hamster scheinbar ein Korn nach dem anderen verschlingt. Die Backen des Hamsters werden immer dicker. Noch drei Körner, dann hat er sie alle. Aber es scheint einfach nicht mehr zu gehen. Hat er ein Korn in seine Backen gestopft, hat er das andere schon wieder verloren. Es bleibt ihm nichts anderes übrig, als die letzten beiden Körner liegen zu lassen. Nur mit Mühe kann er sich in sein Häuschen quetschen, um seinen Vorrat loszuwerden, so dick sind seine Backen geworden.

**Seht die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht  
und ernten nicht, sie sammeln auch nicht  
in die Scheunen, und euer himmlischer Vater  
ernährt sie doch. Seid ihr nicht viel mehr  
wert als sie? *Matthäus 6,26***

Die Vögel werden uns in diesem Bibelvers als Vorbilder dargestellt, weil sie sich ganz offensichtlich nicht darum kümmern, woher sie ihr Futter bekommen. Sie zwitschern auch in Krisenzeiten morgens ihr fröhliches Liedchen. Der Hamster ist ganz anders: Er muss sehen, dass er alles mitnimmt, was er vorfindet. Für den Hamster gibt es immer Krisenzeiten. Es gibt übrigens auch Hamster, die auf zwei

Beinen laufen. Sie kaufen in der Krisenzeit besonders gern Nudeln und Toilettenpapier. Aber es gibt auch Menschen, die gerade in schweren Zeiten lernen, auf ihren Schöpfer zu vertrauen, dass er sie mit dem Nötigsten versorgt und ihnen gibt, was sie brauchen.

Wie immer, so wiederholen wir auch diesmal unseren Vers aus dem Matthäus-Evangelium. Versuche ruhig, ihn auswendig zu lernen:

**Seht die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht  
und ernten nicht, sie sammeln auch nicht  
in die Scheunen, und euer himmlischer Vater  
ernährt sie doch. Seid ihr nicht viel mehr  
wert als sie? *Matthäus 6,26***

### 3.

## Über die Ameisen

**Geh hin zur Ameise, du Fauler,  
sieh ihre Wege an und werde weise. *Sprüche 6,6***

Endlich Ferien. Sommerferien. Wie lange haben Julius und Anne schon darauf gewartet! Dieses Jahr freuen sie sich besonders, denn sie fahren gleich zu Beginn auf eine Gemeindefreizeit. Nun ja, schlafen tun sie zu Hause, aber morgens werden sie früh von den Eltern gebracht und abends wieder abgeholt. Jeden Morgen gibt es eine gemeinsame Andacht. Der Vers für heute heißt:

**Geh hin zur Ameise, du Fauler,  
sieh ihre Wege an und werde weise. *Sprüche 6,6***

Annes Augen sind nach vorne auf Renate gerichtet, die gerade von einem Ameisenhaufen berichtet, den sie kürzlich im Wald gesehen hat.

»Der war bestimmt einen Meter hoch. Aber ich habe gelesen, dass sie sogar bis zu drei Meter hoch werden können. Die Roten Waldameisen suchen sich zum Beispiel einen morschen Baumstumpf. Dann tragen sie Tannennadeln, Moos und kleine Holzteile herbei. Das, was man von außen sieht, ist nicht der komplette Ameisenbau, sondern nur die Hälfte. Im Königreich der Roten Waldameisen leben viele Königinnen. Das sind natürlich auch Ameisen. Sie herrschen aber nicht. Ameisenköniginnen tun nichts anderes, als Eier zu legen. Dafür haben sie sich ein einziges Mal mit einem Männchen gepaart. Den Samen bewahren sie in einer Samentasche auf. So können sie ihr Leben lang Eier legen und diese auch selbst befruchten. Eine Ameisenkönigin lebt etwa 20 Jahre. Sie kann selbst entscheiden, ob ein Männchen oder ein Weibchen entstehen soll. Aus unbefruchteten Eiern entstehen Männchen. Aus den befruchteten entstehen Weibchen. Soll eine Königin daraus werden, geben die Arbeiterinnen den Larven ein besonderes Futter. Aus den meisten Eiern werden allerdings Arbeiterinnen. Sie haben unterschiedliche Aufgaben. Einige Arbeiterinnen schützen die Eier vor dem Austrocknen und füttern die Larven, dann gibt es Ameisen, die für das Herbeischaffen von Futter zuständig sind. Wieder andere verteidigen das Nest gegen Feinde. Wie ist das alles bloß möglich? Was denkt ihr?«

Renate schaut in die Runde. »Wie reden die Ameisen miteinander? Und wie bauen Ameisen Straßen?«

»Durch Duftmarkierungen!«, weiß Paul.

»Genau. Ameisen haben etwa 20 verschiedene Düfte. Von ihrem Bau legen sie Duftstraßen zu den Futterquellen. Außerdem kommunizieren sie über Berührungen. Die Kinderzimmer der Ameisen befinden sich im Inneren des Baus. Da sind sie natürlich am besten geschützt. Es gibt unterschiedliche Kammern für Eier, Larven und Puppen. Wenn es regnet oder kalt ist, werden die Nesteingänge verschlossen. Dass die Rote Waldameise unter Naturschutz steht und man einen Ameisenhaufen nur anschauen und bewundern, aber nicht berühren darf, das brauche ich euch nicht extra zu sagen, oder? Das ist eigentlich selbstverständlich. Ach übrigens, es gibt etwa 13 000 Arten von Ameisen, davon leben 200 Arten in Europa.

**Geh hin zur Ameise, du Fauler,  
sieh ihre Wege an und werde weise. *Sprüche 6,6***

Ein Ameisenstaat funktioniert nur, wenn alle fleißig sind. Wenn die Ameisen faul wären, würde der Ameisenstaat kaputt gehen. Das ist bei den Menschen auch so. Wo faule Menschen zusammen sind, wird bald alles chaotisch und unaufgeräumt. Auch in der Familie muss jeder seine Auf-

gabe gewissenhaft erfüllen. Genau das lernen wir von den Ameisen.«

Anne meldet sich. »Woher wissen die Ameisen, was sie machen sollen, wenn die Königinnen nicht regieren?«

»Das ist eine gute Frage, die ich mir auch gestellt habe. Als ich mich auf den heutigen Tag vorbereitet habe, habe ich darauf keine Antwort gefunden. Ich glaube, Gott schuf die Ameisen und die ganzen anderen Insekten und die Tiere überhaupt, damit wir über Gottes Schöpfung staunen. Wir können in der Bibel lesen, dass sogar Menschen, die Gott nicht kennen, ins Nachdenken kommen und Gott in der Schöpfung sehen können. Die Frage, wie das alles funktioniert bei der Ameise, lässt einen Menschen darüber nachdenken, wie überhaupt alles funktioniert. Denn die Menschen, die die Verantwortung eines Staates tragen, also regieren, werden immer ratloser. Sie wissen oft gar nicht weiter und schieben einer dem anderen die Schuld in die Schuhe. Aber letztendlich lenkt Gott die ganze Welt, genauso wie den Zusammenhalt der Ameisen. Ach übrigens, kann einer von euch den Vers für heute eigentlich schon auswendig?«

Elisabeths Finger geht nach oben.

»Gut, sag ihn«, fordert Renate sie auf.

»*Geh hin zur Ameise, du Fauler ...* Weiter weiß ich nicht«, gibt sie zu.



Renate hilft ein wenig nach. »Erinnere dich an die Ameisenstraßen und die Duftmarken, die sie setzen, damit die Ameisen den Weg zum Futter finden. Ach, das habe ich euch noch gar nicht erzählt, Ameisen können sogar kleine Mäuse gemeinsam zum Nest bringen. Das aber nur nebenbei. Der Vers fordert uns auf, die Ameisen zu beobachten, auf ihre Wege zu sehen und dabei weise zu werden. Weißt du jetzt weiter?«

**»Geh hin zur Ameise du Fauler,  
sieh ihre Wege und werde weise. *Sprüche 6,6*«**

»Genau, jetzt haben wir den Vers. Aber wo steht er? Der König Salomo war weise und schrieb das Buch der Sprüche. Wenn man faul ist und zwei Sechsen auf dem Zeugnis hat, bleibt man sitzen. Jetzt basteln wir das Ganze zusammen und schon ergibt sich: Sprüche 6,6. Ist doch kinderleicht, oder? Jetzt noch mal der Vers zum Mitsprechen für alle, und zwar mit Versangabe.«

Während Renate die Kinder zum Mitsprechen auffordert, wollen wir natürlich auch nicht faul sein, sondern uns den Vers ebenfalls gut merken und ihn gemeinsam sprechen:

**Geh hin zur Ameise, du Fauler,  
sieh ihre Wege an und werde weise. *Sprüche 6,6***

## 4.

# Von Ohren und Augen

Ein hörendes Ohr und ein sehendes Auge,  
die hat beide der HERR gemacht. *Sprüche 20,12*

Wieso können wir eigentlich hören? Vielleicht hattest du mal Wasser hinter deinem Trommelfell. Das ist sehr unangenehm, da hast du nur noch ganz dumpf gehört. Aber dann weißt du immerhin, dass du ein Trommelfell hast. Aber was ist das eigentlich, dieses Trommelfell? Man sagt dazu auch Membran. Dein Trommelfell ist also eine winzig kleine Trommel in deinem Ohr. Wenn du ein Geräusch hörst, gerät das Trommelfell in Schwingungen, das heißt, es vibriert. Wenn du deine Hand auf die Membran einer Trommel legst und dabei einen lauten Ton von dir gibst, spürst du Vibrationen unter deiner Hand. Das Trommelfell in deinem Ohr vibriert mehr oder weniger stark, je nachdem wie laut oder leise die Geräusche sind, die wir hören. Hinter dem Trommel-

fell sind die Gehörknöchelchen, die alle sehr gut zusammenarbeiten und den Schall weiterleiten zum Innenohr. Dort befindet sich die Gehörschnecke, auch Cochlea genannt. Diese Gehörschnecke ist mit einer Flüssigkeit gefüllt. Beim Zusammendrücken der Flüssigkeit durch einen dieser klitzekleinen Gehörknöchelchen werden die kleinen Haare in der Gehörschnecke bewegt. Der Hörnerv merkt: »Aha, die kleinen Haare haben sich gerade bewegt. Na, dann werde ich das mal ans Gehirn weiterleiten.« Und du merkst: Ich höre etwas. Aber wir hören ja so unterschiedliche Dinge auf einmal. Das alles ist ja noch viel komplexer, als wir das hier gerade erklärt haben. Dazu kommt, dass dein Hörnerv auch noch für dein Gleichgewicht zuständig ist.

**Ein hörendes Ohr und ein sehendes Auge,  
die hat beide der HERR gemacht. *Sprüche 20,12***

Ja, und wie ist das mit dem Auge? Auch über das Auge darf man staunen. Was ist Sehen? Sehen bedeutet, dass Licht von außen durch das Auge bis zur Netzhaut gelangt. Um dir vorzustellen, wie dein Auge aussieht, stell dir einen weißen Ball vor. Dieser Ball ist mit einer durchsichtigen geleeartigen Flüssigkeit gefüllt. Jetzt malst du auf deinen Ball einen schwarzen Punkt, irgendwo. Dann suchst

du dir eine Farbe aus: blau, braun, grün oder grünbraun, und malst um den schwarzen Punkt herum einen kleinen Kreis, den du mit einer dieser Farben anmalst. Der schwarze Punkt ist die Pupille, der große braune oder blaue Kreis ist deine Regenbogenhaut oder auch Iris. Jetzt müssten wir noch die Hornhaut basteln, die muss durchsichtig sein und vorsichtig über die Pupille und die Iris gelegt werden, um sie zu schützen. Jetzt stell dir vor, du könntest ein Bild durch den schwarzen Punkt, die Pupille, schicken. Das Bild trifft zunächst auf deine Linse, die sich im Ball, also im vorderen Teil des Auges, befindet. Sie bündelt das Licht und kann sogar ihre Dicke verändern, damit du in der Nähe und in der Ferne gleich gut sehen kannst. Das Licht trifft danach auf die Innenseite deines Balls gegenüber deiner Pupille auf. Dort befindet sich die Netzhaut. Die Netzhaut besteht aus unglaublich vielen Nervenzellen, die mit deinem Sehnerv verbunden sind, der alle Informationen an das Gehirn weiterleitet. Nanu, das Bild ist ja auf dem Kopf? Ist da was schiefgelaufen? Nein, nein, das war die Linse. Die hat einfach das Bild umgedreht. Aber dein Gehirn sortiert alles so, dass du das Bild richtig herum siehst.

Auch das Auge haben wir nur ganz einfach erklärt, in Wirklichkeit ist es hoch kompliziert und unglaublich spannend.

**Ein hörendes Ohr und ein sehendes Auge,  
die hat beide der HERR gemacht. *Sprüche 20,12***

Wieso hast du eigentlich zwei Ohren und zwei Augen? Wenn du hinter dir ein Geräusch hörst, drehst du dich um, denn du hörst, aus welcher Richtung das Geräusch kam. Das könntest du nicht, wenn du nur ein Ohr hättest. Mit zwei Augen kannst du sehen, ob ein Gegenstand weiter weg ist oder näher dran.

Du hast außerdem noch viele andere Möglichkeiten, Dinge wahrzunehmen. Du kannst fühlen, riechen und schmecken. Wie wunderbar hat Gott uns Menschen geschaffen! Gott möchte, dass wir zu seiner Ehre leben. Er gab uns die Augen, damit wir uns auf dieser Erde zurechtfinden, aber auch, um ihn, den Schöpfer aller Dinge, in der Natur wahrzunehmen. Wenn man viel draußen in der Natur ist, kommt man aus dem Staunen nicht heraus. Auch mit den Ohren können wir Gottes Schöpfung bestaunen. Und auch Musik können wir nur genießen, wenn wir hören können. Weil Gott alles so liebevoll geschaffen hat, sollten wir uns überlegen, was wir mit unseren Augen anschauen, und auch, was wir mit unseren Ohren hören. Es gibt schlechte Dinge im Leben, die ein Mensch sieht, die sich nicht vermeiden lassen, aber ein Mensch, der Gott lieb hat und ihm gefallen möchte, würde sich nie

freiwillig etwas ansehen oder anhören, was Gott nicht gefällt. Wenn wir etwas Wertvolles geschenkt bekommen, dann bemühen wir uns, damit ordentlich umzugehen. Dass wir sehen und hören können, ist ein sehr wertvolles Geschenk Gottes an uns. Was sehen unsere Augen und was hören unsere Ohren? Darüber denken wir einmal nach, wenn wir zum Schluss wie immer den Vers wiederholen und ihn gemeinsam sprechen:

**Ein hörendes Ohr und ein sehendes Auge,  
die hat beide der HERR gemacht. *Sprüche 20,12***

## 5.

# Das Erntedankfest

**Es wartet alles auf dich, dass du ihnen Speise  
gebest zu seiner Zeit. Psalm 104,27**

Heute ist Erntedankfest. Der Erntedanktisch sieht wie immer wunderschön aus. Auf dem Boden stehen ein paar Körbe. In einem sind Kartoffeln, in einem anderen Zwiebeln, dazu gibt es Körbe mit roter Beete, Mohrrüben, Sellerie und Kohlköpfen. Auf dem Tisch steht eine Vase mit vielen Herbstblumen, dazu Getreidehalme und riesige Sonnenblumen. Kürbisse, Tomaten, Gurken, Maiskolben, Äpfel, Pfirsiche, Birnen und viele Weintrauben sind auf dem ganzen Tisch verteilt. Die bunten Ahornblätter lassen das Ganze zu einem richtigen Kunstwerk werden. Einige Frauen haben auch Brot gebacken.

Diese Weintrauben sehen aber auch zu lecker aus! Anna ist nach dem Gottesdienst sofort nach vorne gelaufen, um sich die vielen schönen Sachen etwas näher anzuschauen.

Aber sie ist nicht die Einzige, wie sie feststellt. Jan will sich gleich ein paar Weintrauben vom Tisch holen, aber da sagt eine ältere Dame: »Jan, du musst noch warten, wir haben heute Nachmittag unsere Erntedankfeier, da soll der Tisch noch schön aussehen. Kommt heute Abend nach dem Fest, dann bekommt ihr alle etwas.« Sie lächelt die Kinder liebevoll an, die anscheinend mit dieser Auskunft zufrieden sind und wieder auseinanderlaufen. Draußen spielen ein paar Jungen Fußball. Anna läuft auch nach draußen und hält dabei ihr kleines Kärtchen fest in der Hand, das sie vorhin in der Kinderstunde bekommen hat:

**»Es wartet alles auf dich, dass du ihnen Speise  
gebst zu seiner Zeit. Psalm 104,27«,**

liest sie etwas stockend. Anna freut sich, dass sie schon lesen kann. Sie kann es gar nicht erwarten, heute Abend wieder zum Erntedanktisch zu laufen und etwas zu bekommen. Am Nachmittag sind im ganzen Gemeinderaum Tische aufgestellt. Alles ist festlich gedeckt.

»Lobe den HERRN, meine Seele! HERR, mein Gott, du bist sehr groß.« Diese Worte liest der Prediger vor. »Kennt ihr Kinder den Psalm 104?«, fragt er und schaut dabei genau Anna in die Augen. »Lasst uns mal einige Verse aus diesem wunderschönen Psalm lesen«, sagt er.



*»Lobe den HERRN, meine Seele!  
HERR, mein Gott, du bist sehr herrlich;  
du bist schön und prächtig geschmückt.  
Licht ist dein Kleid, das du anhast;  
du breitest aus den Himmel wie einen Teppich;  
du wölbest es oben mit Wasser;  
du fährst auf den Wolken wie auf einem Wagen  
und gehst auf den Fittichen des Windes.*

Kennt ihr das Wort ›Fittiche‹?« Der Prediger schaut von seiner Bibel auf. »Das ist ein anderes Wort für Flügel. Vielleicht kennt ihr den Ausdruck: ›jemanden unter seine Fittiche nehmen‹. Das bedeutet: auf jemanden aufpassen, und es soll an die Vogelmütter erinnern, die ihre Jungen unter ihre Flügel nehmen. Wir müssen uns diesen Psalm wie ein Gedicht vorstellen. Dazu sagt man auch Poesie. Der Psalmist hat große Freude daran, die Schönheit Gottes und seine Gaben mit kunstvollen Worten zu beschreiben. Lesen wir mal weiter ab Vers 10:

*Du lässt Brunnen quellen in den Gründen,  
dass die Wasser zwischen den Bergen hinfließen,  
dass alle Tiere auf dem Felde trinken  
und das Wild seinen Durst lösche.  
An denselben sitzen die Vögel des Himmels*

*und singen unter den Zweigen.  
Du feuchtest die Berge von obenher;  
du machst das Land voll Früchte, die du schaffest;  
du lässt Gras wachsen für das Vieh  
und Saat zu Nutz den Menschen,  
dass du Brot aus der Erde bringest.«*

Der Prediger weist auf den Tisch: »Seht mal, wie schön das alles aussieht. Was finden wir von dem eben Gelesenen auf unserem Erntedanktisch wieder?«

Heute dürfen die Kinder antworten: »Brot«, sagt eins. »Früchte«, sagt ein anderes.

»Welche Früchte sehen wir auf dem Tisch?«, fragt der Prediger.

»Äpfel, Birnen, Weintrauben, Pfirsiche ...«

»Ja, wir haben so viele gute Gaben, für die wir Gott danken können. Er kümmert sich um alles, auch um die Tiere. Ich habe gehört, dass ihr heute Morgen in der Kinderstunde auch über einen Vers aus Psalm 104 gesprochen habt. Kann ihn mir jemand sagen?«

Annas Finger geht sofort nach oben, und sie sagt fehlerfrei auf:

**»Es wartet alles auf dich, dass du ihnen Speise  
gebest zu seiner Zeit. Psalm 104,27«**

»Sehr gut. So, und jetzt wartet ihr sicher auch auf den leckeren Kuchen, nicht wahr?«, sagt der Prediger schmunzelnd und schaut wieder in seine Bibel.

*»Die Ehre des HERRN ist ewig;  
der HERR hat Wohlgefallen an seinen Werken.  
Er schaut die Erde an, so bebt sie;  
er rührt die Berge an, so rauchen sie.  
Ich will dem HERRN singen mein Leben lang  
und meinen Gott loben, solange ich bin.«*

Wie jedes Jahr packen auch in diesem Jahr einige Frauen aus der Gemeinde nach dem Erntedankfest viele Taschen mit Obst und Gemüse für die älteren Geschwister. Und jetzt dürfen sich auch die Kinder etwas vom Tisch nehmen.

Eben haben wir viele Verse aus Psalm 104 gehört. Auswendig lernen wollen wir nun Vers 27. Wisst ihr ihn noch?

**Es wartet alles auf dich, dass du ihnen Speise  
gebest zu seiner Zeit. Psalm 104,27**

# DAS WORT GOTTES



## 6.

# Von Gott eingegeben

**Alle Schrift ist von Gott eingegeben und  
nützlich zur Belehrung, zur Überführung,  
zur Zurechtweisung, zur Erziehung  
in der Gerechtigkeit. 2. Timotheus 3,16**

In der Vorweihnachtszeit wird in vielen Familien oft gebacken. So ist es auch bei Elisabeth, die ihrer Mutter immer gerne dabei hilft. Sie bindet sich eine Schürze um und krepelt die Ärmel hoch. Wenn dann das ganze Haus nach den leckersten Weihnachtskekse duftet, der erste Stollen angeschnitten wird, die Adventskerzen auf dem Tisch leuchten, dann wird einem so richtig warm ums Herz.

»Mama, du machst den besten Stollen, den ich kenne«, lobt Daniel seine Mutter.

»Ich habe aber auch geholfen«, bemerkt Elisabeth.

»Natürlich, das habe ich glatt vergessen«, lacht Daniel und streicht seiner kleinen Schwester über den Kopf.

Als die ganze Familie um den adventlichen Kaffeetisch versammelt ist, schlägt Papa die Bibel auf.

**»Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit. 2. Timotheus 3,16«,**

liest Papa laut vor.

»Das hat ja gar nichts mit Weihnachten zu tun«, merkt Alexander an.

»Da bin ich anderer Meinung« widerspricht Papa. »Mmh, Mamas Stollen ist wirklich prima. Um einen guten Stollen zu backen, braucht man sehr gute Zutaten, und am besten schmeckt er, wenn er nicht ganz frisch gegessen wird, sondern eine Weile ruht. Manche Leute essen den letzten Stollen am Osterfest.«

Aber so lange will Elisabeth natürlich nicht warten. Auf ihrem Teller liegt ein angefangenes Stück Stollen. Wie immer hat sie auch diesmal die Rosinen aus dem Stück entfernt. Einige hat sie bereits aufgegessen, die anderen liegen fein säuberlich auf dem Tellerrand. Am liebsten würde sie nur die Rosinen und das Marzipan essen. Aber jedes Mal sagt Mama, dass dafür die guten Zutaten viel zu schade sind. »Da kann man sich doch gleich eine

Packung Rosinen auf den Teller tun. Dafür braucht man keinen Stollen.«

»Aber Mama«, sagt Elisabeth dann jedes Mal mit Nachdruck, »das ist doch nicht das Gleiche.«

Und da hört sie auch schon ihren Vater sagen: »Elisabeth, wenn ich sehe, wie du dein Stückchen Stollen isst, dann denke ich oft: Genauso machen wir es häufig mit dem Wort Gottes. Wie Elisabeth die Rosinen aus dem Stollen pickt, picken wir uns unsere Lieblingsverse aus der Bibel, stimmt's? Hört euch den Vers noch einmal genau an:

**Alle Schrift ist von Gott eingegeben und  
nützlich zur Belehrung, zur Überführung,  
zur Zurechtweisung, zur Erziehung  
in der Gerechtigkeit. 2. Timotheus 3,16**

Elisabeth mag die Rosinen lieber als den Teig. Und wir mögen auch nicht alle Stellen in der Bibel gleich gerne. Deshalb nehmen wir gerne die angenehmen Stellen aus der Bibel, zum Beispiel, dass Gott alle Menschen lieb hat und jedem vergibt, aber wir wollen die Stellen nicht hören, die von Gottes Zorn sprechen.«

»Aber Gott meint das doch nicht so, wenn er zornig ist, oder?«, fragt Elisabeth.

»Da wäre ich mir nicht so sicher«, antwortet ihr Vater. »Es gibt einen Vers in der Bibel, der sagt, dass es schrecklich ist, *in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen*. Das können wir in Hebräer 10,31 nachlesen.«

Elisabeth schaut in das flackernde Licht der Kerze. Ja, das stimmt, auch ihr wird es ganz ungemütlich, wenn sie sich vorstellt, dass der liebe Gott auch zornig sein kann.

»Wisst ihr, Kinder«, sagt Papa nachdenklich, »wir leben in einer Zeit, in der es nicht nur an Weihnachten schon früh dunkel wird, sondern es gibt viele Dinge, die in der Welt passieren, die Menschen Angst machen können. Aber wer Gott von ganzem Herzen vertraut und ihm glaubt und natürlich auch tut, was er sagt, der braucht keine Angst zu haben. Gott kam in Jesus auf diese Erde. Er wurde als Kind in Bethlehem geboren, um 33 Jahre später für unsere Sünden zu sterben. Das kann nur ein Gott tun, der die Menschen lieb hat und ihnen helfen will. Aber dazu müssen wir einsehen, dass wir Jesus brauchen, weil wir von Natur aus Gott nicht gefallen können. Vielleicht tun wir auch manchmal etwas Gutes, aber dann wollen wir, dass andere es auch sehen.«

»Ja, weil ich gesagt habe, dass ich auch beim Backen geholfen habe, stimmt's?«, fragt Elisabeth.

»Zum Beispiel« antwortet Papa. »Da sind wir Erwachsene nicht besser. Der eine fährt ein dickes Auto, damit



andere das sehen, und wieder andere geben vor anderen mit dem an, was ihre Kinder so können, und vergleichen sie mit anderen Kindern. Du spielst ja auch ziemlich gut Klavier, Elisabeth«, lacht Papa und zwinkert ihr zu. »Aber auch die Musik ist ein Geschenk Gottes. Und wir haben überhaupt keinen Grund, mit irgendetwas anzugeben.«

Wir sind eingeladen, den Herrn Jesus zu bitten, dass er uns hilft, ihm auch dann zu vertrauen, wenn uns erst mal etwas aus seinem Wort, der Bibel, nicht gefällt oder wenn wir nicht alles verstehen. In diesem Sinn wiederholen wir jetzt den Vers und sprechen ihn am besten auch gemeinsam:

**Alle Schrift ist von Gott eingegeben und  
nützlich zur Belehrung, zur Überführung,  
zur Zurechtweisung, zur Erziehung  
in der Gerechtigkeit. 2. Timotheus 3,16**

# 7.

## Ein Licht auf dem Weg

**Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und  
ein Licht auf meinem Weg. Psalm 119,105**

Wenn es dunkel ist, sollte man nicht ohne Beleuchtung Fahrrad fahren. Erstens ist es verboten, weil man kaum gesehen wird, und außerdem kann man selbst auch nicht vernünftig sehen, wenn man auf unbeleuchteten Wegen fährt, zum Beispiel im Wald. Eine Fahrradlampe reicht allerdings nicht so sehr weit. Man muss genau hinsehen und vorsichtig fahren. Kennt ihr diese fiesen spitzen Steine, die ab und zu auf Wegen liegen können? Manchmal liegen auch gefährliche Glassplitter auf dem Weg, vielleicht auch mal Stöcke. Man muss also immer gut auf den Weg achten.

So wichtig, wie eine gute Beleuchtung im Dunkeln für einen Radfahrer ist, so wichtig ist für einen gläubigen Christen die Bibel, oder, wie der Vers sagt, das Wort Got-

tes. Gott will, dass wir von ihm abhängig sind und nach ihm fragen. Denn er weiß nicht nur, was passiert, sondern er hat alles geschaffen: Jede Blume, jeden Vogel, jedes noch so kleine Insekt. Uns hat er natürlich auch geschaffen. Er möchte, dass wir in einer Beziehung zu ihm leben und dass wir das Wort Gottes gut kennen, denn er möchte uns natürlich auch bewahren auf unserem Lebensweg. Und wovor möchte uns das Wort Gottes bewahren? Gott möchte, dass wir sein Wort gut kennen, um uns davor zu bewahren, dass wir sündigen. Kinder haben natürlich nichts mit Sünden zu tun, wie Ehebruch oder Mord. »Nee, klar«, sagst du, »so was würde ich sowieso nie machen, auch wenn ich erwachsen bin.« Aber lassen wir doch jetzt mal das Wort Gottes wie eine Lampe auf diese Gedanken scheinen. Was sagt der Herr Jesus zu solchen Gedanken? Nimm dir mal das Matthäus-Evangelium im 5. Kapitel vor. Da erzählt der Herr Jesus in der Bergpredigt, dass alle Gebote bis zum kleinsten Strichlein gelten. Aber der Herr Jesus geht noch viel weiter. Er sagt nämlich, dass nicht nur der ein Mörder ist, der einen umgebracht hat, sondern es reicht schon, wenn du zu jemandem sagst: »Du Narr!«

»Nein, so was sage ich nicht«, denkst du jetzt vielleicht. Okay, aber vielleicht sagst du: »Ey, pass doch auf, du Vollidiot!« Jetzt leuchten wir mal mit dem Wort Gottes genau auf das, was du gerade eben gesagt hast. In Matthäus 5,22

sagt Jesus selbst dazu: »*Wer aber sagt: Du Narr!, der wird dem höllischen Feuer verfallen sein.*«

**Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und  
ein Licht auf meinem Weg. *Psalm 119,105***

Für den Psalmdichter ist das Wort Gottes wie eine Lampe, die seinen Weg ausleuchtet. Immer wieder denkt er über Gottes Wort nach. Als er Psalm 119 geschrieben hat, gab es die Bibel noch nicht so, wie wir sie heute haben. Aber die 5 Bücher Mose, die kannte der Schreiber bestimmt sehr gut. Psalm 119 ist der längste Psalm in der ganzen Bibel. Er hat 176 Verse. Und alle diese 176 Verse handeln von Gottes Wort, seinen Geboten, seinen Bestimmungen und seinen Mahnungen. Der Psalmdichter war ein Mann, der sich sehr viel Mühe gegeben hat, über Gottes Mahnungen und Gebote nachzudenken und sie kunstvoll in Strophen und Versen aufzuschreiben.

**Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und  
ein Licht auf meinem Weg. *Psalm 119,105***

Wenn man über einen dieser spitzen Steine fährt, die manchmal auf dem Weg liegen, und Pech hat, fliegt man im hohen Bogen vom Rad und holt sich Beulen und

Schrammen, und das Rad ist auch ganz kaputt. Das kann passieren, wenn du nicht auf den Weg achtest oder ohne Beleuchtung fährst.

Die Bibel gut zu kennen, kann dir helfen, den richtigen Weg im Leben zu finden. Und Verse, die du auswendig kannst, kommen dir in die Gedanken, wenn du sie gerade brauchst. Das bedeutet, dass das regelmäßige Lesen in der Bibel dein Denken verändern wird. Übrigens: Im Johannes-Evangelium wird der Herr Jesus selbst als »*das Wort*« bezeichnet, und auch ganz am Ende der Bibel, im Buch der Offenbarung des Johannes, in Kapitel 19,13, wird uns der Herr Jesus mit diesem Namen vorgestellt: *Das Wort Gottes*.

Kannst du unseren Vers vielleicht schon auswendig? Versuch einfach, ihn laut mitzusprechen:

**Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und  
ein Licht auf meinem Weg. Psalm 119,105**

## 8.

# Lebendig und wirksam

**Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam  
und schärfer als jedes zweischneidige Schwert.**

*Hebräer 4,12a*

Was Ehud vorhatte, musste blitzschnell gehen. Sonst hätte er sein Vorhaben nicht überlebt. Ehud war Linkshänder und hatte sich ein zweischneidiges Schwert hergestellt, das etwa 50 Zentimeter lang war. So ein Schwert war im Alten Orient nicht üblich. Man kannte Sichelschwerter, aber keine geraden, zweischneidigen Schwerter. Mit diesen Schwertern kann man nicht nur in alle Richtungen schlagen, sondern auch stechen. Etwas Schärferes als das zweischneidige Schwert von Ehud gab es in der ganzen Gegend nicht.

**Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam  
und schärfer als jedes zweischneidige Schwert.**

*Hebräer 4,12a*

Aber unser Vers sagt, dass das Wort Gottes noch schärfer ist als jedes zweischneidige Schwert, also noch schärfer als das Schwert von Ehud. Mit dem Wort Gottes ist für uns die Bibel gemeint. Und wer ist nun dieser Ehud? Gott hatte seinem Volk Israel das Land Kanaan zum ewigen Besitz versprochen. Aber es gab eine Bedingung: Sie mussten Gott gehorchen. Leider war das Volk Israel Gott nicht gehorsam. Da machten sich Feinde im Land breit. Das Volk Israel litt sehr darunter. Sie schrien zum Herrn: »O Herr, *errette uns aus der Hand der Feinde!*«

Um das Volk aus der Hand der Feinde zu befreien, hatte Gott Richter eingesetzt. Einer von ihnen war Ehud, der Linkshänder. Die Kinder Israels vergaßen den Herrn, ihren Gott, und dienten den Baalim und den Ascherim. Das sind Götzen, und Gott hasst diese Götzen, denn sie sind totes Holz, weiter nichts. Das Volk Israel wurde darum von den Moabitern 18 Jahre lang unterdrückt. Die Moabiter hatten einen König, der sehr dick war. Er hieß Eglon. Bei einer passenden Gelegenheit ging Ehud in das kühle Obergemach von Eglon und sagte: »*Ich habe dir, o König, etwas Geheimes zu sagen!*« Daraufhin ließ Eglon alle Anwesenden hinausgehen. Dann kam Ehud zu ihm hinein. Eglon saß oben in der Sommerlaube, die für ihn allein war. Ehud sagte: »*Ein Wort Gottes habe ich an dich!*« Da stand Eglon auf vom Thron. *Ehud aber griff*

*mit seiner linken Hand zu und nahm das Schwert von seiner rechten Hüfte und ...*

Den Rest liest du am besten selbst in der Bibel nach. Du findest die ganze Geschichte im Buch der Richter im 3. Kapitel ab Vers 14. Auf jeden Fall konnte Ehud sein schönes Schwert anschließend nicht mitnehmen, sondern musste es lassen, wo es war. Langsam und unauffällig ging er zum Vorsaal hinaus, machte die Tür des Obergemachs hinter sich zu und verschloss sie.

Nach diesem Geschehen war es für die Israeliten kein Problem mehr, die Moabiter zu besiegen. 80 Jahre lang hatte Israel danach Ruhe.

»Okay«, sagst du jetzt. »Ein zweischneidiges Schwert, das kann man in die Hand nehmen, damit kann man jemanden erschlagen oder erstechen. Aber die Bibel ist doch ein Buch! Wieso ist die Bibel schärfer als ein zweischneidiges Schwert?« Schauen wir uns diesen Vers einmal vollständig an:

**Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam  
und schärfer als jedes zweischneidige Schwert,  
und es dringt durch, bis es scheidet sowohl  
Seele als auch Geist, sowohl Mark als auch Bein,  
und es ist ein Richter der Gedanken  
und Gesinnungen des Herzens. Hebräer 4,12**



Dieser Vers sagt, dass das Wort Gottes Dinge voneinander trennt. Um das verstehen zu können, überlegen wir uns zwei Beispiele.

Stell dir vor, du bist bei deiner Freundin. Da ruft deine Mutter bei deiner Freundin an und möchte, dass du nach Hause kommst. Deine Freundin will aber, dass du noch ein bisschen bleibst, und so sagt sie: »Tut mir leid, Henriette ist mehr nicht da.« Was machst du? Du weißt, dass man nicht lügen soll, aber du willst nicht, dass deine Freundin sich über dich ärgert.

Oder dein Freund Heribert sagt: »Hugo ist ja so dämlich. Der macht Sachen, ich hätt' mich total schlappplachen können.« Es ist ganz einfach, mitzulachen und Heribert zuzustimmen. »Jaja, der Hugo, den kenn ich schon lange ...« Aber wenn du an den Herrn Jesus gläubig bist und die Bibel ernst nimmst, dann weißt du, dass es falsch ist, Hugo schlecht zu machen. Das kannst du an mehreren Stellen im Neuen Testament nachlesen, zum Beispiel im 1. Petrusbrief im 2. Kapitel: Schlecht über andere reden ist genauso eine Sünde wie Neid oder Heuchelei.

»Ey Oskar, was denkst du denn über Hugo, du hast ja noch gar nichts gesagt?«, fragt Heribert dich und boxt dir leicht in die Seite. Was machst du jetzt? Wenn du ihm sagen kannst: »Heribert, was du machst, ist nicht gut. Hugo ist nicht dabei und kann sich nicht verteidigen«, und

Heribert die Sache einsieht, dann ist alles in Ordnung. Wenn er aber anfängt, sich jetzt auch noch über dich lustig zu machen, dann merkst du, dass es zwischen dir und deinem Freund zu einer Trennung kommen kann, weil du dem Herrn Jesus treu sein willst und das Wort Gottes, also die Bibel, ernst nimmst. Plötzlich merkt man, dass die sogenannten Freunde gar keine Freunde sind. Bibellesen ist für viele uncool oder langweilig. Aber unser Vers sagt, dass das Wort Gottes lebendig ist! Es ist schärfer als jedes zweischneidige Schwert, es ist kräftig und es ist lebendig, aber es trennt.

Es gibt so viele lebendige, spannende Geschichten in der Bibel. Die Geschichte mit Ehud ist eine von ihnen. Wir würden uns freuen, wenn du die Bibel gerne liest oder sie dir vorlesen lässt und wenn du ganz viele Verse auswendig kannst, so wie auch den, über den wir jetzt gesprochen haben. Wir wiederholen unseren Vers noch einmal. Am besten sprechen wir ihn gemeinsam:

**Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam  
und schärfer als jedes zweischneidige Schwert.**

*Hebräer 4,12a*

# 9.

## Im Herzen bewahren

**Ich behalte dein Wort in meinem Herzen,  
damit ich nicht gegen dich sündige. *Psalm 119,11***

»So, für heute ist Schluss mit Schularbeiten!«, sagt sich Oskar und stopft seine Sachen zurück in den Schulrucksack. Es ist schönes Wetter, und die Matheformel, die er für seine Arbeit morgen braucht, kann er so einigermaßen. Schließlich hat er sie sich eben noch mal angeschaut. Mit seinen Inlinern ist er der Star auf der Spielstraße. Hier kann ihm keiner was. Mathe ist halt nicht so seine Sache. Wie ging die Formel noch mal? Irgendwas mit a, b und c. »He, cool!«, ruft ihm einer zu. Ganz lässig ist er die Bordsteinkante raufgesprungen, so ganz nebenbei, das ist doch eine seiner kleinsten Übungen ...

Abends nach dem Essen liest Oskars Vater einen Vers aus der Bibel vor:

**»Ich behalte dein Wort in meinem Herzen,  
damit ich nicht gegen dich sündige. Psalm 119,11**

Wenn du viele Verse aus der Bibel kennst, dann kannst du dich zur richtigen Zeit an die richtigen Verse erinnern. Deshalb ist es gut, sie auswendig zu können«, erklärt er ihm. »Das Wort Gottes kann ganz anders in unser Herz sprechen, wenn wir es kennen und auch nicht vergessen.«

»Ist ja logisch«, meint Oskar. »Was ich nicht kenne, kann ich auch nicht behalten.«

Nach einem gemeinsamen Familiengebet verschwindet Oskar in sein Zimmer. Kaum liegt er im Bett, rollt er sich zur Wand und ist nach seinem anstrengenden Inlineskater-Tag bald tief und fest eingeschlafen.

»Hast du nichts vergessen?«, fragt ihn seine Mutter am nächsten Morgen, als Oskar sich gerade die Jacke anzieht. Oskar denkt nach. Ach ja, das Buch mit den Matheformeln. Jetzt hat er es aber eilig. Oskar winkt seiner Mutter zu und läuft mit seinen Freunden in Richtung Schule.

Die Mathestunde naht, der Lehrer teilt die Aufgaben aus, Oskar holt seine Schreibsachen aus der Tasche. Bei der zweiten Aufgabe braucht er die Formel. Er wollte sie sich kurz vor der Arbeit noch mal ansehen, um sie sich besser merken zu können. Deshalb ist er doch vorhin noch mal in sein Zimmer gelaufen, um seine Formelsammlung

zu holen. Aber vorhin hat er gar nicht mehr an die Formel gedacht und jetzt kann er sich einfach nicht erinnern. »*Ich behalte ...*«, fällt ihm stattdessen ein. »Was behalte ich?« Die Formel jedenfalls nicht. Warum nicht? Nun, er hat sich nicht genug damit beschäftigt. Deshalb hat er sie vergessen. Ganz einfach. Und was nun?

Eine Mathearbeit zu vermässeln, ist ärgerlich, zugegeben. Etwas hat ihn gestern gewarnt: »Sieh dir die Formel an, damit du sie nicht vergisst.« Immerhin, er wusste den Anfang des Verses:

**Ich behalte dein Wort in meinem Herzen,  
damit ich nicht gegen dich sündige. *Psalm 119,11***

Aber jetzt denk mal darüber nach, was es bedeutet, die Bibel, das Wort Gottes, zu vergessen. Wenn jemand Auto fährt, muss er die Verkehrsschilder schließlich auch kennen und kann nicht sagen: »Ich habe vergessen, was dieses weiße Dreieck an der Kreuzung bedeutet, das auf dem Kopf steht und einen roten Rand hat.« Er fährt einfach an diesem Schild vorbei mitten auf die Kreuzung und wundert sich, dass es plötzlich knallt. Der Schreiber von Psalm 119 kannte den Herrn Jesus noch nicht. Du aber kennst ihn, und deshalb darfst du zu ihm kommen, wann immer du möchtest. Der Herr Jesus hat uns lieb,

deshalb ist er für unsere Schuld am Kreuz auf Golgatha gestorben. Und weil er uns so lieb hat, ist er sehr traurig, wenn wir sündigen. Wenn wir ihn ebenfalls lieb haben, wollen wir auch nicht mehr sündigen. Wenn du einen Menschen lieb hast, willst du ihn ja schließlich auch nicht traurig machen.

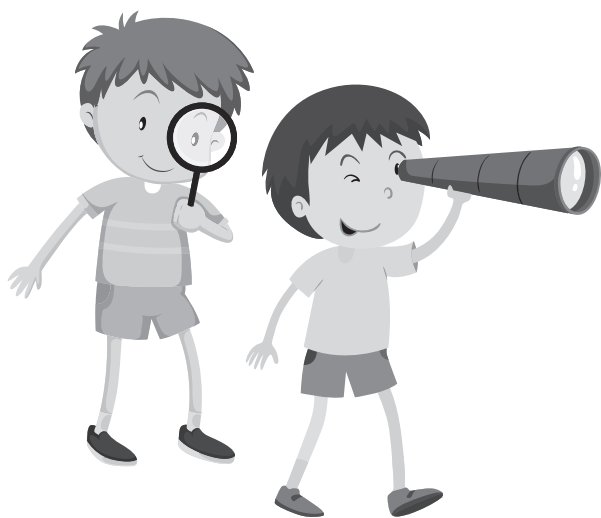
Ach so, die Formel, die Oskar kennen sollte, heißt:  $a^2 + b^2 = c^2$ . Sie ist die bekannteste aller Matheformeln und heißt auch: Der Satz des Pythagoras. Man braucht sie für die Berechnung von rechtwinkligen Dreiecken. Das nur, falls du morgen die Formel ebenfalls für deine Mathearbeit brauchst. Aber uns geht es ja um den Vers. Weißt du ihn noch?

Damit wir ihn auf jeden Fall behalten und nicht vergessen, wollen wir ihn noch mal wiederholen und gemeinsam sprechen:

**Ich behalte dein Wort in meinem Herzen,  
damit ich nicht gegen dich sündige. *Psalm 119,11***



# DAS EVANGELIUM VERSTEHEN





## 10.

# Alle sind Sünder

**Alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes. Römer 3,23**

»So schlimm bin ich auch wieder nicht!«, ruft Paul verärgert. »Ruben fängt immer an, ich hab gar nichts gemacht.«

»Das stimmt überhaupt nicht, du hast mir den Ball weggenommen, es ist mein Ball!«, verteidigt sich Ruben.

Der Vater versucht seine Jungen zu beruhigen. »Paul, du bist der Ältere und solltest eigentlich vernünftig sein.«

»Wenn ich das schon wieder höre!«, denkt Paul. »Papa versteht mich einfach nicht.«

Abends sitzt die Familie zusammen am Abendbrotisch. Das ist etwas ganz Besonderes, denn Papa ist häufig unterwegs. Wenn er aber da ist, liest er regelmäßig etwas aus der Bibel vor. Heute liest er aus dem Römerbrief.

## Alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes. Römer 3,23

Die Kinder schauen sich fragend an. »Papa, was bedeutet ›erlangen‹?«, fragt Ruben.

»›Erlangen‹ bedeutet ›bekommen‹ oder ›erreichen‹. Von uns aus können wir also nicht zu Gott kommen. Wir sind Sünder. Ob wir das wahrhaben wollen oder nicht. Wir halten uns für besser, als wir sind.«

»Ja, aber wir kommen doch zu Gott, wir beten und da reden wir doch mit ihm«, wirft Ruben ein.

»Ihr seid noch jung. Aber eines Tages wird der Heilige Geist euch mahnen und ihr werdet lernen müssen, dass ihr so, wie ihr seid, vor Gott nicht bestehen könnt«, erklärt der Vater. »Der Herr Jesus hat für uns den Preis für unsere Sünden mit seinem Tod bezahlt.«

»Aber weshalb musste Jesus für uns bezahlen?« Paul fühlt sich nicht so richtig schuldig, und deshalb überlegt Papa einen Moment.

»Stell dir vor, du bist mit dem Fahrrad gefahren und hast einem großen Auto die Vorfahrt genommen. Der Autofahrer muss ausweichen und brettet dabei in ein Schaufenster mit richtig wertvollen Sachen. Das wird teuer. Du bist schuld. Und jetzt kommt einer und sieht, dass du das unmöglich bezahlen kannst. Er bietet dir

an, für dich den Schaden zu begleichen. Nimmst du das an oder nicht? Dazu musst du einsehen, dass du schuldig bist. Wenn du aber sagst: »Für mich braucht keiner zu bezahlen, ich kann gar nichts für den Unfall, ich seh das gar nicht ein«, dann musst du den Schaden selbst bezahlen, ganz egal ob du dich schuldig fühlst oder nicht. Das würde bedeuten, dass du dein ganzes Leben lang deine Schulden bezahlen musst und es nie schaffen wirst, alles abzubezahlen. Daran kommst du nicht vorbei. Jetzt schaut euch noch mal den Vers an:

**Alle haben gesündigt und erlangen nicht  
die Herrlichkeit Gottes. Römer 3,23«**

»Und ich ... ich bin vor Gott auch schuldig?«, fragt Paul etwas verunsichert.

»Wir sind es alle. So sagt es der Vers. Wenn du dich mit Ruben streitest, bist du schuldig. Wenn du etwas Böses denkst, auch. Es gibt keinen Menschen, der noch nie etwas Schlechtes getan oder gedacht hat. Der Herr Jesus war der Einzige, der nie eine Sünde getan hat. Nur deshalb konnte er am Kreuz auf Golgatha für unsere Sünden bezahlen. Das müssen wir annehmen. Sonst bleiben wir sozusagen auf dem Schaden sitzen. Das heißt, dass wir dann nicht mit Gott Gemeinschaft haben können, oder,

wie der Vers sagt, dass wir die Herrlichkeit Gottes nicht erlangen.«

Paul wird nachdenklich. »Vorhin, da habe ich mich über Ruben so geärgert, weil er mir seinen Ball nicht geben wollte. Da habe ich ihn mir genommen. Das ist wohl auch Sünde, aber keine so wirklich schlimme, oder?«

»Ach mein lieber Paul, Sünde ist Sünde. Sünde bedeutet Trennung. Wenn wir Gott bitten, uns zu zeigen, was Sünde und Trennung bedeutet, dann merken wir immer mehr, wie sehr wir den Herrn Jesus brauchen.«

Zuzugeben, dass man schuldig ist, ist nicht einfach. Der Herr Jesus hat nie eine Sünde getan, aber er hatte viel Kampf und Schmerz wegen unserer Sünde, damit wir durch ihn zu Gott kommen können.

Dass es den Herrn Jesus unendlich viel gekostet hat, für uns am Kreuz zu sterben, wollen wir nicht vergessen, wenn wir jetzt unseren Vers wiederholen und ihn gemeinsam sagen:

**Alle haben gesündigt und erlangen nicht  
die Herrlichkeit Gottes. Römer 3,23**

# 11.

## Das Kamel

**Jesus aber sah sie an und sprach zu ihnen:  
Bei den Menschen ist dies unmöglich; aber bei  
Gott sind alle Dinge möglich. *Matthäus 19,26***

Dieser Vers eignet sich hervorragend dazu, Fragen zu stellen. Erstens: Wen sah Jesus an und zu wem sprach er? Und zweitens: Was meinte Jesus mit »dies«? Um eine Antwort darauf zu bekommen, müssen wir uns den Text etwas näher anschauen, also das, was vor unserem Vers steht. Wenn man sich einen Bibelvers im Zusammenhang anschaut, hat man oft viel mehr davon und es kommt nicht so schnell zu Missverständnissen. Also noch mal unser Vers:

**Jesus aber sah sie an und sprach zu ihnen:  
Bei den Menschen ist dies unmöglich; aber bei  
Gott sind alle Dinge möglich. *Matthäus 19,26***

Da kommt ein reicher junger Mann zu Jesus und fragt ihn: »Was muss ich Gutes tun, damit ich ewiges Leben bekomme?«

Jesus sagt ihm, dass er die Gebote halten soll.

»Welche?«, fragt der junge Mann.

Jesus antwortet: »*Das ›Du sollst nicht töten! Du sollst nicht ehebrechen! Du sollst nicht stehlen! Du sollst nicht falsches Zeugnis reden! Ehre deinen Vater und deine Mutter!‹ und ›Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!‹*«

Der junge Mann spricht zu ihm: »*Das habe ich alles gehalten von meiner Jugend an; was fehlt mir noch?*«

Jesus spricht zu ihm: »*Willst du vollkommen sein, so geh hin, verkaufe, was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm, folge mir nach!*« Als aber der junge Mann das Wort hörte, ging er betrübt davon; denn er hatte viele Güter. – Das heißt, er war ziemlich reich. – Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: »*Wahrlich, ich sage euch: Ein Reicher hat es schwer, in das Reich der Himmel hineinzukommen! Und wiederum sage ich euch: Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als dass ein Reicher in das Reich Gottes hineinkommt!*« Als seine Jünger das hörten, entsetzten sie sich sehr und sprachen: »*Wer kann dann überhaupt gerettet werden?*«

**Jesus aber sah sie an und sprach zu ihnen:  
Bei den Menschen ist dies unmöglich; aber bei  
Gott sind alle Dinge möglich. Matthäus 19,26**

Jetzt können wir unsere Fragen von eben ganz leicht beantworten. Frage 1: Wen sah Jesus an und zu wem sprach er? Antwort: Jesus sah seine Jünger an und sprach zu ihnen. Frage 2: Was meinte Jesus mit »dies«? Antwort: Es ist bei den Menschen unmöglich, dass ein Reicher in das Reich Gottes kommt. Aber bei Gott ist »dies«, also das, was wir Menschen für unmöglich halten, möglich.

Vielleicht kennst du die Geschichte von dem vornehmen Kaufmann und seinem vornehmen Kamel. Der Kaufmann führte sein Kamel direkt auf die ummauerte Stadt Jerusalem zu. Aber ach, er kam zu spät, die Stadttore waren schon geschlossen. Was nun? Er überlegt. Da gibt es doch so eine kleine Notlösung, ein Tor, das auch offen ist, wenn die anderen schon zu sind. »Komm, wir nehmen das kleine Tor«, sagt der vornehme Kaufmann zu seinem vornehmen Kamel. Das Kamel reckt sich in die Höhe. Sein Diadem, das es auf dem Kopf trägt, glänzt in der untergehenden Sonne. Der Kaufmann muss nicht lange suchen. Er hat das kleine Tor schnell gefunden. Die Leute nennen es »das Nadelöhr«. Schon ist er in Jerusalem und will das Kamel am Zügel hinter sich herziehen. Das Kamel

steht noch draußen. »Na komm schon, dir tut doch keiner was«, muntert er sein Kamel auf. Doch muss er feststellen, dass das Kamel viel zu groß ist, um durch diese kleine Öffnung zu passen. »Na, dann machen wir deinen Kopfschmuck einfach ab, dann geht's«, schlägt der Kaufmann vor. »Wenn's unbedingt sein muss«, denkt das Kamel und ärgert sich. Leider klappt das aber nicht. Der Kaufmann nimmt dem Kamel in mühevoller Arbeit das Gepäck vom Rücken, Stück für Stück. Er versucht's wieder. Das Kamel duckt sich, aber nur etwas. »So schaffen wir das auch nicht«, stellt der Kaufmann fest. Es wird dunkel. Er nimmt dem Kamel schließlich auch noch die kostbare schwere Decke vom Rücken. Jetzt steht es da und hat gar nichts mehr an. Peinlich. Der Kaufmann ist müde. Er hat nur noch einen Gedanken: Er will in die Stadt. »Du musst deinen Kopf ganz nach unten senken, in die Knie gehen, und ich schiebe dich von hinten«, sagt er zu seinem Kamel. So machen sie es. Wieder Stück für Stück. Es ist harte Arbeit. Klein muss das Kamel werden. Ganz klein. Doch schließlich schaffen sie es und sind beide übergücklich.

Diese Geschichte ist erfunden. Ob es das Nadelöhr wirklich gab und ob Jesus das so gemeint hat, wissen wir nicht. Aber eines ist ganz sicher: Wir können nur zum Herrn Jesus kommen, wenn wir klein vor ihm werden. Das Kamel musste sein Gepäck ablegen, seinen wertvollen



Kopfschmuck, seine Decke, und dann musste es sich mit Mühe durch diese kleine Öffnung quetschen. Das ist ein gutes Bild davon, wie wir zum Herrn Jesus kommen müssen: mit nichts. Wir haben ihm nur unser sündiges Herz vorzuweisen, zum Beispiel unsere Lügen, unseren Stolz, unsere Angeberei und unsere Eitelkeit, unsere Frechheit den Eltern gegenüber und unseren Neid.

»Aber ich mache doch viele Sachen richtig gut!«, magst du vielleicht einwenden. Ja, ganz bestimmt tust du das, und das ist schön! Aber das rettet dich nicht. Was dich rettet, ist das Blut Jesu. Er starb für deine Sünden und er freut sich, wenn du ihm sagst, was du falsch gemacht hast und was nicht gut war. Unser Kamel hat sich nicht gerne durch diese schmale Öffnung gequetscht. Und uns liegt es von Natur aus auch nicht, unsere Fehler zuzugeben. Unmöglich? Nein. Bei Menschen ist es unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge möglich.

Wie immer, so wiederholen wir auch diesmal unseren Vers:

**Jesus aber sah sie an und sprach zu ihnen:  
Bei den Menschen ist dies unmöglich; aber bei  
Gott sind alle Dinge möglich. *Matthäus 19,26***

## 12.

# Schuld bekennen und lassen

Wer seine Schuld verheimlicht,  
dem wird es nicht gelingen, wer sie aber  
bekennt und lässt, der wird  
Barmherzigkeit erlangen. *Sprüche 28,13*

»Kann ich mir mal deinen Stift ausleihen?« Robert hält Bernds Stift schon in der Hand, bevor Bernd überhaupt antworten kann.

»Den Stift hat mir mein Onkel aus Amerika zum Geburtstag geschenkt«, antwortet Bernd.

»Ich bringe ihn dir morgen wieder mit.« Robert lacht. Es klingelt, in Windeseile hat Robert das Klassenzimmer verlassen, während Bernd seine Sachen zusammenpackt.

Robert sitzt an seinem Schreibtisch. Der Stift von Bernd ist echt cool. Er leuchtet in Blau. Damit kann man

sogar schreiben, wenn es dunkel ist. Robert nimmt ihn in die Hand. Ach, heute könnte er doch glatt seine Hausaufgaben mit Bernds Stift machen. Morgen bringt er ihn wieder mit.

Das Erste, was Bernd am nächsten Morgen fragt, ist:  
»Hast du meinen Stift?«

»Na klar, hier ist er. Der ist echt klasse. Ich habe im Dunkeln damit Hausaufgaben gemacht. Das funktioniert richtig gut.«

Nach der Mathestunde kommt die erste große Pause. Zu Beginn der Deutschstunde will Bernd sich schnell den Termin für die Klassenarbeit aufschreiben – und zwar mit seinem Stift. »Robert, gib den Stift wieder her.« Bernd ist ziemlich sauer.

»Wieso, den habe ich dir vorhin doch schon gegeben!«, entgegnet Robert. »Gleich vorhin, noch vor der Mathestunde.«

»Aber der Stift ist nicht da!«, sagt Bernd etwas lauter.

Frau Fröhlich schaut verärgert in Bernds Richtung. »Jetzt hast du nicht mitbekommen, wann wir unsere Klassenarbeit schreiben, oder?«

»Mein Stift ist weg!«, beklagt sich Bernd.

»Das müsst ihr unter euch ausmachen, das ist ja hier der reinste Kindergarten!« Frau Fröhlich schüttelt den Kopf.

**Wer seine Schuld verheimlicht,  
dem wird es nicht gelingen, wer sie aber  
bekennt und lässt, der wird  
Barmherzigkeit erlangen. Sprüche 28,13**

Hanna ist ziemlich müde, als sie nach Hause kommt. Sie muss ihr Schmuckblatt für die Jungchar noch fertig machen. Dass sie es aber auch immer auf den letzten Drücker machen muss. Sie holt ihre Federmappe aus der Tasche. Ach ja, der Stift ... Den hatte sie total vergessen. Sie hatte ihn vorhin von Bernds Pult genommen, um ihn sich einfach nur mal anzusehen, als Bernd noch in der Pause war, und irgendwie ist er dann in ihre Federmappe gewandert. Sie hatte gar nicht vor, ihn mitzunehmen. Jetzt betrachtet sie ihn. Er leuchtet blau, wenn man damit schreibt. Das gibt's doch gar nicht. »Bernd denkt bestimmt, dass Robert ihn hat«, überlegt sie. Hm, wo ist denn der Wochenvers? Sie muss das Kärtchen suchen, wo ist es bloß? Jetzt reicht die Zeit nicht mehr für ein gutes Schmuckblatt. Da kann sie es auch gleich lassen. Schnell liest sie sich den Vers durch:

**Wer seine Schuld verheimlicht,  
dem wird es nicht gelingen, wer sie aber  
bekennt und lässt, der wird  
Barmherzigkeit erlangen. Sprüche 28,13**

Sie steckt das Kärtchen und die Jungscharmappe in ihre Tasche. Vielleicht schafft sie es ja unterwegs, den Vers wenigstens noch zu lernen. »*Wer seine Schuld ...*«

»Ach was, ich leg morgen den Stift einfach hin und dann ist gut!«, überlegt Hanna. Bernd ist es doch nur wichtig, dass der Stift wieder auftaucht. Und sie wollte ihn wirklich nicht mitnehmen.

»*Wer seine Schuld verheimlicht ...*«

»Was ist schon Schuld? Es war keine Absicht!«, sagt sie laut. »Ich wollte den Stift nicht nehmen.«

»*Wer seine Schuld verheimlicht, dem wird es nicht gelingen.*«

»Ich lege den Stift morgen wieder hin, okay!!« Hanna schaut sich um. Sie hat Angst. Sie redet sonst nie laut zu sich selbst.

Die Jungscharstunde ist schon in vollem Gange, als Hanna zur Tür hereinkommt. »Komm, setz dich«, sagt Renate freundlich. »Wir sprechen gerade über unseren Wochenvers. Wir sagten, dass das Verheimlichen einer Sünde immer Folgen für uns hat. Je länger wir unsere Sünde verheimlichen, desto schwieriger wird es. Denn man verrennt sich ganz schnell in böse Gedanken und denkt: ›Ach, ich kann doch gar nichts dafür.‹ Aber seid euch sicher, das ist der Teufel, der uns das einredet. Erst erzählt er dir, du kannst nichts dafür und wolltest das vielleicht nicht, und dann macht er dir Angst. Sünde hat häufig mit Angst zu

tun, mit der Angst, sich zu blamieren, oder mit der Angst, entdeckt zu werden. Der Vers sagt: Wer seine Sünde bekennt, wird Barmherzigkeit erlangen. Gott vergibt uns unsere Sünde und denkt nicht mehr daran. Darum zögere nicht, sondern bringe es gleich in Ordnung.«

Hanna hat sich inzwischen auf einen Stuhl gesetzt und starrt Renate ins Gesicht. »Woher weiß sie das?« Hanna ist den Tränen nahe.

»Bekennen ist das eine«, fährt Renate fort, »das andere ist, die Sünde auch zu lassen. Erkennen – bekennen, hasen – lassen. Das kann man sich gut merken!«

Nach einem Gebet entlässt Renate die Mädchen, die schnell die Stühle beiseiteschieben für die Spielerunde. »Steh auf, Hanna!«, ruft Kim und hält Hannas Stuhllehne schon in der Hand. Langsam steht Hanna auf und bewegt sich in Richtung Tür. Auf Spiele hat sie heute keine Lust. Es ist ihr alles zu laut.

»Du kommst aber früh«, sagt ihre Mutter, als Hanna nach Hause kommt. »Ist die Jungschar schon zu Ende?«

»Nee!« Hanna lässt sich auf einen Küchenstuhl fallen.

»Hanna, was ist mit dir?« Die Mutter schaut ihr Kind an. So ist sie doch sonst nicht?

Hanna stiert auf den Boden. So vergehen ein paar Minuten. Auf einmal sprudelt es aus ihr hervor: »Mama, ich habe einen Stift genommen, der mir nicht gehört!«

So, jetzt ist es raus. »Aber ich wollte ihn nicht nehmen!«, schiebt sie hinterher.

Ohne Genaueres von der Sache mit dem Stift zu wissen, fragt ihre Mutter sanft: »Durftest du den Stift nehmen oder nicht?«

»Nein.« Hanna weiß, dass eine Ausrede jetzt auch nicht hilft.

»Hanna, wenn du frei werden willst, musst du den Stift zurückbringen und zugeben, dass du ihn unrechtmäßig genommen hast. Dabei ist es nicht wichtig, ob du vorhattest, ihn zu nehmen, oder nicht.«

»Ja, Mama, ich weiß ...«

Hast du auch schon mal etwas genommen, was dir nicht gehört? Nicht immer haben wir die Gelegenheit, das Gestohlene zurückzubringen, so wie das bei Hanna der Fall ist. Vielleicht warst du mit deinen Eltern irgendwo im Urlaub und weißt gar nicht mehr, von wem oder von wo du etwas genommen hast. Aber jedes Mal, wenn du diesen Gegenstand in die Hand nimmst, wirst du daran erinnert: »Ich habe gestohlen.« Da kannst du es dem Herrn Jesus bekennen und, wenn es dich quält, auch mit einem Erwachsenen sprechen, dem du vertraust. Was du in Ordnung bringen kannst, das bring in Ordnung. Wenn wir das tun, werden wir Barmherzigkeit erlangen, das heißt,

Gott wird dann auch mit uns barmherzig sein. Das hat Gott uns versprochen. Lasst uns daran denken, wenn wir auch jetzt wieder unseren Vers wiederholen und ihn gemeinsam sprechen:

**Wer seine Schuld verheimlicht,  
dem wird es nicht gelingen, wer sie aber  
bekennt und lässt, der wird  
Barmherzigkeit erlangen. *Sprüche 28,13***



## 13.

# Wer wirklich zu Jesus gehört

**Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen! *Johannes 8,31b-32***

Kennst du das auch? Es gibt Leute, die gehen in eine ganz bestimmte Kirche oder Gemeinde. Weil sie in diese bestimmte Kirche gehen, glauben sie, dass sie gerettet sind. Jeder hat so seine speziellen Vorstellungen von dem, was einen »richtigen« Christen ausmacht. Dazu muss man ganz bestimmte Sachen anziehen und sich auf jeden Fall ordentlich benehmen. Wenn man schon als Kind seine Bibel mitbringt, dann steht man ziemlich gut da und der Platz im Himmel ist einem sicher.

Glaubst du das wirklich?

**Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen!** *Johannes 8,31b-32*

Diese Worte sprach der Herr Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten. Doch waren bei diesem Gespräch auch Juden dabei, die nicht an Jesus glaubten, und die hatten nur eines im Sinn: ihn zu beseitigen. Ganz schön krass, oder?

Was hat seine Zuhörer so aufgebracht? Nun, alles drehte sich um die eine Frage: Ist Jesus der, auf den die Juden schon so lange gewartet haben, nämlich der verheißene Messias? Nun muss man wissen, dass die Juden das auserwählte Volk Gottes auf dieser Erde sind. Und da dachten viele Juden, dass sie deshalb automatisch in den Himmel kommen würden. Jesus erklärt ihnen, dass das nicht so ist. Wenn in der Bibel steht, dass Jesus mit den Juden sprach, dann sind damit oft die Obersten der Juden gemeint, die Pharisäer und Schriftgelehrten, also die Gebildeten. Und diese gebildeten Pharisäer hatten sich viele Sachen ausgedacht, wie man noch frommer sein konnte, als das Gesetz verlangte. Doch das zählt bei Jesus nicht.

»Wieso eigentlich ›frei machen‹? Das haben wir gar nicht nötig«, meinten die Pharisäer. »Wir sind doch frei,

wir waren nie Knechte!«, erklärten sie. Aber wenn du die Bibel kennst, dann erinnerst du dich bestimmt daran, dass das Volk Israel in Ägypten ein Sklavenvolk war und Gott sie durch Mose befreit hat. Und später wurde das Volk Israel aus seinem eigenen Land wieder vertrieben, sie wurden wieder Gefangene.

Und was ist mit den Römern, unter deren Herrschaft sie standen, als der Herr Jesus nun mit ihnen redete? Keiner stellt sich gerne vor, dass die eigenen Vorfahren Sklaven waren und dass man unter römischer Fremdherrschaft steht. Sie wollten das nicht wahrhaben, und deswegen behaupteten die Pharisäer: »Wir waren nie Knechte!«

Aber die Wirklichkeit sieht anders aus. Man ist nicht wirklich frei. Man tut bloß so. Das ist wie beim Spielen. Da tut man auch bloß so. Aber der Unterschied zwischen dem Spielen draußen und dem echten Leben ist der, dass die Sache ziemlich gefährlich werden kann. Denn wenn man einfach etwas behauptet, ohne dass es wahr ist, glaubt man es irgendwann selbst. Bei den Pharisäern war das so. Sie haben sich so sehr in ihre eigenen Vorstellungen verstrickt, dass sie immer aggressiver wurden und schließlich beschlossen, den Herrn Jesus umzubringen – und das, nur weil er ihnen die Wahrheit sagte.

**Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen!** *Johannes 8,31b-32*

Du bist natürlich kein Pharisäer, sondern ein Kind, das zur Schule geht und mit vielen Dingen beschäftigt ist. Aber die Worte des Herrn Jesus haben uns auch etwas zu sagen. Denn wir hören auch nicht immer gern die Wahrheit über uns. Auch wir wollen uns gerne interessant machen.

Jesus sagt, wer in seinem Wort bleibt, ist wirklich sein Jünger. Sein Wort ist für uns die Bibel. Und was meint: *»in seinem Wort bleiben«*? Also, wenn wir die Bibel lesen und uns danach richten – nicht nur mal zwischendurch, sondern wenn das, was in der Bibel steht, unser Leben bestimmt –, dann bleiben wir in seinem Wort. Dann werden wir die Wahrheit erkennen, das bedeutet, wir lernen zu unterscheiden, was Wahrheit und was Lüge ist.

Und was bedeutet: *»die Wahrheit wird euch frei machen«*? Also: Ich muss nicht mehr den coolen Typen rauskehren. Das brauche ich nicht mehr. Es ist nicht wichtig, was irgendwelche Leute von mir denken. Ich brauche mir auch nichts mehr auszudenken, um mich interessant zu machen. Ich weiß, dass Jesus mir alles bedeutet und ich für ihn leben will. Wer für Jesus leben will, der wird

frei. Der will auch Sachen in Ordnung bringen, die nicht in Ordnung waren. Der gibt Gestohlenes zurück und der gibt zu, wenn er etwas erzählt hat, was nicht stimmte. Wer sein Leben in Ordnung bringt, der wird frei. Wenn du deine Bibel mit in den Gottesdienst bringst, weil du im Gottesdienst Bibelstellen nachschlagen und mitlesen willst, dann ist das natürlich gut. Wenn du sie aber mitbringst, damit andere dich für besonders gläubig halten, dann bist du nicht frei. Das ist der Unterschied, den man von außen nicht sehen kann. Der Herr Jesus kennt dein Herz. Er hat dich lieb und er will dich frei machen. Wenn er dich nicht lieb hätte, wäre er auch nicht für deine Sünden gestorben.

Wie immer wollen wir den Vers zum Schluss wiederholen:

**Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen!** *Johannes 8,31b-32*

## 14.

# Sicher bei Gott

**Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben,  
alle Dinge zum Besten dienen, denen,  
die nach dem Vorsatz berufen sind. Römer 8,28**

»Ich kann mir das nicht vorstellen!« Kim ist ganz verstört. Ihre beste Freundin liegt im Krankenhaus. Gestern noch haben sie zusammen Schularbeiten gemacht. Lisa hat ihr erzählt, dass sie Christ ist. Sie glaubt an Gott und an Jesus. Kim versteht nicht, wieso Lisa so oft von Jesus erzählt, denn an so etwas Ähnliches wie Gott glaubt Kim schließlich auch.

Gestern durfte sie bei Lisa zum Abendbrot bleiben. Nach dem Essen hat Lisas Vater aus der Bibel vorgelesen. Wo hat sie doch gleich dieses kleine Kärtchen, das er ihr geschenkt hat? Sie sucht danach. Auf dem Schreibtisch ist es nicht, im Ranzen vielleicht? Ach nein, sie hatte doch gestern die karierte Jacke an. Hat sie es in die Jackentasche

gesteckt? Das Kärtchen ist etwas zerknautscht, es hat auf dem Nachhauseweg geregnet, sie muss es erst ein bisschen glätten, bevor sie es lesen kann:

**Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben,  
alle Dinge zum Besten dienen, denen,  
die nach dem Vorsatz berufen sind. Römer 8,28**

Sie steckt das Kärtchen in die Jackentasche zurück. Heute Morgen war Lisas Platz in der Schule leer. Kim hat später bei Lisa angerufen und da hat Lisas Mutter gesagt, dass Lisa heute Nacht plötzlich sehr übel war und außerdem starke Bauchkrämpfe hatte. Sie haben den Notarzt gerufen und der hat gesagt: »Lisa muss sofort ins Krankenhaus.«

Kim kramt ein zweites Mal das Kärtchen hervor und betrachtet es. Sie versucht sich an das zu erinnern, was Lisas Vater gestern gesagt hat. Er sagte, dass Menschen und Tiere und auch Pflanzen, ja, die ganze Schöpfung seufzt und auf irgendetwas wartet. Aber worauf? Kim jedenfalls wartet auf ihre Mutter, die im Büro arbeitet. Oft, wenn sie aus der Schule kommt, träumt sie heimlich davon, ihre Mama wäre schon da und sie könnten zusammen essen, so wie bei Lisa. Lisa hat noch drei Brüder und eine Schwester. Da ist immer irgendwer zu Hause. Kims Papa

ist auf Montage und kommt oft erst nach Hause, wenn Kim schon schläft. Manchmal muss er auch länger weg und übernachtet irgendwo anders. Kims Mutter ist immer sehr müde, wenn sie nach Hause kommt. Häufig setzt sie sich dann vor den Fernseher. Da kann Kim auch nicht mit ihr reden. Sie seufzt. Sie wartet. »Erlösung«, sagt sie plötzlich vor sich hin. »*Erlösung des Leibes*«, fällt ihr jetzt ein. Woher hat sie das? Was sind das für Gedanken? Sie möchte Lisa so gerne besuchen, aber das geht nicht. Lisas Mutter hat gesagt, dass erst einige Untersuchungen stattfinden. Aber wieso ist Lisas Mutter so ruhig? Ihre eigene Mama wäre bestimmt total fertig!

Jetzt öffnet Kim die Kühlschranktür und überlegt, was sie wohl essen könnte. Ein Joghurt, ein Rest Pizza von gestern. Na, besser als nichts. Einen Apfel findet sie auch noch und aah, da hinten liegt doch noch der Pflaumenkuchen, den Oma neulich mitgebracht hat. Ach, sie wird schon satt werden ...

Am nächsten Tag klingelt Kim an Lisas Haustür. »Ich ... ich wollte Lisa die Schularbeiten bringen«, sagt sie mit übertriebener Fröhlichkeit.

»Grüß dich, Kim, komm rein!« Lisas Mutter lächelt Kim liebevoll an. »Ich denke, Lisa wird die Aufgaben erst mal nicht brauchen«, sagt sie. »Wir essen gerade, möchtest du mitessen?«



»Wieso braucht Lisa die Aufgaben nicht?«, will Kim wissen und setzt sich schüchtern mit an den Tisch. Lisas Geschwister sind sehr still heute, nicht so quirlig, wie sie sie sonst kennt. Timmi wischt sich eine Träne aus dem Auge.

»Lisa geht es nicht gut, es ist sehr ernst. Die Ärzte wissen noch nichts Genaues, wir werden heute Nachmittag mehr erfahren«, sagt Lisas Mutter traurig. »Kannst du dich noch an den Vers auf dem Kärtchen erinnern, den wir dir vorgestern mitgegeben haben?«, fragt sie nun.

**»Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben,  
alle Dinge zum Besten dienen, denen,  
die nach dem Vorsatz berufen sind. Römer 8,28«**

Kim ist ganz verdattert. »Frau Janzen, Lisa liegt im Krankenhaus und eben haben Sie gesagt, dass Lisa sehr krank ist, und jetzt sagen Sie diesen Vers, das passt doch gar nicht zusammen!«

Timmi beginnt zu schluchzen, und auch den anderen Geschwistern sieht man an, dass sie Angst um ihre Schwester haben.

»Timmi«, sagt die Mutter zärtlich, »geh dir mal die Nase putzen.« Dann fährt sie fort: »Dass wir am Abend bevor Lisa ins Krankenhaus kam, diesen Vers gelesen

haben und uns darüber unterhalten haben, dass ja die ganze Schöpfung seufzt und sich nach Erlösung sehnt, das war kein Zufall, sondern es soll uns trösten. Wenn wir Gott lieben, dann muss auch Lisas Krankheit uns zum Besten dienen.«

»Aber was ist, wenn Lisa stirbt?«, fragt Timmi, während er sich mit dem Taschentuch die Tränen abwischt.

»Für uns ist das sehr schwer zu verstehen, aber für Lisa bedeutet es, dass sie dann erlöst ist. Wisst ihr noch, als wir darüber sprachen, dass wir auf die Erlösung unseres Leibes warten? Lisa kann gar nichts Besseres passieren. Für uns ist es schrecklich, weil wir noch hier sind. Wir hoffen natürlich, dass Lisa gesund wird, aber uns muss es auch dann zum Besten dienen, wenn Lisa ... wenn unsere liebe Lisa ... nicht gesund wird.«

»Lisa ja, aber was ist mir, wenn ich ... Ich meine, ich könnte ja auch krank werden oder einen Autounfall haben!« Kim ist ganz aufgewühlt, als sie sich das ausmalt.  
»Dient es mir dann auch zum Besten?«

»Nun, Kim, das kommt darauf an, ob du Gott liebst. Das sagt ja der Vers. Bist du sein Kind?«

»Lisa hat oft von Jesus erzählt«, fällt Kim jetzt ein.

»Ja, das ist das Entscheidende. Glaubst du, dass Jesus auch für dich gestorben ist?«, fragt Frau Janzen eindringlich.

»Ich ... ich weiß nicht ...« Kim ist sehr unsicher geworden.

»Dürfen wir aufstehen?«, fragt Robert.

»Ja, natürlich.« Lisas Mutter nickt ihren Kindern zu.

Kim sitzt jetzt mit Lisas Mutter allein am Tisch. »Ich habe Lisa immer so bewundert. Sie hat etwas, was ich nicht habe, aber ich ...« Kims Stimme zittert.

»Ja, Kim, Lisa hat Frieden mit Gott. Sie hat vor einem Jahr ganz bewusst ihr Herz dem Herrn Jesus gegeben. Sie hat erkannt, dass sie schuldig vor Gott ist und Vergebung braucht. Seit dieser Zeit hat sie Frieden in ihrem Herzen. Deswegen bleiben ihr Schwierigkeiten nicht erspart. Vor einem halben Jahr war sie schon einmal im Krankenhaus, damals haben die Ärzte ihr gesagt, dass sie sehr krank ist. Wir haben viel gebetet und Lisa durfte das Krankenhaus wieder verlassen. Seit dieser Zeit hat sie täglich für dich gebetet. Sie wollte dir wirklich eine Freundin sein und hat sich so sehr gewünscht, dass auch du ein errettetes Gotteskind wirst. Wenn Lisa nicht krank wäre, wärest du heute vermutlich nicht gekommen. Gottes Wege sind manchmal für uns sehr schwer, aber wir dürfen ganz sicher sein, dass Gott nie einen Fehler macht und dass er uns von Herzen lieb hat.«

Als Kim wieder zu Hause ist, ist Mama schon da. »Wo warst du so lange?«, fragt sie. »Ich habe mir Sorgen gemacht!«

»Mama, ich war bei Lisa. Ich meine, bei Lisas Familie. Ich habe Frieden mit Gott!«, ruft sie aus.

»Du hast was?« Ihre Mutter schaut sie fassungslos an. »Jetzt fängst du auch schon an mit diesem Quatsch!« Sie schüttelt verärgert den Kopf, dreht sich um und geht ins Wohnzimmer, wo der Fernseher bereits läuft.

In ihrem Zimmer holt Kim die kleine Bibel hervor, die sie letztes Jahr in der Schule bekommen hat, und setzt sich an ihren Schreibtisch. Dann schlägt sie Römer 8,28 auf und liest den Vers laut vor. Wollen wir den Vers jetzt auch laut sprechen? Komm, wir sagen ihn gemeinsam:

**Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben,  
alle Dinge zum Besten dienen, denen,  
die nach dem Vorsatz berufen sind. Römer 8,28**

## 15.

# Stärker als der Tod

**Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus! 1. Korinther 15,57**

Kim schaut an sich herunter. Sie trägt ihre neuen blauen Schuhe. Eigentlich sind sie nicht ganz neu. Sie hat sie von Lisas Mutter bekommen, kurz nach Lisas Beerdigung. »Zweimal hat Lisa sie getragen. Wenn sie dir passen, kannst du sie gerne behalten«, hatte Lisas Mutter gesagt, als Kim bei Lisas Familie das erste Mal zu Besuch war, nachdem Lisa gestorben war. Die Schuhe verschwimmen, wieder muss Kim weinen. Es war so schnell gegangen, niemand hatte damit gerechnet. Lisa war vor einem Monat ins Krankenhaus gekommen, keine drei Wochen später war sie tot.

**Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus! 1. Korinther 15,57**

Diesen Vers hat Kim auf Lisas Beerdigung gehört. Alle Anwesenden wussten, dass Lisa ein erlöstes Gotteskind war und nun bei Jesus ist. Und sie wussten, dass Lisa in den letzten Tagen ihres Lebens mit jedem, der sie besuchte, über Jesus Christus als ihrem Retter gesprochen hatte. Kim hatte Lisa ebenfalls besucht und musste mit ansehen, wie ihre sonst so lebenslustige Freundin matt und blass in ihrem Krankenbett lag. Aber ihre Augen strahlten. Kim war noch nicht lange davon überzeugt, dass Jesus auch ihr eigener Retter ist. Sie hatte darüber gestaunt, wie Lisas Familie so stark war und besonders Lisas Mutter so liebevoll mit ihr gesprochen hatte. Da hatte sie zum ersten Mal direkt zum Herrn Jesus gebetet und ihn um Vergebung ihrer Sünden gebeten. Lisas Mutter hatte sie so herzlich umarmt, dass ihr immer noch ganz warm ums Herz wird, wenn sie nur daran denkt.

»Kim, wie schön, dass du mich besuchen kommst!« Das waren Lisas Worte, als Kim sich schüchtern ihrer Freundin im Krankenbett genähert hatte. »Meine Mutter hat mir erzählt, dass du dein Herz dem Herrn Jesus anvertraut hast.«

Kim nickt etwas unsicher.

Lisa streckt ihr die Hand entgegen. »Ich habe mich so gefreut, als ich davon gehört habe, Kim. An Jesus Christus können wir uns klammern, ihm können wir vertrauen. Stell dir das vor, der Herr Jesus hat nie eine Sünde getan,

aber er wurde für uns zur Sünde gemacht – das bedeutet, dass Gott ihn so gesehen hat, als hätte er alle Sünden getan, die jemals begangen wurden. Als der Herr Jesus am Kreuz hing, wurde es plötzlich ganz dunkel. Das war mitten am Tag, an einem Freitag. Da hing der Herr Jesus für uns am Kreuz und litt entsetzliche Qualen und starb für unsere Sünde. Das können wir uns nicht vorstellen. Aber er ist auferstanden, und zwar an einem Sonntag, und weil Jesus auferstanden ist, dürfen wir den Sieg haben. Wir werden vor Gott stehen, als hätten wir nie gesündigt. Ist das nicht schön?«

Lisa hält inne und weist mit ihrem rechten Zeigefinger in Richtung Nachtschrank. »Schau mal, was auf der Karte steht!«

Kim sieht sich um. An Lisas linkem Arm ist ein Schlauch, und neben dem Bett befindet sich ein Ständer, an dem eine Flasche mit einer weißlichen Flüssigkeit hängt. Jetzt nimmt Kim die Karte vom Nachtschrank und liest:

**»Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus! 1. Korinther 15,57«**

»Lies es noch mal lauter, Kim. Jesus gibt uns den Sieg, egal was aus uns wird. Er hat gesiegt, verstehst du, auch wenn es ganz dunkel um uns her wird.«

Kim liest ein zweites Mal:

**»Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus! 1. Korinther 15,57«**

Jetzt hat sie auch das Wort »Sieg« ganz deutlich betont. Und sie fühlt, wie sie selber getröstet wird durch Lisa, die in ihrer Krankheit eine so große Ruhe ausstrahlt.

Kim wischt die Tränen aus ihren Augen. Jetzt kann sie die blauen Schuhe wieder klar sehen. »Jesus ist der Sieger«, murmelt sie vor sich hin, als sie gerade die Haustür aufschließt. »Mama!«, ruft sie und schaut ins Wohnzimmer. »Bist du da?«

Nein, das Wohnzimmer ist leer. In der Küche findet sie einen Zettel: »Bin im Fitnessstudio, du brauchst mit dem Essen nicht auf mich zu warten. Gruß, Mama.« Heute ist Freitag, der einzige Tag, an dem Mama früher vom Büro kommt. Und ausgerechnet am Freitag ist Mama im Fitnessstudio, jetzt, wo der Schmerz Kim überrollen will. An einem Freitag ... Was war an einem Freitag? Es war mitten am Tag, an einem Freitag. Da hing der Herr Jesus für uns am Kreuz und litt entsetzliche Qualen. Ja, das waren Lisas Worte. Und da wurde es plötzlich dunkel. Aber dabei ist es nicht geblieben, Jesus ist ja aufgestanden.



»Lisa ist bei Jesus«, sagt Kim laut vor sich hin. »Sie hat es gut, und ich werde eines Tages auch bei Jesus sein.« Dieser Gedanke ist ein großer Trost für Kim. Sie zieht ihre blauen Schuhe aus und schlüpft in ihre Hausschuhe. In ihrem Zimmer fällt ihr Blick auf den Schreibtisch. Den Bibelvers auf Lisas Karte hat Kim mit Pinsel und Farbe auf ein Blatt geschrieben und mit bunten Blumen verziert. Sie betrachtet das Blatt und liest den Vers laut.

Vielleicht möchtest auch du den Vers auf ein Blatt schreiben und in deinem Zimmer aufhängen. Auf jeden Fall sprechen wir ihn jetzt gemeinsam, einverstanden?

**Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus! 1. Korinther 15,57**

# JESUS CHRISTUS BESSER KENNEN- LERNEN



## 16.

# Unveränderlich

**Jesus Christus ist derselbe gestern und heute  
und auch in Ewigkeit! *Hebräer 13,8***

Mit diesem Vers begrüßt eine christliche Zeitschrift bei ihrer ersten Ausgabe aus dem Jahr 1913 ihre Leser. Da waren deine Urgroßeltern wohl noch nicht auf der Welt. Im Jahr 1913 waren Autos noch sehr teuer. Kaum jemand konnte sich überhaupt eins leisten. Der Doktorwagen von Opel fuhr nur 40 Stundenkilometer schnell. LKWs mussten ab diesem Jahr mit Gummireifen fahren. 1914 begann der Erste Weltkrieg.

Der Zweite Weltkrieg begann im Jahre 1939. Ab 1944 mussten viele Menschen aus ihrer Heimat fliehen. Als der Krieg 1945 zu Ende war, hatten viele Menschen in Deutschland nur ganz wenig zu essen.

In den 1970er-Jahren waren Rollschuhe der absolute Renner. Man schnürte sie einfach unter ganz norma-

le Schuhe. Das Wort »Inliner« kannte damals keiner. Anfang der 1990er-Jahre hatten nur ganz wenige Leute ein Mobiltelefon. Sie trugen es in einer großen Tasche und waren auf diese Weise unterwegs erreichbar. Als das Mobiltelefon so klein war, dass es in eine Hand passte, wurde es »Handy« genannt. Das erste Smartphone kam 2007 auf den Markt. Das hat die Welt total verändert.

Doch der Herr Jesus verändert sich nicht. Er war damals derselbe wie heute:

**Jesus Christus ist derselbe gestern und heute  
und auch in Ewigkeit! *Hebräer 13,8***

Wenn du noch klein bist, dann wirst du noch wachsen. »Du bist aber groß geworden«, sagen die Erwachsenen, die dich lange nicht gesehen haben. Irgendwann werden sie das nicht mehr sagen – nämlich dann, wenn du groß geworden bist. Die Erwachsenen verändern sich auch, aber nicht mehr so schnell.

Wenn ein Mensch an den Herrn Jesus gläubig wird, ist es wichtig, dass er regelmäßig in der Bibel liest. Die Bibel zeigt dem Menschen, dass er nicht so ist, wie Gott ihn eigentlich haben will. Deshalb möchte ein Gotteskind dem Herrn Jesus immer ähnlicher werden und ihm gefallen. Weil der Herr Jesus sich aber nicht ändert, ist es nur logisch, dass

stattdessen wir uns ändern müssen. Sonst würde der Vers, um den es gerade geht, gar keinen Sinn ergeben.

**Jesus Christus ist derselbe gestern und heute  
und auch in Ewigkeit! Hebräer 13,8**

Wenn ein Kind sich nicht verändert, ist das sehr schlecht, denn ein Kind muss nicht nur wachsen, sondern auch vieles lernen. Wenn es nicht lernen würde, dass eine Herdplatte heiß ist, dann würde es sich laufend verbrennen. Wenn ein Mensch Christ wird – und das kann sogar passieren, wenn er ganz alt ist –, wird er sich verändern. Wenn er vorher oft gelogen hat, dann will er jetzt nicht mehr lügen. Der Herr Jesus hat nie gelogen und wird auch nie lügen. Gott kann nicht lügen. Mit dieser Zusage begrüßt Paulus seinen Mitstreiter Titus in seinem Brief an ihn. Gott verändert den Menschen, der an ihn glaubt, indem er diesem Menschen neue Gedanken ins Herz gibt. Ja, aber wieso verändert sich der Herr Jesus nicht? Die Antwort ist: Der Herr Jesus ist schon vollkommen, weil er nämlich gleichzeitig wahrer Mensch und wahrer Gott ist. Gott ändert sich nicht und sein Wort ändert sich auch nicht. Gott nimmt die Sünde heute genauso ernst wie damals.

Gott stellte sich Mose am brennenden Dornbusch mit den Worten »*Ich bin, der ich bin!*« vor. Und als Gott Mose

damals die Zehn Gebote gab, sprach Gott: »*Ich bin der HERR, dein Gott.*« Die beiden Worte »Ich bin« bedeuten, dass Gott sich nicht ändert. Auch im Johannes-Evangelium finden wir sieben »Ich bin«-Worte des Herrn Jesus. Nun müssen wir uns fragen: »Gelten denn die Zehn Gebote auch für uns?« Oder sagt Gott vielleicht: »Na ja, die Menschen sind halt anders heute. Das darf man nicht so eng sehen?« Nein! Was früher Sünde war, ist auch heute Sünde. Nur dann, wenn mir meine Sünden wirklich leidtun und ich den Herrn Jesus um Vergebung bitte, erlebe ich auch die Freude, die Gott schenkt. Er hat dich unendlich lieb, sonst hätte er niemals seinen geliebten Sohn für dich sterben lassen. Gott wird seine Kinder sicher ans Ziel bringen, auch wenn die Welt um uns herum sich immer schneller verändert und viele Menschen, sogar die Erwachsenen, inzwischen Angst haben. Wir haben hier kein bleibendes Zuhause. Unser Zuhause ist bei Gott im Himmel. Lasst uns Gott loben und ihn preisen und ihm vertrauen und ihm danken. Er hat uns geschaffen und weiß, was gut für uns ist. Das wollen wir nicht vergessen. Und dass der Herr Jesus sich nicht ändert, wollen wir uns auch merken. Komm, wir sagen den Vers jetzt gemeinsam:

**Jesus Christus ist derselbe gestern und heute  
und auch in Ewigkeit! *Hebräer 13,8***

# 17.

## Leidend

**Betrachtet den, der so großen Widerspruch  
von den Sündern gegen sich erduldet hat,  
damit ihr nicht ermüdet und in euren Seelen  
ermattet.** *Hebräer 12,3*

Was? Ist das wirklich ein Bibelvers für Kinder? Das versteht doch kein Kind!

Auf den ersten Blick vielleicht nicht, aber deshalb wollen wir uns ja ein wenig über diesen Vers unterhalten. Fangen wir mit dem Wort »betrachten« an. Betrachten heißt: etwas nicht nur ganz schnell, sondern etwas genauer anschauen. Im Museum stehen manchmal Leute vor einem Bild und schauen es sich ganz genau an. Sie betrachten das Bild. So, und wir betrachten jetzt unseren Bibelvers:

**Betrachtet den, der so großen Widerspruch  
von den Sündern gegen sich erduldet hat,  
damit ihr nicht ermüdet und in euren Seelen  
ermattet. *Hebräer 12,3***

In diesem Vers geht es um eine Person. Indem wir den Vers betrachten, betrachten wir diesen Menschen. Der Vers sagt, dass dieser Mensch Widerspruch aushalten musste. Weißt du, was Widerspruch ist?

Nehmen wir mal an, du hilfst einem schwachen Kind auf dem Schulhof, das von einem stärkeren verprügelt wird. Du kannst das nicht mit ansehen und versuchst, dem kleineren Kind zu helfen. Da kommt eine Lehrerin und denkt: »Schon wieder drei Kinder, die sich auf dem Pausenhof prügeln.« Es ist ihre Aufgabe, für Ordnung zu sorgen, also ruft sie: »Hört sofort auf mit der Prügelei!« Nun weißt du, dass du dich gar nicht geprügelt hast, sondern nur helfen wolltest, aber die Lehrerin weiß das ja nicht. Was jetzt? »Ich wollte doch nur helfen!«, rufst du aufgeregt. Die beiden anderen Jungen sind auch total aufgebracht, jeder schreit etwas anderes. Doch das letzte Wort hat die Lehrerin. Sie schaut euch drei streng an: »Schluss jetzt, ich will nichts mehr hören.«



**Betrachtet den, der so großen Widerspruch  
von den Sündern gegen sich erduldet hat,  
damit ihr nicht ermüdet und in euren Seelen  
ermattet. *Hebräer 12,3***

Es geht also in unserem Vers um einen Menschen, der Widerspruch aushalten musste. An dem Beispiel vom Schulhof haben wir gesehen, was Widerspruch meint: Du wolltest helfen, wurdest aber beschuldigt, dich zu prügeln. Die Person, von der in unserem Vers die Rede ist, ist der Herr Jesus. Der Herr Jesus wurde in seinem ganzen Leben auf dieser Erde von den Führern des Volkes Israel bewusst falsch verstanden. Entweder warfen sie ihm vor, angeblich das Gesetz Moses zu brechen, weil er am Sabbat Menschen geheilt hat, oder sie behaupteten, er hätten den Teufel zum Vater. Der Herr Jesus war aber der Einzige, der das Gesetz Moses von Anfang bis Ende gehalten und erfüllt hat. Er lebte als Mensch auf dieser Erde und ist gleichzeitig der Sohn des lebendigen Gottes. Er war mit Leiden und Schmerzen vertraut. Das schrieb der Prophet Jesaja über den Herrn Jesus schon 700 Jahre vorher.

Wenn wir uns vorstellen, was der Herr Jesus aushalten musste, so meint der Vers, ist es für uns leichter, für etwas beschuldigt zu werden, was wir nicht getan haben, denn der Herr Jesus Christus musste noch viel mehr Wi-

derspruch aushalten als du und ich zusammen. Schau den Herrn Jesus an! Er will dir helfen, dass du Ungerechtigkeiten und Widersprüche nicht mehr als so schwer empfinden musst.

Ist Jesus dein Herr und Erlöser? Er hat auch für deine Sünden gelitten und den Preis dafür mit seinem eigenen Blut bezahlt. Lass uns zum Schluss den Vers noch einmal sagen. Wenn du kannst, versuche ihn mitzusprechen:

**Betrachtet den, der so großen Widerspruch  
von den Sündern gegen sich erduldet hat,  
damit ihr nicht ermüdet und in euren Seelen  
ermattet. *Hebräer 12,3***

## 18.

# Der Weinstock

**Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.  
Wer in mir bleibt und ich in ihm,  
der bringt viel Frucht; denn getrennt von mir  
könnt ihr nichts tun. *Johannes 15,5***

Wenn man bei Elias, Anna und Samuel zu Hause ist, ist man von Weinbergen umgeben. Schaut man bei Mama Lilly aus dem Küchenfenster, dann sieht man sie vorbeigehen, die Spaziergänger, die gerne einen Ausflug in die Weinberge machen. Es ist einfach herrlich, dort herumzulaufen und die verschiedenen Weinbeeren zu pflücken und zu probieren! Manche sind ganz sauer und andere schmecken süß.

Die Eltern von Elias, Anna und Samuel glauben an den Herrn Jesus. Und weil es bei dieser Familie so gemütlich ist und man vom Esstisch aus die Weinberge gut sehen kann, setzen wir uns einfach mit dazu. Wir haben dort

gut zu Abend gegessen und Papa Peter schlägt nun die Bibel auf. Ihr könnt euch bestimmt denken, was er liest. Richtig:

**»Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.  
Wer in mir bleibt und ich in ihm,  
der bringt viel Frucht; denn getrennt von mir  
könnt ihr nichts tun. Johannes 15,5«**

Jetzt schaut er seine drei Kinder an und fragt sie: »Wer sagt denn hier: ›Ich bin der Weinstock?‹«

Samuel ist noch klein und versteht noch nicht alles, aber Elias kann schon darauf antworten. Ganz sicher ist er sich auch nicht, und so fragt er: »Der Herr Jesus?«

»Ganz genau«, antwortet Papa. »Der Herr Jesus vergleicht sich mit einem Weinstock. Der Weinstock hat seitliche Weinranken, die in unserem Vers »Rebe« genannt werden. An dieser Rebe wachsen die Trauben, die aus vielen kleinen Weinbeeren bestehen. Eine Weinrebe muss beschnitten werden, damit Frucht entstehen kann. Was meint ihr wohl, wie hoch so eine Weinrebe wachsen würde, wenn der Weingärtner sie nicht beschneiden würde? Da würde im Weinberg ein richtiges Durcheinander entstehen! Der Weingärtner ist Gott, der Vater. Der Herr Jesus hatte mit den Jüngern auch zu Abend gegessen. Dieses

Abendessen war etwas ganz Besonderes. Es war das Passahfest, das sie zusammen gefeiert hatten, und der Herr Jesus hatte seinen Jüngern erklärt, dass dies sein letztes Zusammensein mit ihnen sein sollte, bevor er seinen Leidensweg antreten würde. Er würde bald am Kreuz für ihre und unsere Sünden sterben. Die Zeit mit dem Herrn Jesus auf der Erde war fast vorbei, als er ihnen diese Worte sagt:

**Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.  
Wer in mir bleibt und ich in ihm,  
der bringt viel Frucht; denn getrennt von mir  
könnt ihr nichts tun.** *Johannes 15,5*

Die Rebe kann keine Frucht aus sich selbst bringen. Wer nicht am Weinstock bleibt, der vertrocknet und wird als Brennholz verwendet.«

Der Vater blickt auf und schaut in die Runde. Hören die Kinder noch zu?

»Aber an mir wachsen doch keine Weintrauben!« Anna kann das nicht verstehen.

»Natürlich nicht«, erklärt ihr Vater. »Das meinte der Herr Jesus auch nicht wörtlich. Wenn er den Jüngern oder den anderen Menschen etwas erklärte, dann hat er oft in Bildern gesprochen. Der Herr Jesus vergleicht sich hier mit

einem Weinstock. An anderen Stellen sagt er zum Beispiel: »*Ich bin der gute Hirte*.« Oder vielleicht fällt euch noch etwas ein?»

Es klingelt. Mama geht zur Tür. »So spät abends noch?« Es ist nur die Nachbarin, die schnell den geliehenen Schlüssel zurückbringen wollte.

»*Ich bin die Tür!*«, ruft Elias aus.

»Jawohl!« Papa ist sehr erfreut.

»*Ich bin der Weg*«, weiß Mama.

Und du – fällt dir auch noch ein »Ich bin«-Wort des Herrn Jesus ein? Du sitzt doch auch bei dieser netten Familie mit am Tisch. Insgesamt gibt es sieben solcher Worte im Johannes-Evangelium. Es fehlen also noch drei.

Wo ist der Herr Jesus geboren? In Bethlehem. Das heißt übersetzt etwa Brothausen.

»Mama, kann ich noch ein Brot haben?«, fragt Anna.

»Aber wir haben doch gerade gegessen«, sagt Mama.

»*Ich bin das Brot des Lebens*«, fällt Elias ein.

»Richtig. Das ist das erste dieser Worte. – Ach, es ist ja schon richtig dunkel geworden«, fällt Papa plötzlich auf. »Vielleicht sollten wir mal Licht machen, Elias!«

Schon hat Elias das Licht angeknipst und setzt sich wieder auf seinen Platz. Papa schaut in die Lampe und kneift die Augen zu. »Fällt keinem von euch etwas ein?«, fragt er.

Mama antwortet: »*Ich bin das Licht der Welt*.«

»Genau! Jetzt fehlt uns noch ein ›Ich bin‹-Wort. Dann haben wir sie alle«, sagt Papa. »Nach seiner Auferstehung war der Herr Jesus noch 40 Tage auf dieser Erde. Dann fuhr er in den Himmel auf. Das gesuchte ›Ich bin‹-Wort hat mit Martha und einem gewissen Lazarus zu tun. Es heißt: ›Ich bin ...‹«

Papa bricht ab, und weil die Kinder noch recht klein sind und bald schlafen gehen, wollen auch wir uns leise verabschieden. Das fehlende »Ich bin«-Wort findest du bestimmt auch ganz alleine. Schau mal nach im Johannes-Evangelium, im 11. Kapitel etwa in der Mitte.

Bevor wir jetzt unseren Vers gemeinsam sprechen, vergessen wir nicht, dass nur der für den Herrn Jesus Frucht bringen kann, der in ihm bleibt.

**Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.  
Wer in mir bleibt und ich in ihm,  
der bringt viel Frucht; denn getrennt von mir  
könnt ihr nichts tun. *Johannes 15,5***

## 19.

# Das Licht

**Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern er wird das Licht des Lebens haben.** *Johannes 8,12*

»Katharina, geh dir schon mal die Zähne putzen, ich bin gleich bei dir«, ruft Mama aus Benjamins Zimmer.

»Und denk an deine Schultasche!«, ruft sie gleich hinterher.

Glücklicherweise konnte Katharina den dicken Atlas in der Schule lassen. So wird die Tasche morgen nicht ganz so schwer.

»Hast du eigentlich den Bibelvers für die Kinderstunde schon gelernt?«, fragt Mama, als sie sich auf Katharinas Bettkante setzt.

»Klar!«, antwortet Katharina und legt sofort los:



**»Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern er wird das Licht des Lebens haben. Johannes 8,12«**

»So wie du eben den Vers runtergeleiert hast, könnte man denken, du hast ihn nicht verstanden«, sagt Mama.

»Weißt du, was ›wandeln‹ heißt?«, hakt Mama nach.

»Nee!« Katharina fängt an zu gähnen.

»Wandeln heißt ...« Jetzt muss Mama erst mal selber überlegen. »Wandeln heißt: gemächlich gehen. Kennst du den Ausdruck: ›der ist ein wandelndes Lexikon?‹ Das meint eine Person, die alles weiß, was man sie fragt, egal wo sie hingehet. Dabei ist sie mal zu Hause, mal auf der Arbeit, im Bus – und überall, wo man sie fragt, weiß sie etwas Vernünftiges zu antworten. Der Herr Jesus war noch viel mehr als ein wandelndes Lexikon. Er kannte die Propheten, die 5 Bücher Mose, die ganzen Geschichtsbücher und die übrigen Schriften, also das, was wir heute als Altes Testament haben«, erklärt Mama, während sie ihre Bibel im Johannes-Evangelium aufschlägt. »Der Herr Jesus sagt den Juden, dass sie, wenn sie ihm nachfolgen, nicht in der Finsternis wandeln. Damit sagt er: Wenn sie ihm nicht nachfolgen, dann wandeln sie in der Finsternis. Und das ärgert die Juden natürlich, mit denen Jesus sprach. Sie waren ja selbst sehr gebildet und stolz darauf, dass sie Juden

waren, also Nachkommen von Abraham. Der Herr Jesus aber kam aus Galiläa, da wohnten viele unterschiedliche Menschen, nicht nur Juden. Deswegen haben sie schlecht gedacht von Leuten, die aus Galiläa kamen. Sie haben den Herrn Jesus angegriffen, weil er ihnen sagte, dass Gott sein Vater ist, aber nicht ihr Vater. Die Pharisäer wollten ihn sogar gefangen nehmen lassen. Aber die Tempelpolizisten trauten sich das nicht. Oh, da waren die Pharisäer aber verärgert. »Warum habt ihr ihn nicht gebracht?«, haben sie die Tempelpolizisten angeschnauzt. Und weißt du, was die Tempelpolizisten geantwortet haben? »*Nie hat ein Mensch so geredet wie dieser Mensch.*«

Katharina hat sich im Bett aufgesetzt. »Mama, ich möchte so gerne den Herrn Jesus auch mal reden hören«, sagt sie sichtlich ergriffen. »Erzähl weiter!«

»Na gut, dann sag doch noch mal den Vers? Aber vielleicht ein bisschen schöner als vorhin.«

»Okay«, meint Katharina und sagt den Vers auf:

**»Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern er wird das Licht des Lebens haben. Johannes 8,12«**

Mama denkt kurz nach und dann fährt sie fort. »Also, wir haben festgestellt, dass die Tempeldiener, das ist die

Tempelpolizei, sich nicht trauten, den Herrn Jesus gefangen zu nehmen. Da meldet sich Nikodemus zu Wort. Das ist der, der den Herrn Jesus in der Nacht einmal besucht hat, erinnerst du dich? Der jedenfalls fragt jetzt: ›Seit wann verurteilt denn unser Gesetz einen Menschen, ehe man ihn verhört hat und seine Schuld bewiesen ist?‹ Darauf können sie nicht antworten, und so spotten sie: ›*Bist du etwa auch aus Galiläa?*‹«

»Aber wieso sagt der Herr Jesus: ›*Ich bin das Licht der Welt?*‹«, fragt Katharina.

»Ich könnte mir denken, dass das mit dem Laubhüttenfest zusammenhängt«, antwortet Mama. »Das haben sie sieben Tage lang ausgiebig gefeiert. Es war das Fest des Regens, der Oliven- und Traubenernte, und es erinnerte das Volk Israel an die Zeit, in der sie in Zelten wohnten, damals in der Wüste, nachdem sie aus Ägypten gezogen waren. Zum Laubhüttenfest bauten die Menschen auf den Dächern der Häuser Laubhütten und wohnten während des Festes darin. Das war für Kinder bestimmt richtig spannend. Außerdem war der Tempel während dieser Zeit hell erleuchtet. Der Tempel stand ja auf einem Berg und man konnte ihn in ganz Jerusalem sehen. Das sah besonders im Dunkeln sehr schön aus. Die Juden waren stolz auf ihre Feste, auf ihre jüdische Abstammung und darauf, dass aus ihrem Volk einmal der Messias kommen würde.

Dass aber Jesus der Messias war, glaubten sie nicht. Sie sahen die Wunder, die er tat, sie merkten, dass er die Schriften kannte wie kein anderer, aber – sie hassten ihn. Das Leben wurde für den Herrn Jesus immer gefährlicher, weil die Juden ihn schließlich umbringen wollten.«

»Mama, haben sie Jesus gekreuzigt, weil sie ihn gehasst haben?«, fragt Katharina zögerlich.

»Ja. Der Herr Jesus hat ihnen gesagt, dass er Gott gleich ist. Diese Tempelbeleuchtung besonders am Ende des Laubhüttenfestes war ihnen bestimmt noch in Erinnerung. Aber der Herr Jesus sagt ihnen, dass er das Licht ist. Und weißt du, was ›Ich bin‹ noch bedeutet?«

»Nein.« Katharina schüttelt den Kopf.

Mama erklärt: »Es ist der Name Gottes. Damals, als Gott Mose am brennenden Dornbusch erschien und ihm den Auftrag gab, zum Pharao zu gehen, sagte Gott von sich: ›*Ich bin, der ich bin.*‹«

Für Katharina war es heute ein langer Tag und sie ist inzwischen sehr müde. Die Bibelstelle, in der Gott sich Mose mit Namen vorstellt, findest du übrigens in 2. Mose 3,14.

Und nun zum Schluss noch einmal der Vers:

**Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt,  
wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern  
er wird das Licht des Lebens haben. *Johannes 8,12***

## 20.

# Eine Geburtsanzeige aus der Zukunft

**Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns  
gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner  
Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held,  
Ewig-Vater, Friede-Fürst. Jesaja 9,5**

Wenn ein Baby geboren wird, geben die glücklichen Eltern oft eine Geburtsanzeige auf. Da findet man nicht nur den Namen des Kindes, sondern auch die der anderen Familienmitglieder, den genauen Tag der Geburt sowie die Größe und das Gewicht des Kindes. Der Vers, den wir jetzt betrachten, man kann auch sagen: näher ansehen wollen, ist auch eine Geburtsanzeige. Aber dieses Kind hat nicht nur einen Namen, sondern laut Anzeige gleich vier, dazu sind es auch noch Doppelnamen. Mehr als ungewöhnlich ist außerdem die Tatsache, dass diese Geburtsanzeige bereits

700 Jahre vor der Geburt des Kindes erscheint! Und bei seiner Geburt bekommt das Kind dann noch einen ganz anderen Namen. Es ist nicht nur irgendein Kind, sondern der Vater des Kindes ließ gleich in die Geburtsanzeige schreiben, was dieses Kind von allen anderen Kindern unterscheidet: *»Die Herrschaft ruht auf seiner Schulter.«*

**Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns  
gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner  
Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held,  
Ewig-Vater, Friede-Fürst. *Jesaja 9,5***

Von der Geburt dieses Kindes nimmt 700 Jahre später kaum jemand Notiz. Jeder ist mit sich selbst beschäftigt. Bethlehem in Judäa (der Ort, in dem das Kind zur Welt kommt) ist hoffnungslos überfüllt. Auch heute hat kaum jemand Zeit, sich mit dem Kind zu beschäftigen, jeder hat seine eigenen Probleme. Dabei ist der Name dieses Kindes höher als alle anderen Namen. Denn es ist der Retter der Welt, der vor 2 000 Jahren in einem Stall in Bethlehem zur Welt kommt.

Maria, die Jungfrau, ist schwanger geworden. Joseph, ihr Verlobter, will sie verlassen, weil er glaubte, dass Maria ihm untreu gewesen ist. Aber ein Engel erklärt Joseph in einem Traum, dass dieses Kind der Maria vom Heili-

gen Geist gezeugt wurde. An dieser Stelle erfährt Joseph den Namen des Kindes, den der Prophet Jesaja noch nicht kannte. Das Kind soll Jesus heißen.

Maria und Joseph mussten dann nach Bethlehem gehen, um sich zählen zu lassen. Was bedeutet das? Damals war der römische Kaiser Augustus auch der Herrscher über Israel. Nun wollte er wissen, wie viele Leute eigentlich in Israel lebten. Dazu mussten alle in den Heimatort des Familienvaters gehen. Die Heimat von Joseph war Bethlehem in Judäa. Für Maria und Joseph bedeutete das einen Fußmarsch von 163 Kilometern. Maria war bereits hochschwanger und stand kurz vor der Geburt. Dazu kam, dass außer Maria und Joseph noch viele andere Menschen unterwegs waren, denn schließlich mussten alle in ihre Vaterstadt gehen. Als Maria und Joseph nach tagelangem Laufen über bergiges Gelände endlich in Bethlehem ankommen, finden sie kein freies Zimmer, alles ist bereits restlos belegt. Die Unterkunft, in der Maria ihr Kind schließlich zur Welt bringen muss, ist alles andere als romantisch.

**Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns  
gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner  
Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held,  
Ewig-Vater, Friede-Fürst. *Jesaja 9,5***

Beinahe hätte überhaupt niemand Notiz von diesem Kind genommen. Ein paar Weise aus dem Orient allerdings, also aus einem Land östlich von Israel, die machen sich auf den Weg, um das neugeborene Kind zu begrüßen. Warum tun sie das? Sie haben einen Stern gesehen. Das Zeichen für das Kommen des Weltenherrschers war ein Stern im Osten.

Allerdings wussten sie nicht, wo genau sie ihn in Israel finden würden. Deshalb fragten sie erst mal in der Hauptstadt Jerusalem nach: »Wo ist der neugeborene König der Juden?«

Diese Frage rüttelt alle wach, besonders König Herodes. »Der König der Juden, das bin doch ich!«, murmelt er halblaut vor sich hin. »Ach, dann sagt mir doch Bescheid, wenn ihr das Kind gefunden habt«, bittet Herodes die Weisen, »*damit auch ich komme und es anbeten.*«

Wollte Herodes das Kind wirklich anbeten? Nein, natürlich nicht. Er wollte es umbringen, wie er vorher seine Söhne auch umgebracht hatte. Aber Gott, der Vater, führt seine Pläne aus, da kann Herodes gar nichts machen.

**Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns  
gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner  
Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held,  
Ewig-Vater, Friede-Fürst. Jesaja 9,5**



Vielleicht habt ihr mal von Georg Friedrich Händel gehört. Als er jung war, hat er viele Opern und Tanzlieder geschrieben, aber dann wurde er schwer krank und lernte zu beten. Händel wurde wieder gesund und komponierte danach mehrere Oratorien mit biblischen Themen. Ein Oratorium ist ein Musikstück für Chor, Solisten und Orchester. Sein bekanntestes Oratorium heißt: »Der Messias«. Und wo hatte er den Text her – oder, wie man das in Musikkreisen auch sagt, das Libretto? Der Text stammt aus der Bibel, vor allem aus dem Alten Testament, wo die Propheten das Kommen des Messias ankündigen. Texte, die vom Kommen des Messias sprechen, nennt man »messianische Weissagungen«. Händel hat im »Messias« auch diesen wunderschönen Vers aus Jesaja vertont.

Was heißt eigentlich »Messias«? »Messias« ist ein hebräisches Wort und heißt »der Gesalbte«. Das griechische Wort dafür ist »Christos«. Der Name Jesus bedeutet »Gott ist unsere Rettung«. Gott, der Vater, gab 700 Jahre vor der Geburt seines Sohnes bereits die Geburtsanzeige auf, um rechtzeitig bekannt zu machen, dass der Retter Jesus Christus auf diese Erde kommen würde, um für deine und meine Sünden zu sterben.

Doch Jesus Christus wird einmal auf die Erde zurückkommen. Dann wird er sein Friedensreich auf dieser Erde aufrichten. Nichts und niemand wird ihn davon abhalten

können. Kein Herrscher, kein Krieg, keine Seuche, kein machthungriger Politiker und auch keine Krise. Seine Macht wird kein Ende haben. Ihm allein gebühren Ehre, Lob und Anbetung.

**Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns  
gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner  
Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held,  
Ewig-Vater, Friede-Fürst. *Jesaja 9,5***

## 21.

# Das Brot des Lebens

**Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird niemals dürsten.** *Johannes 6,35*

Olaf kommt ins Haus gestürmt und ist ganz außer Atem: »Ich ... ich habe eine Einladung von Kim ... zum Geburtstag!«, ruft er freudestrahlend aus und hält seiner Mutter eine bunte Einladungskarte unter die Nase.

»Wer ist Kim?«, fragt seine Mutter.

»Kim ... Du weißt doch, sie war Lisas beste Freundin, und ... Kim ist in meiner Parallelklasse. Mir war das vorher gar nicht aufgefallen, erst, als sie ein paarmal mit Lisas Eltern in der Gemeinde war, habe ich sie auf dem Schulhof wiedererkannt.«

»Schön, das ist ja interessant. Ach, sag mal, Olaf, kannst du mir vom Bäcker schnell noch ein Brot holen?«

»Von mir aus.«

Olaf nimmt das Geld aus der Hand der Mutter, und schon rennt er wieder los. Ob Kim ihn wohl ein bisschen gernhat?, überlegt er und betritt den Bäckerladen. Ach, wie das nach frischen Broten und leckerem Kuchen duftet!

Auf dem Rückweg kommt ihm Kalle entgegen. Olaf kann es nicht für sich behalten: »Kim hat mich zum Geburtstag eingeladen«, erzählt er ihm ganz beiläufig.

Kalle wirft ihm einen verächtlichen Blick zu. »Weißt du, was die machen? Die spielen Topfschlagen und Blinde Kuh und so. Bei Oskars Geburtstag waren wir im Safari-park und danach noch bei McDonald's. Da konnte jeder bestellen, was er wollte. Ich habe einen Fish Mac und zwei Cola und mindestens zwei Cheeseburger mit Pommes verdrückt. Und hinterher noch 'n Eis. Aber da warst du ja nicht eingeladen. Viel Spaß bei Kim. Ach übrigens, die Mutter von Kim kriegt bald ein Baby, da dürft ihr beim Topfschlagen nicht so viel Krach machen ...« Lachend zieht Kalle ab.

Ja, bei Oskar wäre Olaf auch gerne gewesen, die haben ja Geld ohne Ende. Da kommt es einfach nicht so drauf an.

Das Brot in Olafs Hand ist noch warm. Da fällt ihm ein, dass er neulich in der Jungschar einen Vers gelernt hat – wie war der noch? Der hing doch irgendwie mit dem Brot zusammen. »*Ich bin das Brot des Lebens ...*« Mehr weiß er nicht. »Ich frag einfach Papa«, überlegt Olaf. »Der weiß ihn bestimmt.«

»Tja«, sagt Papa, als Olaf ihn am Abend fragt, »Verse in deinem Alter auswendig zu lernen, das lohnt sich immer. Ich habe ihn auch als Junge gelernt und kann ihn noch:

**Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt,  
den wird nicht hungern, und wer an mich  
glaubt, den wird niemals dürsten. Johannes 6,35«**

»Aber Papa, wie meint Jesus das?«, will Olaf wissen.

»Also, dazu muss ich jetzt doch das Johannes-Evangelium aufschlagen«, sagt Papa und holt seine Bibel. »Es war kurz vor dem Passahfest und der Herr Jesus hielt sich mit seinen Jüngern am See Genesareth auf. Viele Menschen liefen Jesus nach. ›Philippus, wo kaufen wir Brot, damit diese Menschen essen können?‹, fragt Jesus einen seiner Jünger. Andreas, ein anderer Jünger, sagt: ›Es ist ein Junge hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische ... Aber was ist das schon für so viele?‹ ›Lasst die Leute sich setzen‹, ordnet der Herr Jesus an. Die Spannung steigt – was wird jetzt werden? Platz gibt es im weichen Gras für alle genug. *Jesus nun nahm die Brote, und als er gedankt hatte, teilte er sie denen aus, die da lagerten; ebenso auch von den Fischen, so viel sie wollten.* Insgesamt waren es 5 000 Männer, dazu Frauen und Kinder. Alle konnten sich satt essen. Und damit nicht genug: Es blieben 12 Körbe voll übrig. Noch im

gleichen Kapitel des Johannes-Evangeliums, 22 Verse weiter, lesen wir unseren Vers. Kannst du ihn jetzt?»

Olaf überlegt. Dann sagt er den Vers:

**»Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt,  
den wird nicht hungern, und wer an mich  
glaubt, den wird niemals dürsten. *Johannes 6,35*«**

»Sehr gut! Jetzt also weiter. Die Leute wussten wohl schon, warum sie hinter Jesus herliefen. Sie hatten sich satt gegessen, unterhaltsam war es auch und außerdem waren ja auch viele Heilungen geschehen. Jesus wäre doch der ideale König! Hatte Mose nicht gesagt, dass Gott eines Tages einen Propheten erwecken würde? Das ist er bestimmt. Doch wie denkt Jesus selbst darüber? Als Jesus erkennt, dass sie *ihn mit Gewalt zum König* machen wollen, zieht er sich auf den Berg zurück, ganz allein. Er will nicht König sein, um die Bedürfnisse der Menschen zu stillen. Als es dunkel wird, beschließen die Jünger, ohne Jesus auf die andere Seite des Sees zu fahren. Es kommt ein starker Wind auf. Die Wellen gehen hoch. Als die Jünger etwa 5 Kilometer gerudert sind, sind sie mitten auf dem See. Da sehen sie Jesus auf dem Wasser gehen. Die Jünger haben natürlich Angst, aber Jesus beruhigt sie liebevoll. Am nächsten Tag kommen viele Leute mit Booten über

den See gefahren. Und was sagt Jesus zu ihnen? *›Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr sucht mich nicht deshalb, weil ihr Zeichen gesehen, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid.«*

»Papa, ich hab vorhin Kalle getroffen und der hat mich total ausgelacht, weil ich bei Kim zum Geburtstag eingeladen bin, und da hat er mir erzählt, was die bei Oskars Geburtstag alles gemacht haben und was es zu essen gab und so«, unterbricht Olaf. »Eigentlich wäre ich auch gerne bei Oskars Geburtstag gewesen, aber nicht wegen Oskar, sondern nur, weil die so coole Sachen gemacht haben und weil jeder so viele Hamburger essen konnte, wie er wollte.«

»Ja, diese Gier steckt wohl in uns allen«, entgegnet Papa.

In diesem Augenblick erscheint Olafs Mutter in der Tür. »Olaf, es ist schon spät und Zeit, dass du schlafen gehst, morgen musst du wieder früh raus«, sagt sie freundlich.

»Na, dann wünsche ich dir auch eine gute Nacht«, lächelt Papa.

Wie immer wiederholen wir zum Schluss unseren Vers:

**Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt,  
den wird nicht hungern, und wer an mich  
glaubt, den wird niemals dürsten. Johannes 6,35**

## 22.

# Ein altes Versprechen

**Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau, zwischen deinem Samen und ihrem Samen: Er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen. 1. Mose 3,15**

»Mama, wo kommt in der Bibel zum ersten Mal Jesus vor?«

Die Mutter blickt von ihrer Bügelwäsche auf. Rita geht schon seit zwei Wochen in die Schule und findet die Schule immer noch interessant. Sie hat sogar schon eine neue Freundin, nämlich Eva.

»Was gibt's eigentlich heute? Es riecht so gut!«, fragt Rita jetzt.

»Es gibt Auflauf! Sieh mal nach, ob der Käse schon zerlaufen ist.« Ein köstlicher Duft zieht aus dem Backofen. Lecker, Auflauf. Das liebt Rita.

Beim Essen fällt Rita ihre Frage wieder ein: »Mama, wo kommt Jesus in der Bibel zuerst vor?«



Ihre Mutter lächelt. Sie wundert sich, wieso Rita mit ihren 6 Jahren schon so hartnäckig fragt. Insgeheim freut sie sich aber. »Der Name Jesus kommt erst im Neuen Testament vor«, antwortet sie, »nämlich im Matthäus-Evangelium ganz am Anfang im Stammbaum von Jesus. Kurz danach erzählt Matthäus von einem Engel, der zu Joseph kommt. Seine Verlobte Maria ist schwanger, aber Joseph ist nicht der Vater. Der Engel erklärt Joseph, dass der Heilige Geist der Vater des Kindes ist und dass er das Kind Jesus nennen soll. Jesus *wird sein Volk retten von ihren Sünden.*«

Wisst ihr übrigens noch, wie Ritas Freundin heißt? Richtig, sie heißt Eva. Und wie hieß unser Vers noch mal?

**Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir  
und der Frau, zwischen deinem Samen und  
ihrem Samen: Er wird dir den Kopf zertreten,  
und du wirst ihn in die Ferse stechen. 1. Mose 3,15**

Rita stellt nicht nur gerne kluge Fragen, sie puzzelt auch leidenschaftlich gerne. In der ersten Klasse haben Kinder ja noch nicht so viele Hausaufgaben auf. Zur Einschulung hat Rita ein Puzzle bekommen, das sie noch gar nicht gepuzzelt hat. Sie betrachtet das Bild vorne auf der Schachtel. Da ist ein Baum zu sehen mit roten leckeren Früchten. Der Baum steht auf einer wunderschönen Wiese mit

verschiedenen Blumen, dazu viele Tiere. Ach ja, ganz vorne ist eine Frau zu sehen. Sie hat ganz lange Haare. Hinter dem Baum schlängelt sich eine Schlange. Es sieht aus, als ob die beiden miteinander reden. »Das ist bestimmt der Sündenfall«, überlegt Rita und schüttet alle Teile auf den Teppich. 100 Teile hat das Puzzle, so ein großes hat sie bisher noch nie gepuzzelt. Wie immer fängt sie mit dem Rand an.

Puzzelst du auch gerne? Dann kennst du das vielleicht: Du bist dir ganz sicher, dass ein Teil fehlt und dass das alles nicht zusammenpasst. Irgendwann findest du das entsprechende Teil dann doch und es passt alles ganz prima zueinander.

Wir haben jetzt auch einige Puzzleteile, die wir zusammenbringen wollen. Keine echten, aber wir tun mal so. Da ist zunächst einmal unser Vers:

**Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir  
und der Frau, zwischen deinem Samen und  
ihrem Samen: Er wird dir den Kopf zertreten,  
und du wirst ihn in die Ferse stechen. 1. Mose 3,15**

Ritas Puzzle heißt »Sündenfall«. Nennen wir doch unser Puzzle einfach auch so. Um unser Puzzle »Sündenfall« vollständig zu bekommen, brauchen wir ein wich-

tiges weiteres Puzzleteil aus dem Neuen Testament. Es ist die Stelle, wo der Name Jesus zum ersten Mal vorkommt. Jetzt machen wir es wie Rita. Wir schütten unser Puzzle mit Namen »Sündenfall« jetzt auch auf den Teppich und versuchen es zusammenzubasteln.

Schauen wir erst mal unseren Vers an. Da sind mehrere Personen beteiligt. Die erste Person ist Gott. Gott redet zu der Schlange – die Schlange ist hier die zweite Person. Du meinst, die Schlange ist keine Person? Da hast du recht. Aber hinter der Schlange steckt eine Person, nämlich der Teufel. Dass Gott zu der Schlange redet, finden wir genau einen Vers vor unserem Vers. Da sagt Gott zu der Schlange: *»Weil du dies getan hast, so sollst du verflucht sein mehr als alles Vieh und mehr als alle Tiere des Feldes! Auf deinem Bauch sollst du kriechen und Staub sollst du fressen dein Leben lang!«*

Weil sie was getan hat? Weißt du's? Die Schlange hat Eva dazu verführt, von einer ganz bestimmten Frucht zu essen. Ausgerechnet über diese Frucht hatte Gott gesagt: *»Wenn ihr davon esst, müsst ihr sterben.«* Eva gab auch ihrem Mann davon und sie aßen beide. Das hatte Folgen. Zuerst für die Schlange, dann für Eva und zuletzt für Adam. Eva ist in unserem Vers die dritte Person. Die Schlange muss nun für das, was sie getan hat, nicht nur auf dem Bauch kriechen und Staub fressen, sondern Gott sagt auch zu ihr:

**Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau, zwischen deinem Samen und ihrem Samen: Er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen. 1. Mose 3,15**

Wie gesagt: Die erste Person ist Gott, die zweite Person ist die Schlange bzw. der Teufel, die dritte Person ist Eva und dann sind da noch der Same, also die Nachkommen der Schlange und der Frau, also von Eva. Gott will Feindschaft setzen zwischen der Schlange und Eva und zwischen dem Nachkommen der Schlange und dem Nachkommen Evas. Das bedeutet Krieg – Krieg zwischen der Schlange und der Frau. Aber wieso steht da nichts von dem Nachkommen des Mannes, sondern nur von dem Nachkommen der Frau? Um Kinder zu bekommen, braucht es doch immer zwei, nämlich Vater und Mutter. Ja, normalerweise schon. Aber kennst du einen Menschen, der geboren wurde, der auf der Erde nur eine Mutter hatte, aber keinen menschlichen Vater? Ja, natürlich. Es ist Jesus. Der Herr Jesus ist der Nachkomme der Frau. Was hat Ritas Mutter vorhin ihrer Tochter erklärt? Der Engel verkündet Joseph, dass seine Verlobte Maria vom Heiligen Geist schwanger ist und er das Kind Jesus nennen soll. Dieses Kind soll das Volk von ihren Sünden retten. Unser Vers sagt: »Er wird dir den Kopf zertreten.«

Rita sitzt noch immer mit ihrem Puzzle auf dem Teppich. Den Rand hat sie fast fertig. Es fehlt nur noch ein Teil. Sie kann es einfach nicht finden. Draußen scheint die Sonne. Am liebsten möchte sie rauslaufen. Am besten zu Oma. Oma hat immer so leckere Tomaten im Garten. Aber Oma will nicht, dass Rita einfach so in den Garten spaziert und Tomaten pflückt. »Du kannst Tomaten essen, so viele du willst, aber nicht einfach abreißen«, sagt sie dann immer. »Vielleicht war die verbotene Frucht ja auch eine Tomate und gar kein Apfel«, überlegt Rita. Da sieht sie das letzte Randstück. Sie setzt es ein und freut sich.

Auch wir können uns gleich freuen. Zwei Ausdrücke versuchen wir jetzt noch zu verstehen. Zum einen: »*Er wird dir den Kopf zertreten*«, zum anderen: »*du wirst ihn in die Ferse stechen*«. Du weißt jetzt: Der Nachkomme der Frau ist der Herr Jesus. Die Schlange ist der Teufel. Der Teufel bzw. seine Helfer haben unseren Herrn Jesus an das Kreuz genagelt. Die Ferse oder die Hacke ist, wie du bestimmt weißt, der hintere Teil des Fußes mit einem sehr stabilen Knochen, dem Fersenbein. Um den Herrn Jesus ans Kreuz zu nageln, wurden seine Fersen durchbohrt. Der Teufel stach ihm so in die Ferse. Der Herr Jesus hat aber mit seinem Kreuzestod der Schlange den Kopf zertreten. Alle, die zum Herrn Jesus gehören, werden einmal mit ihm herrschen. Das bedeutet, dass nicht mehr der Satan

der Beherrscher dieser Welt ist, sondern der Herr Jesus. Die Macht Satans ist gebrochen. Er wird in den Feuersee geworfen werden. So steht es am Ende der Bibel in der Offenbarung. Alle, die nicht zum Herrn Jesus gehören, gehören zum Teufel.

So wie Rita jetzt den Rand zu Ende gepuzzelt hat, haben auch wir jetzt nur den Rand geschafft. Wenn du in der Bibel liest und den Herrn Jesus bittest, dir dabei zu helfen, wirst du immer mehr verstehen, genau wie du das Bild eines Puzzles auch immer besser erkennst, je mehr du gepuzzelt hast. Zum Schluss wiederholen wir wie immer unseren Vers und sprechen ihn gemeinsam, okay?

**Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir  
und der Frau, zwischen deinem Samen und  
ihrem Samen: Er wird dir den Kopf zertreten,  
und du wirst ihn in die Ferse stechen. 1. Mose 3,15**

## 23.

# Mit Vollmacht und Autorität

Und es geschah, als Jesus diese Worte beendet hatte, erstaunte die Volksmenge über seine Lehre, denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie die Schriftgelehrten. *Matthäus 7,28-29*

Was die höfliche Anrede »Herr Professor« in der Uni ist, ist für die jüdischen Gesetzeslehrer die Anrede »Mein Lehrer« oder »Rabbi«. Ein Rabbi oder Rabbiner entspricht in etwa einem Schriftgelehrten. Die Schriftgelehrten kannten sich in den 5 Büchern Mose sehr gut aus und hatten meistens Jünger um sich geschart. (Die 5 Bücher Mose werden im Judentum übrigens als »Thora« bezeichnet.) Nicht jeder Rabbi hatte gleich viel zu sagen. Da gab es große Unterschiede. Der eine Rabbi berief sich bei dem, was er lehrte, auf einen

anderen Rabbi. Wenn aber ein anderer Rabbi sich direkt auf Mose berufen konnte, wenn er also sagen konnte: »Mose hat gesagt«, dann hatte dieser Rabbi richtig viel zu sagen. Eine höhere Autorität hatte kein Rabbi.

Auf einmal taucht ein neuer Rabbi auf. Er ist etwa 30 Jahre alt. Auch er hat ein paar Jünger um sich geschart und auch er kennt sich gut im Gesetz aus. Aber irgendetwas ist anders mit ihm. Was er verkündigt, das gab es bisher so noch nicht. Von überall strömen die Menschen herbei, um ihn zu sehen, denn er heilt viele Kranke. Das hat sich herumgesprochen. Aber das ist nicht der einzige Unterschied. Es sind seine Worte, seine Art und Weise, wie er spricht. Er lehrt nicht so wie die Schriftgelehrten. Aber was genau ist anders an dem, was dieser Rabbi zu sagen hat? Worin unterscheidet sich seine Lehre von der der Schriftgelehrten?

Wenn wir das Matthäus-Evangelium aufschlagen, finden wir in den Kapiteln 5-7 die sogenannte Bergpredigt des Herrn Jesus. Jesus sieht die vielen Menschen. Er steigt auf einen Berg und setzt sich. Das bedeutet, Jesus hat vor zu lehren. Du kennst vielleicht das Wort »Lehrstuhl«. Wenn ein Professor einer Universität eine gute Arbeit macht, kann diese Universität ihn bitten, einen Lehrstuhl zu übernehmen.

Auch Jesus lehrte im Sitzen. Er erklärte in der Bergpredigt, was er als König von seinen Untertanen erwartet,



und nennt sie glücklich, genauer gesagt glückselig, wenn sie tun, was Gott von ihnen möchte. Diese Verse nennt man auch »Seligpreisungen«. Es sind insgesamt acht. Wir lesen außerdem, dass Jesus seine Jünger aufforderte, Salz und Licht zu sein. Damals gab es nämlich noch keine Kühlschränke. Wenn man Fleisch länger aufheben wollte, musste man es salzen, damit es nicht verdirbt. Das heißt, dass die Menschen das behalten sollten, was die Jünger lehrten, damit sie nicht »verderben«, also böse Dinge tun oder sagen.

Dann erklärte Jesus, dass er gekommen ist, um das Gesetz zu erfüllen. Das haben damals viele nicht verstanden. Aber Jesus wusste von Anfang an, weshalb er auf diese Erde gekommen war, nämlich um für die Sünden der Menschen zu sterben. Nur so konnte er das Gesetz erfüllen. Das konnte kein Mensch außer ihm. Denn Jesus war ja der einzige Mensch, der das Gesetz gehalten hat. Alle anderen haben es gebrochen, auch die Schriftgelehrten.

**Und es geschah, als Jesus diese Worte  
beendet hatte, erstaunte die Volksmenge  
über seine Lehre, denn er lehrte sie wie einer,  
der Vollmacht hat, und nicht wie  
die Schriftgelehrten. *Matthäus 7,28-29***

Was ist Vollmacht? Wir haben festgestellt, dass ein Rabbi, der richtig viel zu sagen hatte, sich auf Mose berufen konnte. Aber was der Herr Jesus sagte, hätte sich kein Lehrer getraut zu sagen. Er berief sich nicht einmal auf Mose, sondern er sagte: *»Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit die der Schriftgelehrten und Pharisäer nicht weit übertrifft, so werdet ihr gar nicht in das Reich der Himmel eingehen!«* Diese Aussagen erstaunten die Volksmenge. *»Denn ich sage euch«*, das kann nur jemand sagen, der absolute Vollmacht hat. Und die hatte der Herr Jesus. Er erklärte den Menschen die Gesetze, die Gott Mose damals auf dem Berg Sinai gegeben hatte. Wir halten uns für ganz okay und sagen: *»Wieso, ich habe doch keinen umgebracht!«* Aber Jesus sagt, dass wir bereits schuldig sind, wenn wir denken, dass unser Bruder ein Dummkopf ist. Das kannst du nachlesen in Matthäus 5,22.

In Matthäus 6 lehrt der Herr Jesus seine Zuhörer das Beten. Wir sollen mit unserem Beten nicht vor den Leuten angeben, sondern die Tür zumachen. Hier finden wir auch das *»Vaterunser«*. Das ist das Gebet, das der Herr Jesus seine Jünger gelehrt hat und das bis heute in der ganzen Welt gebetet wird. Außerdem lernen wir, dass wir nicht gleichzeitig Gott und das Geld lieben können. Wir sollen uns auch keine Schätze sammeln. Vieles verstaubt sowieso und man braucht es gar nicht. Jesus

sagt seinen Zuhörern nun, dass sie stattdessen zuerst *nach dem Reich Gottes trachten* sollen. Das heißt: Gott kommt zuerst. Und Gott wird dann auch für seine Kinder sorgen. In Matthäus 7 erzählt Jesus, dass *die Pforte eng und der Weg schmal* ist, *der zum Leben führt*. Er sagt, dass nicht alle, die »Herr, Herr« sagen, zu ihm gehören, sondern die, die tun, was er sagt. Es sind die, die ihm gehorsam sind. Es sind die, die ihr Haus nicht *auf Sand* bauen, sondern *auf den Felsen*.

**Und es geschah, als Jesus diese Worte  
beendet hatte, erstaunte die Volksmenge  
über seine Lehre, denn er lehrte sie wie einer,  
der Vollmacht hat, und nicht wie  
die Schriftgelehrten. Matthäus 7,28-29**

Jesus hatte Vollmacht. Er predigte gewaltig. Und er stellte an seine Nachfolger einen Anspruch: Er wollte, dass sie ihm glauben, ihm vertrauen und ihm deshalb gehorsam sind. Das möchte der Herr Jesus auch heute von seinen Kindern. Die Juden haben den Herrn Jesus umgebracht. Das das hätten wir auch getan! Er starb für deinen und meinen Ungehorsam. Aber er ist auferstanden und wird wiederkommen. Du darfst heute zu ihm kommen und ihm vertrauen.

Zum Schluss wiederholen wir unsere beiden Verse, mit denen die Bergpredigt des Herrn Jesus endet. Wenn du kannst, dann sprich sie mit:

**Und es geschah, als Jesus diese Worte  
beendet hatte, erstaunte die Volksmenge  
über seine Lehre, denn er lehrte sie wie einer,  
der Vollmacht hat, und nicht wie  
die Schriftgelehrten. *Matthäus 7,28-29***

## 24.

# Genau zur richtigen Zeit

**Als aber die Zeit erfüllt war,  
sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau  
und unter das Gesetz getan. Galater 4,4**

Am 24. Dezember hat sich für viele Kinder die Zeit erfüllt. Das Warten hat ein Ende, denn am 24. gibt es Geschenke. In unserem Vers spricht der Apostel Paulus auch von einer bestimmten Zeit, die sich erfüllte. Der Herr Jesus kam zu einer von Gott festgesetzten Zeit in unsere Welt. Er war Gottes Sohn und wurde Mensch. Er wurde unter das Gesetz getan.

**Als aber die Zeit erfüllt war,  
sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau  
und unter das Gesetz getan. Galater 4,4**

Bestimmt hast du dir schon mal darüber Gedanken gemacht, dass du nicht immer Kind bleibst, sondern irgend-

wann einmal erwachsen wirst. Stell dir vor, du hättest einen ganz reichen Onkel, der dir eine riesige Summe Geld vererbt hat. Doch du darfst über das Geld erst verfügen, wenn du volljährig bist, also ab deinem 18. Geburtstag. Das Erste, was du mit dem Geld machen wirst, ist vielleicht, deinen Führerschein zu bezahlen. Bis dahin hast du nur eine ganz bestimmte Summe Geld zur Verfügung und du musst dir dein Geld einteilen, wie alle anderen in deiner Klasse auch. Das liegt daran, dass du noch nicht mündig bist. Der Apostel Paulus schreibt im 4. Kapitel des Galaterbriefes auch von einem Erben und erklärt, dass der Erbe mündig ist, wenn der Vater ihn für mündig erklärt. Das war bei den Römern damals so Gesetz. Noch mal unser Vers:

**Als aber die Zeit erfüllt war,  
sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau  
und unter das Gesetz getan. Galater 4,4**

Als der Herr Jesus geboren wurde, hatten die Römer bereits Straßen gebaut, die das Reisen leichter machten. Damals konnten fast alle Menschen Griechisch, so wie heute viele Menschen Englisch sprechen. Die Juden erwarteten schon lange den Messias, den Retter, den Erlöser der Menschen. Und nun lesen wir, dass der Sohn von einer Frau

geboren wurde. Was ist daran so besonders? Das Besondere ist, dass Jesus von Maria geboren wurde und damit eine Mutter, aber keinen menschlichen Vater hatte. Maria war eine Jungfrau, als sie den Herrn Jesus zur Welt brachte. Der Engel hatte zu Maria gesagt, dass sie einen Sohn bekommen würde, und erklärte es ihr so: *»Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten.«*

Und dann steht in unserem Vers noch, dass der Sohn *»unter das Gesetz getan«* wurde. Was bedeutet das? Der Herr Jesus ist am achten Tag nach seiner Geburt beschnitten worden. Das war damals ein jüdisches Gesetz. Außerdem galt Maria nach der Geburt des Herrn Jesus 40 Tage lang als unrein. Als diese Tage vorbei waren, musste sie im Tempel ein Opfer bringen, genau wie andere Mütter auch. Weil Joseph und Maria arm waren, brachten sie nur zwei Tauben, und nicht ein Lamm und eine Taube. Dabei mussten sie auch den Herrn Jesus mit in den Tempel bringen, weil er der erstgeborene Sohn war. Das wussten auch Simeon und Hanna, die schon sehr lange im Tempel auf den Messias gewartet hatten.

Der Herr Jesus hat nie eine Sünde getan. Nur deshalb konnte er für unsere Sünden sterben und damit das Gesetz erfüllen. Aber trotzdem musste er als Kind seinen Eltern gehorchen. Als Jesus 12 Jahre alt war, nahmen

seine Eltern ihn das erste Mal mit nach Jerusalem zum jährlichen Passahfest. Von überall strömten die Menschen in die Stadt. Da kann man sich schon mal aus den Augen verlieren. Als Maria und Joseph den Heimweg antraten, fanden sie Jesus nicht gleich und dachten: »Ach, er wird sicherlich mit den anderen jungen Leuten unterwegs sein.« Doch als er nach einer ganzen Tagesreise immer noch nicht auffindbar war, mussten sie wieder zurück nach Jerusalem. Sie suchten ihn überall und fanden ihn schließlich im Tempel, wo er den Lehrern zuhörte und sie vieles fragte. So lesen wir im Lukas-Evangelium am Ende von Kapitel 2:

*Es erstaunten aber alle, die ihn hörten, über sein Verständnis und seine Antworten. Und als sie – also seine Eltern – ihn sahen, waren sie bestürzt; und seine Mutter sprach zu ihm: »Kind, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht!« Und er sprach zu ihnen: »Weshalb habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters ist?« Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte. Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und ordnete sich ihnen unter. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.*

Jesus, der Sohn Gottes, hat nie eine Sünde getan und gehorcht trotzdem seinen irdischen Eltern. Bei uns ist es genau umgekehrt: Wir haben gesündigt, jeder von uns.



Manche Kinder stampfen mit dem Fuß auf und wollen den Eltern nicht gehorchen.

Gott möchte uns durch den Herrn Jesus alles schenken. Er kam, um für unsere Sünden zu sterben. Gottes Kind zu sein und ihm zu gehorchen, bedeutet, Miterbe zu sein. Der eigentliche Erbe ist der Herr Jesus. Durch ihn werden wir zu Miterben, wenn wir an ihn als unseren Retter glauben. Miterbe zu sein, ist viel mehr, als irgendwann vielleicht das Erbe eines reichen Onkels anzutreten. Miterbe zu sein, heißt, in Ewigkeit bei Gott dem Vater zu sein, wo es keine Tränen und keine Traurigkeit mehr gibt. Zum Schluss noch einmal unser Vers. Magst du ihn mitsprechen?

**Als aber die Zeit erfüllt war,  
sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau  
und unter das Gesetz getan. *Galater 4,4***

## 25.

# Gott ist mit uns

**Darum wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben: Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären und wird ihm den Namen Immanuel geben.** *Jesaja 7,14*

Dieser Vers ist aus dem Propheten Jesaja, genauer gesagt aus dem 7. Kapitel. Die Kapitel 7-12 des Propheten Jesaja werden auch »das Buch über Immanuel« genannt. Im Propheten Jesaja finden sich sehr viele Hinweise auf den Herrn Jesus. (Der Name Jesus taucht aber erst ganz am Anfang im Neuen Testament auf.) Dort finden wir auch König Ahas. Wer das ist, schauen wir uns gleich genauer an. Doch erst mal wiederholen wir unseren Vers, damit er sich besser einprägt:

**Darum wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben: Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären und wird ihm den Namen Immanuel geben.** *Jesaja 7,14*

Gott hatte Jesaja den Auftrag gegeben, diese und andere Worte zu König Ahas zu sprechen. Doch Ahas schien sich für dieses Zeichen nicht sonderlich zu interessieren. Ahas war der zwölfte König von Juda. Die Bibel beschreibt König Ahas in 2. Chronik 28 so: *»Ahas war 20 Jahre alt, als er König wurde, und er regierte 16 Jahre lang in Jerusalem; aber er tat nicht, was recht war in den Augen des HERRN, wie sein Vater David, sondern er wandelte in den Wegen der Könige von Israel, und er machte sogar gegossene Bilder für die Baale. Und er räucherte im Tal des Sohnes Hinnoms und ließ seine Söhne durchs Feuer gehen, nach den Gräueln der Heidenvölker, die der HERR vor den Kindern Israels vertrieben hatte. Und er opferte und räucherte auf den Höhen und auf den Hügeln und unter allen grünen Bäumen.«*

Um diese Beschreibung zu verstehen, ist es hilfreich, ein paar Dinge zu erklären. Mit »Vater« wurde nicht nur der direkte Vater bezeichnet, sondern es meinte auch die Vorfahren, von denen die Könige abstammten. Ahas war also nicht der direkte Sohn von König David, sondern bereits der zwölfte König, der seit der Teilung des Reiches in das Nordreich Israel und das Südreich Juda in Jerusalem auf dem Thron saß.

Mit den Königen Israels verglichen zu werden, war alles andere als ein Kompliment. Die Könige Judas stammten alle von König David ab. Dagegen waren die Könige Israels nicht

mehr aus dieser Königslinie. Die Bibel vergleicht die Könige Israels mit Jerobeam. Jerobeam war der erste König von Israel nach der Teilung des Reiches. Er ließ zwei goldene Kälber und eigene Altäre bauen und räucherte selbst darauf. Das war eine schwere Sünde. So wie König David für das Gute stand, stand Jerobeam für das Schlechte. Auch die Könige, die nach Jerobeam in Israel auf dem Thron saßen, taten nicht, was Gott gefiel. In Juda gab es gute und schlechte Könige. Ahas war ein schlechter König. Er räucherte *»unter allen grünen Bäumen«*. Das Opfern war nur den Priestern erlaubt, und das auch nur im Tempel. Ahas opferte aber selbst und suchte sich seine Opferstätten selbst aus. Es wurde immer schlimmer, denn er verbrannte sogar seine Söhne im Feuer, um sie fremden Göttern zu opfern.

Menschen, die sich von Gott abwenden, müssen mit schweren Folgen rechnen. König Ahas wurde von Syrien und Israel bedrängt. Als Ahas merkte, dass vieles schief lief, suchte er jedoch nicht den Herrn, sondern versuchte, Assyrien für sich zu gewinnen. Dazu plünderte er den Tempel und gab die Tempelschätze dem König von Assyrien. Es half ihm aber nichts. Der Herr schickte den Propheten Jesaja zusammen mit seinem Sohn zu König Ahas und Jesaja erklärte ihm: *»Diese deine beiden Feinde Syrien und Israel sind wie Brandscheite. Sie rauchen zwar, aber bald wird es aus mit ihnen sein.«* Um seine Worte zu be-

stätigen, sagte Gott zu Ahas: »*Erbitte ein Zeichen von dem HERRN, deinem Gott.*« Doch Ahas gab sich sehr bescheiden: »*Ich will nichts erbitten, damit ich den HERRN nicht versuche!*«, sagte er demütig. In Wirklichkeit rechnete er allerdings nicht mit Gottes Hilfe, sondern hoffte weiter auf die Hilfe von Assyrien. Trotzdem sprach Jesaja zu Ahas:

**»Darum wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben: Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären und wird ihm den Namen Immanuel geben. Jesaja 7,14«**

Immanuel. Das ist der Name des Herrn Jesus im Alten Testament. Immanuel heißt »Gott mit uns«. In Matthäus 1 taucht der Name Jesus zum ersten Mal auf. Dort finden wir eine Liste mit vielen Vorfahren des Herrn Jesus. Auch König Ahas ist darunter. Es ist schwer zu verstehen, dass Gott den Propheten Jesaja ausgerechnet zu einem so gottlosen König schickt wie König Ahas. Aber Gott hatte David versprochen, dass sein Königtum Bestand haben wird. Ahas jedoch hat alle Liebesbeweise Gottes in den Wind geschlagen. Das ist sehr traurig.

Was will uns das sagen? Versuch erst gar nicht, dich mit irgendwelchen coolen Typen einzulassen, nur weil sie vielleicht besonders beliebt sind. Erst ist es bestimmt in-

teressant, aber irgendwann wirst du merken, dass sie dir nicht helfen, auch wenn du ihnen ab und zu etwas mitbringst oder sie einlädst. König Ahas hat alles versucht, um Assyrien zu gewinnen, aber sie haben Juda später hart bedrängt und genommen, was sie kriegen konnten. Es half gar nichts.

Während König Ahas schließlich alles ohne Gott im Chaos zurückließ, war sein Sohn Hiskia ganz anders. Er wurde nach seinem Vater König von Juda und wollte Gott gehorsam sein. Trotzdem bekam er mit den Assyern noch richtig Stress. Doch das ist eine andere Geschichte, die du in 2. Könige ab Kapitel 18, in 2. Chronik ab Kapitel 32 und auch in Jesaja ab Kapitel 36 lesen kannst.

Der wahre König Immanuel wird von der Jungfrau Maria geboren, um für unsere Sünden zu sterben. Nach seiner Auferstehung ist er in den Himmel aufgefahren. Von dort wird er kommen, um zu richten die Lebenden und die Toten. Alle, die zu ihm gehören, werden zusammen mit ihm herrschen. Jetzt wiederholen wir unseren Vers und sprechen ihn gemeinsam:

**Darum wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben: Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären und wird ihm den Namen Immanuel geben. *Jesaja 7,14***

## 26.

# Die Auferstehung und das Leben

**Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung  
und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben,  
auch wenn er stirbt. *Johannes 11,25***

Kims Mama ist inzwischen öfter zu Hause als früher. Sie bekommt bald ihr Baby und braucht jetzt nicht mehr zur Arbeit zu fahren. Kim hatte so viel dafür gebetet, dass Mama doch öfter zu Hause ist. Kurze Zeit später hat ihr die Mutter erzählt, dass sie schwanger ist. Kim geht seit einem Jahr in eine Jungschar. Dort lernen die Mädchen jede Woche einen Bibelvers. Der Vers für diese Woche heißt:

**Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung  
und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben,  
auch wenn er stirbt. *Johannes 11,25***

Kim weiß schon genau, was die Jungscharlehrerinnen als Erstes fragen werden, sie kennt sie schon ganz gut. Sie werden fragen, zu wem Jesus diese Worte spricht. Und da Kim eine Bibel hat, schaut sie schon mal nach.

»Johannes-Evangelium ... Der gute Hirte ... Ach nein, das ist ja Kapitel 10. Kapitel 11«, murmelt sie vor sich hin. Ah, da ist es ja. »Die Auferweckung des Lazarus«, steht in der Überschrift. Kim überlegt. Sie hat ja schon oft für ihre Mutter gebetet. Vielleicht könnte sie ihr die Geschichte einfach vorlesen. »Mama?« Kim hat leise die Wohnzimmertür geöffnet. »Darf ich dir eine Geschichte vorlesen?«

Die Mutter lächelt: »Na, früher habe ich dir ja auch Geschichten vorgelesen, warum also nicht mal umgekehrt?«

Kim macht es sich auf dem Sofa neben ihrer Mama bequem, kuschelt sich an sie und Mama legt den Arm um Kim. Kim fängt an zu lesen. Lazarus, der in Bethanien wohnte, war schwer erkrankt. In diesem Dorf wohnten auch seine Schwestern Maria und Martha. Maria war es gewesen, die mit kostbarem Salböl die Füße des Herrn übergossen und sie mit ihrem Haar getrocknet hatte.

Kim schaut ihre Mutter an. Diese schaut aus dem Fenster und ist nicht so ganz dabei. »Wie lange dauert es noch, bis du das Baby bekommst?«, fragt Kim.

»Noch etwa vier Wochen«, antwortet ihre Mutter.

»Freust du dich schon?«, fragt Kim weiter.



»Ich weiß nicht, manchmal freue ich mich und manchmal ...« Sie stockt.

»Mama hat sich verändert«, denkt Kim. Früher hätte sie einen Wutanfall bekommen, wenn Kim den Vorschlag gemacht hätte, aus der Bibel vorzulesen. Ihre Mutter weiß, dass Kim an den Herrn Jesus gläubig wurde, kurz nachdem ihre Freundin Lisa gestorben ist. Kim geht ja seit dieser Zeit in die Jungschar und sonntags mit Lisas Eltern in einen Gottesdienst.

»Soll ich weiterlesen?«, fragt Kim etwas schüchtern.

»Irgendwie kommt mir das bekannt vor«, antwortet die Mutter. »Wieso willst du mir das eigentlich vorlesen?«, fragt sie dann.

»Wir haben doch jede Woche einen Vers in der Jungschar und den lernen wir auswendig und dann reden wir darüber. Und da dachte ich, es ist gut, die Geschichte zu kennen, aus der der Vers ist. Willst du den Vers hören?« Und ohne eine Antwort abzuwarten, sagt Kim:

**»Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung  
und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben,  
auch wenn er stirbt. Johannes 11,25**

Ist doch so, Mama: Wenn man so einen Vers lernen soll, muss man einfach wissen, zu wem Jesus das sagt, oder?«

»Na gut, und zu wem sagt Jesus diesen Vers?«, fragt ihre Mutter mit einem ganz leicht spöttischen Unterton.

»Äh, Moment.« Mit ihrem Finger gleitet Kim über die Zeilen. Sie will nicht, dass Mama sich langweilt. »Warte, also, Lazarus stirbt und Jesus kommt nach Bethanien, aber da ist Lazarus schon vier Tage tot. Ah, ab hier kann ich weiterlesen: Bethanien ist nur wenige Kilometer von Jerusalem entfernt. Deswegen waren viele Juden zu Maria und Martha gekommen, um die beiden Schwestern zu trösten. Als Martha hörte, dass Jesus auf dem Wege zu ihnen war, lief sie ihm entgegen. Maria aber blieb zu Hause. Traurig sagte Martha zu Jesus: ›Herr, wärst du hier gewesen, würde mein Bruder noch leben. Aber auch jetzt weiß ich, dass Gott dir alles geben wird, worum du ihn bittest.«

Kim schaut wieder zu ihrer Mutter. Sie ist etwas unsicher, denn jetzt kommt die Stelle, wo Jesus sagt, dass er Lazarus auferweckt, und das, obwohl er schon vier Tage tot ist. »Soll ich ihr das vorlesen oder besser nicht?«, fragt sie sich im Stillen.

»Mama, das glaubst du wahrscheinlich nicht, aber Jesus sagt zu Martha, dass er ihren Bruder auferwecken wird«, sagt Kim schließlich.

»Na ja, dass das in der Bibel steht, das glaube ich schon, aber die Frage ist ja, ob das, was in der Bibel steht, auch

wahr ist. Früher hast du ja auch an den Weihnachtsmann geglaubt und heute weißt du, dass es keinen Weihnachtsmann gibt. Du bist groß und vernünftig und weißt, dass die Weihnachtsgeschenke von uns kamen. Und so sind diese Geschichten auch entstanden, genau wie die vom Weihnachtsmann. Halt irgendwie, was weiß ich?«

»Mama, das ist alles wahr, was da steht. Jesus ist Gottes Sohn und er ist auch Gott.«

Um die ganze Sache abzukürzen, sagt Kims Mutter jetzt: »Also, ich vermute, dass Jesus der Martha jetzt diesen – äh – Vers sagen wird, oder?«

»Ja, genau. Ich schau mal, ob ich ihn schon auswendig kann.« Sie hält ihrer Mutter die Bibel hin und zeigt mit dem Finger genau auf den Vers. »Hier ist er. Johannes 11,25.« Dann schaut Kim der Mutter in die Augen:

**»Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt. Johannes 11,25«**

Die Mutter nickt ihr zu. Kim drückt ihrer Mama einen Kuss auf die Wange. »So, ich muss jetzt noch Schularbeiten machen«, sagt sie und verlässt das Wohnzimmer. Sie denkt an ihre Freundin Lisa, die gestorben ist. Doch sie weiß, dass Lisa lebt. Zwar nicht auf dieser Erde, aber sie

ist bei Jesus. So will Kim dafür beten, dass auch ihre Mutter gerettet wird und ewig bei Jesus leben darf und dass ihr Geschwisterchen schon ganz früh die vielen Geschichten aus der Bibel kennenlernt. Und nachdem Kim sich vorgenommen hat, ihrem Geschwisterchen jeden Abend aus der Bibel vorzulesen, wiederholen wir jetzt noch den Vers und sprechen ihn gemeinsam:

**Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung  
und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben,  
auch wenn er stirbt. *Johannes 11,25***

## 27.

# Bereit zu sterben

**Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:  
Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt  
und stirbt, so bleibt es allein; wenn es aber  
stirbt, so bringt es viel Frucht. *Johannes 12,24***

Getreide wird auch »Korn« genannt und bedeutet: »das von der Erde Getragene«. Brot, Brötchen, Kuchen, Keks, Müsli, Cornflakes und auch Nudeln – das alles ist aus Getreide. Getreide liefert dir Kohlenhydrate, die für deine Ernährung wichtig sind. Der Vers, den wir jetzt betrachten, also etwas genauer anschauen, ist ein Ausspruch des Herrn Jesus. Er spricht vom Weizen, genauer gesagt, vom Weizenkorn. Bestimmt hast du schon mal ein Weizenkorn in der Hand gehabt. Aber hast du auch schon mal eins von innen gesehen? Das Innere des Kornes besteht zum größten Teil aus dem Mehlkörper. Am unteren Ende des Kornes befindet sich so eine Art Wurm. Das ist der Keim-

ling, aus dem nach dem Aussäen die neue Pflanze wächst. Sehr wichtig ist die dicke Außenhaut, die das Innere des Korns schützt. Im Frühling reckt sich der Keimling zum Licht und wird zum Spross. Unter der Erde wächst dann die Wurzel. Die hierfür benötigte Energie liefert der Mehlkörper des Korns. Damit die neue Pflanze mit neuen Weizenkörnern entstehen kann, wird das Saatkorn also verbraucht, oder, wie der Vers sagt: *Es stirbt*.

Wir haben einen Bauern in unserer Nachbarschaft gefragt: »Wie viele Körner erntet man im Durchschnitt aus einem Weizenkorn?«

Er meinte: »Na ja, so etwa bei etwa 60 Körnern pro Korn. Es gibt Gegenden mit schlechterem Boden, wo der Ertrag niedriger ist. Aber es gibt auch richtig gute Böden, da kann der Ertrag auch höher sein.«

Auf unsere Frage, ob das Verhältnis 30-fach, 60-fach oder 100-fach passen könnte (wie es der Herr Jesus im Matthäus-Evangelium sagt), antwortete er überrascht: »Ja, das kommt hin.« Rufen wir uns den Vers noch einmal in Erinnerung:

**Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:  
Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt  
und stirbt, so bleibt es allein; wenn es aber  
stirbt, so bringt es viel Frucht. Johannes 12,24**

Was fällt an diesem Vers auf? »*Wahrlich, wahrlich*«, sagt der Herr Jesus am Anfang. Das eigentliche Wort, das der Herr Jesus hier benutzt, ist das Wort »Amen«. Es ist ein hebräisches Wort. Wenn wir beten, sagen wir »Amen« am Ende des Gebets. Damit bekräftigen wir das Gebet. Auch die Griechen benutzten das Wort »Amen«. Martin Luther hat es einfach mit »wahrlich« übersetzt. Wenn der Herr Jesus etwas ganz Wichtiges sagen wollte, benutzte er die Formulierung »amen, amen«, oder, wie Luther übersetzte: »wahrlich, wahrlich«. Wenn euer Lehrer in der Schule etwas besonders Wichtiges sagen will, sagt er vielleicht: »Passt jetzt mal genau auf. Was ich jetzt sage, ist wichtig.« Aus diesem Grund wollen auch wir jetzt genau hinhören, was der Herr Jesus uns durch diesen Vers sagen will und in welchem Zusammenhang er diese Worte aussprach.

Es war kurz vor dem Passahfest in Jerusalem. Das Passahfest erinnerte die Juden daran, dass sie früher Sklaven im Land Ägypten waren. Gott befreite sein Volk nämlich auf eine sehr eindrucksvolle Art. Kurz vor dem Auszug aus Ägypten mussten alle Familien aus dem Volk Israel ein Lamm schlachten. Das Blut des Lammes mussten sie an die Pfosten ihrer Haustür streichen. Noch in derselben Nacht ging ein Engel durch das Land Ägypten und tötete jeden erstgeborenen Sohn. Wo er allerdings das Blut an den Pfosten der Haustür sah, tötete er den erstgeborenen

Sohn nicht. An diesem Haus ging er vorüber. Das Blut des Lammes schützte den erstgeborenen Sohn der Familie. Das geschlachtete Lamm musste auf eine ganz bestimmte Art und Weise zubereitet und in Eile gegessen werden, damit sie jederzeit aufbrechen konnten.

Einmal im Jahr sollte das Volk Israel sich an diesen Auszug und die Verschonung des erstgeborenen Sohnes durch das Blut des Lammes erinnern und das Passahfest feiern. Nur im Tempel in Jerusalem durfte das Lamm geschlachtet werden. So hatte Gott es angeordnet. Das Johannes-Evangelium erzählt, dass Jesus sechs Tage vor dem Passahfest in Bethanien war. Dort hatte er drei Freunde: Lazarus, Maria und Martha. Man hatte zu Ehren des Herrn Jesus ein Festmahl vorbereitet. Martha bediente, Lazarus kümmerte sich um die Gäste. Jetzt lesen wir im Johannes-Evangelium Folgendes: Maria nahm ein Gefäß mit kostbarem Salböl, goss es über die Füße Jesu und trocknete sie mit ihrem Haar. Der Duft des Öls erfüllte das ganze Haus. Aber einer von seinen Jüngern, Judas Ischariot, der ihn später verraten sollte, meinte entrüstet: »Das Öl ist ein Vermögen wert! Es wäre besser gewesen, man hätte es für 300 Silberstücke verkauft und das Geld den Armen gegeben.«

Wie wir auch aus der Bibel wissen, hatte Judas kein echtes Interesse an den Armen, sondern er hatte die ge-



meinsame Kasse und nahm ab und zu etwas daraus. Er war ein Dieb. Später verriet er den Herrn Jesus für 30 Silberlinge. Wir lesen weiter, dass viele Menschen neugierig waren, Jesus zu sehen, als er auf einem Esel in Jerusalem einritt. Über 500 Jahre vorher hatte der Prophet Sacharja dieses Ereignis bereits vorausgesagt. Die Menschen kamen, brachten Palmzweige mit und riefen: »Hosianna! Gepriesen sei der, welcher kommt im Namen des Herrn, der König von Israel!« Nun erzählt uns das Johannes-Evangelium, dass auch einige Griechen zum Passahfest gekommen waren und Jesus sehen wollten. Der Herr Jesus sonnt sich aber nicht in seinem Ruhm, sondern er sagt:

**Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:  
Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt  
und stirbt, so bleibt es allein; wenn es aber  
stirbt, so bringt es viel Frucht. Johannes 12,24**

Nur fünf Tage nach diesem triumphalen Einzug in Jerusalem stirbt der Heiland am Kreuz für unsere Sünden. Die Palmwedel, die Hosianna-Rufe – alles war vergessen. In seiner Not ist der Herr Jesus allein. Als er gefangen genommen wird, fliehen seine Jünger entsetzt.

Was hat alles jetzt mit dem Weizenkorn zu tun? Das Weizenkorn ist der Herr Jesus selbst! Mit seinem Tod wird

er in die Erde gelegt. Dort ist er allein. Aber er bleibt nicht allein. Er selbst ist ja auferstanden und hat uns damit die Möglichkeit gegeben, von unseren Sünden frei zu werden. Das ist die Frucht, die aus dem Sterben und der Auferstehung des Herrn Jesus entsteht.

Lasst uns auch diesmal unseren Vers gemeinsam sprechen:

**Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:  
Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt  
und stirbt, so bleibt es allein; wenn es aber  
stirbt, so bringt es viel Frucht. *Johannes 12,24***

## 28.

# Der gute Hirte

**Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und bin den Meinen bekannt. *Johannes 10,14***

Der Herr Jesus war etwa 30 Jahre alt, als er anfang, die Menschen zu lehren und zu heilen. Viele liefen ihm nach, aber den Schriftgelehrten und Pharisäern gefiel das gar nicht. Jedes Mal, wenn der Herr Jesus »*Ich bin*« sagte, ärgerten sie sich, weil er jedes Mal damit ausdrückte, dass er Gott ist. Bei den Juden war es üblich, dass ein Lehrer, im Judentum Rabbi genannt, sich auf einen anderen Rabbi berief. Das bedeutet, dass ein Rabbi nie etwas von sich aus sagte, sondern er sagte immer: »Rabbi soundso hat gesagt.« Der Herr Jesus aber sagte: »*Ich sage euch*.« Das finden wir über hundert Mal in den Evangelien. Durch die vielen Wunder, die der Herr Jesus tat, hätte er ganz leicht viele Freunde haben können, aber er wollte, dass die Menschen ihn als den langersehnten Messias erkannten.

Einmal heilte der Herr Jesus am Sabbat einen Blinden. Da kamen die Juden und wollten wissen, wer das war, der dem Blinden an einem Sabbat die Augen geöffnet hatte. Am Sabbat durfte man schließlich nicht arbeiten, doch die Heilung eines Blinden war nach ihrer Meinung Arbeit und darüber regten sie sich auf. Erst wusste der Mann, der blind war, nicht, wer ihn geheilt hatte, aber Jesus fand ihn und fragte ihn: *»Glaubst du an den Sohn Gottes?«* Er antwortete und sprach: *»Wer ist es Herr, damit ich an ihn glaube?«* Jesus aber sprach zu ihm: *»Du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist es!«* Er aber sprach: *»Ich glaube, Herr!«, und fiel anbetend vor ihm nieder. Und Jesus sprach: »Ich bin zum Gericht gekommen, damit die, welche nicht sehen, sehend werden und die, welche sehen, blind werden.«* Das ist jetzt nicht so ganz einfach, aber wichtig, um unseren Vers zu verstehen. Wir wollen ihn kurz wiederholen:

**Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und  
bin den Meinen bekannt. Johannes 10,14**

Der Herr Jesus unterscheidet zwei Gruppen: Sehende und Blinde. Er sagt, die, die von sich meinen, dass sie sehen können, sind blind. Stellen wir uns vor, der Blinde hätte zum Herrn Jesus gesagt: *»Ich kann schon sehen, du brauchst mich nicht zu heilen.«* Dann hätte der Herr

Jesus ihn auch nicht geheilt. Weil er aber wirklich nicht sehen konnte, war es für ihn nicht schwer, das zuzugeben. So machte der Herr Jesus einen Brei, strich ihm diesen auf die Augen und sagte zu ihm: »Geh hin, wasche dich im Teich Siloah!« Auch da hätte der Blinde sagen können: »Nee, das mache ich nicht.« Aber er gehorchte und kam sehend wieder.

Nun sagt der Herr Jesus zu den Juden, dass die Blinden sehend werden und die Sehenden blind werden. Mit den Sehenden, die blind werden, meint er vor allem die Obersten der Juden. Die Juden kannten die alten Schriften und Propheten. Die Juden, die hier gemeint sind, sind nicht das gesamte Volk, sondern die, die gebildet waren und viel gelesen hatten. Sie waren stolz darauf, Juden zu sein und die alten Schriften zu kennen. Es wäre für sie ein Leichtes gewesen, den Herrn Jesus als Messias anzuerkennen. Das ganze Alte Testament bereitete das Kommen des Messias als den leidenden Knecht vor, der von den Führern des Volkes abgelehnt wird. Er hat viele unterschiedliche Bezeichnungen, nicht nur Messias – was »Gesalbter« bedeutet –, sondern auch »Spross«, »Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut«, und viele andere. Auch jedes Lamm, das als Opfertier geschlachtet wurde, weist auf den Herrn Jesus hin. Der Herr Jesus sagte den Führern, dass sie nicht zu ihm gehörten, weil sie seinen

Worten nicht glaubten – und das, obwohl sie die Propheten und die anderen alten Schriften gut kannten. Deshalb waren sie wie Blinde. Aber der Blinde, der sehend geworden war, begann an Jesus zu glauben und ihn als Messias zu erkennen. Wenn der Herr Jesus nun von sich sagt:

**Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und bin den Meinen bekannt.** *Johannes 10,14,*

dann sagt er, dass alle, die zum Herrn Jesus gehören, ihn kennen, und er kennt sie natürlich auch. Er vergleicht sie mit Schafen. Er selbst ist der Hirte. Aus einer großen Schafherde kann ein Hirte seine Schafe rufen. Sie kommen einfach aus der Herde herausgelaufen, weil sie die Stimme des Hirten kennen. Der Hirte geht voran und die Schafe gehen hinterher. Alle Menschen, die zu Jesus gehören, folgen ihm, wie die Schafe dem Hirten folgen. Der Herr Jesus wird einmal wieder auf die Erde kommen, aber dann kommt er nicht als leidender Knecht, sondern als herrschender König, und alle, die zu ihm gehören, werden mit dabei sein.

Damit wir vom Zorn Gottes gerettet werden, ist der Herr Jesus am Kreuz auf Golgatha an unserer Stelle gestorben. Wir dürfen ihm alles sagen, was wir falsch gemacht haben, wann wir gelogen haben oder schlecht über andere

geredet haben und wann wir neidisch oder überheblich gewesen sind. Er will es uns vergeben.

Darüber dürfen wir uns freuen, wenn wir jetzt den Vers noch einmal wiederholen und ihn gemeinsam sprechen:

**Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und  
bin den Meinen bekannt. *Johannes 10,14***

## 29.

# Meine Schafe

**Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir nach.** *Johannes 10,27*

Die Geschichte, die wir euch zu diesem Vers erzählen möchten, hat Susannas Vater selbst erlebt ...

Oktober 1944, es ist Krieg. Viele Menschen in Ostpreußen müssen ihre Häuser verlassen und fliehen, auch mein Vater. Damals ist er ein Junge, gerade mal 13 Jahre alt. »Und was machen wir mit Nixe?«, fragt er seine Mutter, die dabei ist, das Nötigste zusammen zu packen. Seine Augen füllen sich mit Tränen.

Seine Mutter schüttelt den Kopf. »Wir können den Hund unmöglich mitnehmen!«

Mit insgesamt neun Personen sind sie unterwegs. Sie haben eine Kutsche mit zwei Pferden. Mein Vater fährt mit dem Fahrrad nebenher. Von Neu-Freudenthal bis Albrechts-



dorf kommen sie, etwa 150 Kilometer. Doch hier geht es erst mal nicht weiter. Sie finden eine notdürftige Unterkunft und die Pferde können sich erholen. Es beginnt zu schneien.

»Vielleicht können wir bald wieder zurück«, sagt die Mutter.

»Zurück?«, sagt mein Vater verschmitzt. »Ich könnte zurückfahren. Da könnte ich meinen Schlitten holen!«

»Was, für deinen Schlitten willst du dein Leben aufs Spiel setzen?«, ruft die Mutter aus. »Auf gar keinen Fall!«

Doch nach einiger Zeit wird sie nachdenklich. Es fehlt an so vielen Dingen. »Ach, hätte ich doch besser überlegt, was ich einpacke!«, seufzt sie.

»Mama, das kann ich alles mitbringen, mach mir eine Liste!« Der Junge ist voller Tatendrang.

»Ernst, willst du wirklich fahren?«

»Klar, ich frage die Soldaten, ob sie mich mitnehmen ...«

**Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir nach. *Johannes 10,27***

Früh am nächsten Morgen ist mein Vater schon mit dem Fahrrad an der Landstraße. Es ist noch dunkel, und kalt ist es auch. Kurze Zeit später hält ein Militärfahrzeug. »Was will ein Knirps so früh am Morgen auf der Straße?«, wundert sich ein Soldat.

»Ich will nach Hause, ein paar Sachen holen«, erklärt mein Vater mutig. »Können Sie mich ein Stück mitnehmen?«

»Na los, dann komm rauf«, sagen die Männer. »Halt dich gut fest. Auf dein Fahrrad musst du auch aufpassen.«

Ein paar Mal wird er mitgenommen. Gegen Mittag ist er bei einem deutschen Wachposten angelangt. »Wo willst du hin?«, begrüßt ihn ein Wachsoldat mürrisch.

»Ich will nach Neu-Freudenthal, um ein paar Sachen von zu Hause zu holen.«

»Das geht nicht, du kannst nicht mehr durch!« Der Soldat wendet sich ab.

Ein Hund bellt. Der Junge reißt die Augen auf. »Das ist mein Hund!«, keucht er atemlos vor Aufregung.

Der Soldat schüttelt den Kopf. »Der Hund heißt Nero und gehört dem Bauern dahinten.«

»Nein, das ist unsere Nixe!«, ruft mein Vater lauter. »Komm, Nixe, komm her!«

Der Hund spitzt die Ohren und kommt in rasantem Tempo direkt auf den schwächtigen Jungen zugelaufen. Jetzt wedelt er freudig mit dem Schwanz, springt immer wieder an ihm hoch und leckt ihm über das ganze Gesicht.

Der Gesichtsausdruck des Wachsoldaten wird freundlicher. »Ach ja, das muss dein Hund sein. Der Bauer hat ihn völlig entkräftet hinten im Panzergraben gefunden. Er

muss seine Leute verfolgt haben und dann hat er wohl die Fährte verloren, weil es angefangen hat zu schneien.« Er schaut den Jungen nachdenklich an: »Der Hund hat dich an deiner Stimme erkannt.«

**Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir nach. Johannes 10,27**

Krieg ist immer grausam, voller Leid und Entbehrungen. Voller Leid und Entbehrungen ist auch das Leben des Herrn Jesus gewesen. Einmal wollte ein Schriftgelehrter Jesus nachfolgen, und da sagte Jesus ihm, dass die Nachfolge nicht sehr bequem sei. Er sagte ihm: »*Die Füchse haben Gruben, und die Vögel des Himmels haben Nester; aber der Sohn des Menschen hat nichts, wo er sein Haupt hinlegen kann.*« Mit anderen Worten: Der Herr Jesus hatte nicht einmal ein eigenes Bett. Die Geschichte meines Vaters fand auch in einer Zeit voller Entbehrungen und großer Leiden statt. Da kann man sich gut vorstellen, was für eine Freude es für ihn war, plötzlich ganz unerwartet auf seine Hündin Nixe zu treffen. Nixe reagierte auf die Stimme meines Vaters, weil sie seine Stimme kannte. Der Herr Jesus sagt, dass seine Nachfolger, die er hier Schafe nennt, ihn auch an seiner Stimme erkennen.

Es war das Fest der Tempelweihe und der Herr Jesus befand sich in der Säulenhalle Salomos. Das war ein überdachter Bereich, der den Tempel im Osten begrenzte. Dort war viel Platz. Die Juden umringten ihn. Damit sind meistens die Führer des Volkes gemeint. *»Bist du der Christus, so sage es uns frei heraus!«* Ihre Frage ist nicht gerade sehr freundlich. Jesus antwortete: *»Ich habe es euch doch schon gesagt und ihr glaubt mir nicht, weil ihr nicht zu meinen Schafen gehört.*

**Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir nach. Johannes 10,27**

*Und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht verlorengehen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alle, und niemand kann sie aus der Hand meines Vaters reißen. Ich und der Vater sind eins.«*

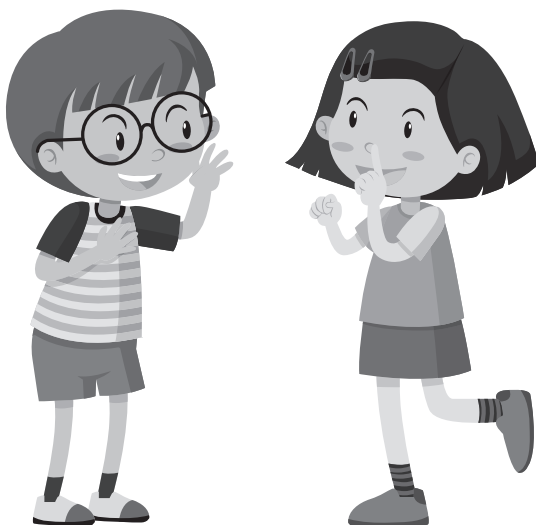
Der Herr Jesus hat keine Angst, denn er vertraut seinem himmlischen Vater und deshalb kann er den Führern des Volkes auf den Kopf zusagen, dass sie nicht zu ihm gehören. Wenn sie zu ihm gehören würden, müssten sie seine Stimme erkennen, so wie die Hündin Nixe die Stimme meines Vaters erkannte. Ein fremder Hund wäre niemals gekommen.

Und die, die nicht zu Jesus gehören, kommen auch nicht zu ihm. Sie hören seine Stimme nicht.

Wie immer, so wiederholen wir zum Schluss unseren Vers:

**Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir nach. *Johannes 10,27***

# ÜBER DAS BETEN



## 30.

# Nach Gottes Willen beten

Und das ist die Zuversicht, die wir haben zu Gott:  
Wenn wir um etwas bitten nach seinem Willen,  
so hört er uns. *1. Johannes 5,14*

Oh, das klingt ja interessant. Ich bitte, Gott hört. Ich bete jetzt, dass ich, wenn ich nach draußen gehe, einen 100-Euro-Schein finde. Damit werde ich erst mal in die nächste Eisdielen fahren und so viel Eis essen, wie ich will. Unser Italiener hat 73 Sorten, die probier ich alle aus!

»Ist das wirklich so gemeint?«, fragst du jetzt etwas verwundert.

Entschuldigung, du hast ja recht! Denn da steht ja nicht: »Wenn ich Gott um etwas bitte, hört Gott«, sondern da steht: »*Wenn wir um etwas bitten nach seinem Willen*«, so hört er uns. Ja, aber was heißt denn »*nach seinem Willen*«? Dazu ist es wichtig, den Willen Gottes zu kennen. »*Nach seinem Willen*« könnte bedeuten, um etwas zu bitten, was

mir nicht so angenehm ist. In uns stecken viele Dinge, die Gott nicht gefallen. Was denkst du zum Beispiel, wenn du etwas richtig gut kannst und auch andere dir das sagen? Lisa ist vielleicht eine gute Läuferin, oder Friedrich spielt so gut Geige, dass er glatt ein Album aufnehmen könnte. Da regt sich ganz langsam der Stolz. Am Anfang da tun wir es noch ab, aber je mehr man uns lobt oder vielleicht sogar beneidet, desto mehr macht sich der Stolz bei uns breit und wir halten uns für klüger und besser, als wir in Wirklichkeit sind. Gefällt Gott das? Denken wir ein wenig nach: Woher habe ich eigentlich die Fähigkeit, etwas gut zu können? Nun gut, du hast fleißig auf deinem Instrument geübt, deshalb kannst du es gut spielen. Aber stell dir vor, manche Kinder haben überhaupt keine Möglichkeit, jemals ein Instrument zu lernen. Wenn du die Fähigkeit hast, etwas gut zu können, dann ist es dir von Gott gegeben. Wenn du aber kein Instrument hast, kannst du es auch nicht lernen. Wenn du aus irgendeinem Grund keine Beine hast oder krank bist, kannst du nicht laufen. Alles, was du hast und kannst, kannst du nur, weil Gott es dir schenkt. Jetzt noch einmal unser Vers:

**Und das ist die Zuversicht, die wir haben zu Gott:  
Wenn wir um etwas bitten nach seinem Willen,  
so hört er uns. 1. Johannes 5,14**



Wir merken, dass Stolz nicht gut ist, also nicht nach Gottes Willen. Aber nach Gottes Willen zu beten, heißt, dem Herrn Jesus zu bekennen: »Herr Jesus, ich bin stolz. Das tut mir leid. Ich will nicht stolz sein. Ich kann das doch nur, weil du es mir geschenkt hast. Bitte vergib mir und hilf mir jeden Tag, nicht stolz zu sein.« Schwupps, jetzt bist du nicht mehr stolz. Ist das so? Nein, der Stolz sitzt sehr, sehr tief in unserem Herzen. Deshalb ist es wichtig, dass wir es dem Herrn Jesus immer wieder sagen. Von alleine schaffen wir das nicht, auch wenn wir uns noch so sehr anstrengen. Aber jetzt kommt das Wunderbare: Der Herr Jesus will unser Denken verändern. Gleich nach unserem Vers finden wir einen Vers, der uns jetzt weiterhilft. Lesen wir jetzt beide Verse hintereinander:

**Und das ist die Zuversicht, die wir haben zu Gott:  
Wenn wir um etwas bitten nach seinem Willen,  
so hört er uns. Und wenn wir wissen,  
dass er uns hört, worum wir auch bitten,  
so wissen wir, dass wir erhalten, was wir  
von ihm erbeten haben. 1. Johannes 5,14-15**

Für »erhalten« könnte man auch sagen »bekommen«. Wir erhalten, das heißt, Gott schenkt uns, was wir von ihm erbeten haben, wenn wir so beten, wie es Gott ge-

fällt. Und was passiert jetzt? Gott verändert uns. Wir fangen an, anders zu denken. Plötzlich haben wir gar keine Lust mehr, anzugeben. Vielleicht merken wir es am Anfang selbst nicht, aber andere merken es: »Schau mal, Lisa gibt gar nicht mehr so viel an«, oder: »Friedrich ist gar nicht mehr so vorlaut wie früher.« Aber auch wenn keiner merkt, dass du dich verändert hast, dann ist dein Gebet trotzdem nicht vergeblich, denn Gott sieht es und freut sich darüber. Das ist doch schön, oder? Zum Schluss wiederholen wir noch einmal den Vers, und wer möchte, darf ihn gerne mitsprechen:

**Und das ist die Zuversicht, die wir haben zu Gott:  
Wenn wir um etwas bitten nach seinem Willen,  
so hört er uns. 1. Johannes 5,14**

## 31.

# Beten hilft!

**Das Gebet eines Gerechten vermag viel,  
wenn es ernstlich ist. *Jakobus 5,16b***

Kim blättert in ihrer Jungschar-Mappe. In der Jungschar bekommen die Mädchen jede Woche ein kleines Kärtchen mit einem Bibelvers. Sie haben eine Woche Zeit, die Verse auswendig zu lernen und auf ein Blatt zu schreiben, das sie dann bunt verzieren. Diese Schmuckblätter kommen in eine Mappe, die im Laufe der Zeit immer dicker wird. Kims Mappe ist inzwischen schon ziemlich dick geworden. Ihr Blick fällt auf einen Vers, mit dem sie sich damals besonders viel Mühe gegeben hat:

**Das Gebet eines Gerechten vermag viel,  
wenn es ernstlich ist. *Jakobus 5,16b***

Sie erinnert sich genau, wie ihre Mutter eines Tages viel früher nach Hause kam ...

»Mama, du bist ja schon zu Hause, wie schön!«, ruft Kim freudig aus und fällt ihrer Mama um den Hals.

»Nicht so doll, Kim«, wehrt ihre Mutter ab. Sie sieht müde aus und wischt sich eine Haarsträhne aus der Stirn. Kim schaut sie von der Seite an. Die Mutter hängt ihre Trainingsjacke an den Garderobenhaken und geht in die Küche. Im Topf kochen Nudeln. Sie wirft einen Blick auf Kims Jungscharmappe, die auf dem Küchentisch liegt.

»Das Gebet eines Gerechten«, murmelt Kims Mutter. »Was wird denn das?«, fragt sie.

»Das wird ein Schmuckblatt. Wir schreiben jede Woche einen Bibelvers auf ein Blatt und sprechen in der Jungscharstunde darüber.«

»Aber der Vers ist doch noch nicht zu Ende, oder?«, hakt ihre Mutter nach.

»Nein«, sagt Kim und blättert in ihrer Bibel. »Der ganze Vers geht so:

**Bekannt einander die Übertretungen und  
betet füreinander, damit ihr geheilt werdet!**

**Das Gebet eines Gerechten vermag viel,  
wenn es ernstlich ist. Jakobus 5,16**

Aber wir brauchen nur den zweiten Teil zu malen und zu lernen.«

»Und wozu lernst du so was?«, fragt ihre Mutter und schüttelt den Kopf.

»Bibelverse zu kennen, ist wichtig, damit man weiß, was gut und richtig ist«, versucht Kim zu erklären. Sie ist noch nicht so lange an den Herrn Jesus gläubig und merkt, dass es ihr nicht leichtfällt, mit ihrer Mutter darüber zu sprechen. Seit einiger Zeit betet sie regelmäßig für ihre Eltern, denn ihre Eltern lesen nicht in der Bibel. »Mama, so ein Bibelves hilft mir auch manchmal, wenn ich traurig bin. Manchmal bete ich und denke: Ach, es passiert ja doch nichts. Und da hat gerade dieser Vers mir richtig geholfen.«

Kims Mutter nickt und greift nach einer Illustrierten, die auf dem Küchentisch liegt. »Mama, wir können auch gleich essen«, sagt Kim und macht sich daran, die Nudeln abzugießen. »Und ich hab sogar eine leckere Soße zu den Nudeln gemacht!«, versucht sie ihre Mutter aufzuheitern. »Kommt Papa heute nach Hause?«, fragt sie nun. »Oder soll ich nur für uns beide decken?«

»Ich denke, dass Papa heute erst sehr spät kommen wird«, antwortet ihre Mutter und steht auf, um Gläser und Besteck aus dem Schrank zu holen.

Als Kim und ihre Mutter vor den dampfenden Tellern sitzen, fragt Kim zaghaft: »Mama, darf ich vor dem Essen beten?«

»Von mir aus«, sagt Mama und schaut ihre Tochter skeptisch an.

»Herr Jesus, danke für unser Essen. Amen«, betet Kim.

»Die Soße schmeckt ja echt richtig lecker«, sagt Kims Mutter anerkennend.

»Ja? Mir schmeckt es auch«, meint Kim. Sie zögert einen Moment. Dann fragt sie: »Mama, warum bist du heute schon so früh nach Hause gekommen? Und ... wieso bist du eigentlich in letzter Zeit immer so müde?«

»Ich ... ich habe mich vom Fitnessstudio wieder abgemeldet«, antwortet ihre Mutter und schweigt eine Weile. Dann sagt sie leise: »Wir bekommen ein Baby.«

»Ein Baby? Dann wirst du bald öfter zu Hause sein, oder?«

»Ja ... aber das dauert noch eine Weile ...«

»Ein Baby!« Kim kann es gar nicht glauben. »Mama, ich freu mich ja so!«, ruft sie aus. »Vielleicht ist Papa ja dann auch öfter zu Hause. Oh, wie habe ich mir das immer gewünscht!! Ich hab auch dafür gebetet ...«

Ihre Mutter runzelt die Stirn. »Kim, mein Mädchen, ob das vom Beten kommt ...?«

Kim lächelt, als sie an diesen Tag zurückdenkt. Bald wird das Baby da sein, denkt sie. Sie schaut sich das Schmuckblatt noch einmal genau an und liest den Vers laut vor, damit sie sich ihn gut merken kann. Das wollen wir auch und deshalb sprechen wir ihn jetzt gemeinsam:

**Das Gebet eines Gerechten vermag viel,  
wenn es ernstlich ist. *Jakobus 5,16b***

## 32.

# Wie man beten kann

**Darum sollt ihr so beten: Unser Vater  
im Himmel! Dein Name werde geheiligt.  
Dein Reich komme. Dein Wille geschehe  
wie im Himmel so auf Erden. Matthäus 6,9-10**

Manchmal weiß man gar nicht, wie man beten soll. Kennst du das auch? Offensichtlich wussten auch die Jünger damals nicht so richtig, wie und was sie beten sollten. Deswegen erklärte Jesus es ihnen. Zu diesem Zeitpunkt war er gerade auf einem Berg und lehrte die Jünger. Außer den Jüngern hörten aber auch noch viele andere Menschen Jesus zu. Nachdem er schon ziemlich lange gepredigt hatte, kam er auf das Thema Gebet zu sprechen. Zunächst sagte er ihnen, dass sie ihre Frömmigkeit nicht nach außen tragen sollten. Das meint, sie sollten nicht vor anderen Leuten damit angeben, wie viel Geld sie spendeten, und auch nicht vor anderen Leuten endlos lange be-



ten. Sondern sie sollten beim Beten in ihre Kammer gehen und die Tür zumachen. Jesus sagte ihnen:

**Darum sollt ihr so beten: Unser Vater  
im Himmel! Dein Name werde geheiligt.  
Dein Reich komme. Dein Wille geschehe  
wie im Himmel so auf Erden. Matthäus 6,9-10**

Diese beiden Verse enthalten die ersten drei Bitten des »Vaterunsers«. Vielleicht kennst du das Vaterunser schon auswendig. Es wird in vielen Kirchen und Gemeinden gebetet, und viele Menschen sagen es wahrscheinlich vor sich hin, ohne sich Gedanken darüber zu machen, was sie da eigentlich sagen. Wenn du das nächste Mal dieses Gebet hörst oder selber sprichst, dann versuch dich doch mal daran zu erinnern, dass Jesus sagt, dass wir diesen heiligen Gott mit »*unser Vater*« anreden dürfen. Diesem Vater können wir vertrauen, genauso wie ein Kind seinem Vater normalerweise ja auch vertrauen kann. Aber wir sollen auch Ehrfurcht vor Gott haben. Daher lautet die erste Bitte: »*Dein Name werde geheiligt.*« Das heißt: Du darfst Gott absolut vertrauen, aber Gott möchte, dass du ihm mit Respekt und Ehrfurcht entgegentrittst. Diese Bitte ist besonders wichtig, weil viele Menschen um uns her den Namen Gottes immer weniger heiligen. Die zweite Bitte lautet:

»*Dein Reich komme.*« Die Menschen, die damals Jesus zuhörten, hatten lange auf den Messias gewartet. Die gläubigen Menschen heute warten auch. Sie warten darauf, dass Jesus sie zu sich in den Himmel holt. Später wird er wieder auf die Erde kommen und sein Reich aufrichten. Die dritte Bitte heißt: »*Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.*« Lesen wir diese Bitte noch einmal im Zusammenhang:

**Darum sollt ihr so beten: Unser Vater  
im Himmel! Dein Name werde geheiligt.  
Dein Reich komme. Dein Wille geschehe  
wie im Himmel so auf Erden. Matthäus 6,9-10**

Was wünschen wir uns eigentlich? Wovon träumst du? »Wenn ich erwachsen bin, will ich Pilot werden«, oder: »Ich will später eine große Firma haben und ganz viel Geld verdienen«, oder: »Mama, ich will unbedingt einen Hamster haben und ein Pferd! Und später ein eigenes Haus mit einem Pool im Garten.« Aber – was will eigentlich Gott?

Der erste der beiden Verse sagt, dass wir Gott »Vater« nennen dürfen. Wir dürfen ihm vertrauen. Ein guter Vater weiß, was für sein Kind gut ist. Er wird ihm nichts Schlechtes geben. Also muss der Wille meines Vaters im Himmel erst recht ein guter Wille sein, der viel besser ist

als mein eigener Wille. Wenn ich nun dafür bete, dass auf der Erde das geschieht, was Gott will, muss ja auch in meinem Leben geschehen, was Gott will. Wenn du dir ein Tier wünschst, weißt du dann vorher schon, wie viel Arbeit ein Tier macht? Gott weiß es. Es kann sein, dass es gut ist, wenn du die Verantwortung für ein Tier übernimmst und es selbstständig versorgst. Aber vielleicht ist es für dich gerade nicht das Richtige. Wenn du betest, dass das geschieht, was Gott will, dann überlässt du es Gott, für dich zu entscheiden, ob dein Wunsch in Erfüllung geht oder nicht. In jedem Fall ist Gottes Plan für dein Leben immer richtig.

Wir dürfen Gott bitten: »Unser Vater im Himmel, zeige mir deinen Plan. Und hilf mir, zu tun, was du von mir möchtest, und hilf mir, dass ich nicht enttäuscht bin, wenn ich nicht bekomme, was ich mir wünsche.« Deshalb beten wir dafür, dass Gottes Wille geschieht, »*wie im Himmel, so auch auf Erden*«.

Wie immer wiederholen wir unsere beiden Verse und sprechen sie gemeinsam:

**Darum sollt ihr so beten: Unser Vater  
im Himmel! Dein Name werde geheiligt.  
Dein Reich komme. Dein Wille geschehe  
wie im Himmel so auf Erden. Matthäus 6,9-10**

## 33.

# Ein schönes Versprechen

**Bittet, so wird euch gegeben; sucht,  
so werdet ihr finden; klopft an,  
so wird euch aufgetan! Matthäus 7,7**

Matthias wünscht sich so sehr ein kleines Schwesterchen. Deshalb betet er jeden Abend vor dem Schlafengehen dafür. Paul hat eine kleine Schwester, die so niedlich ist. Aber Matthias hat keine. Da ist er fast ein bisschen neidisch. Jetzt schlendert er gerade zur Schule und kickt mit dem Fuß einen Stein vor sich her. Sein Weg führt an einem Kaugummiautomaten vorbei. Eigentlich sind es zwei Automaten. In dem einen ist Kaugummi, in dem anderen sind Erdnüsse mit einer roten Zuckerschicht. Oh, die liebt er über alles, und schon kramt er in seiner Jacke nach einem 10-Cent-Stück. »Was ist denn das«, murmelt

Matthias und zieht außer einem 10-Cent-Stück noch ein kleines Kärtchen aus der Tasche. »Ach, das habe ich doch gestern in der Kinderstunde bekommen«, fällt ihm ein.

**Bittet, so wird euch gegeben; sucht,  
so werdet ihr finden; klopft an,  
so wird euch aufgetan! *Matthäus 7,7*,**

steht auf dem Kärtchen. »Ob das so funktioniert?«, überlegt Matthias und macht sich an dem Automaten zu schaffen. 10 Cent rein, Erdnüsse raus, das funktioniert. Eigentlich soll er vor der Schule nichts Süßes essen, denn schließlich hat er sich gerade die Zähne geputzt. »Was soll's«, denkt er, »in der Schule kann ich ja schnell den Mund ausspülen ...«

In der ersten Stunde hat Matthias Sachkunde. Mit seinem rechten Zeigefinger versucht er, die letzten Erdnussreste von seinen Zähnen zu entfernen. Er hat es nämlich doch nicht mehr geschafft, den Mund auszuspülen.

»Matthias«, ruft die Lehrerin, »bist du noch so klein, dass du am Finger lutschen musst?«

Alle lachen. Matthias bekommt einen roten Kopf. Er hat eine Zahnlücke, und ausgerechnet in diese Lücke ist ihm so ein Erdnussstück gerutscht. »Ich habe Zahnschmerzen«, entschuldigt er sich und hat gleich ein schlechtes Gewissen.

Die Lehrerin sagt: »Das kommt, wenn ihr zu viele Süßigkeiten esst und euch dann nicht die Zähne putzt.«

»Auch das noch«, denkt er. Er muss an Mama denken, die immer darauf achtet, dass er sich regelmäßig die Zähne putzt, und sofort merkt, wenn er nicht die Wahrheit sagt. Da fällt ihm der Vers auf der Karte ein. Wieso geht er ihm nicht aus dem Kopf?

**Bittet, so wird euch gegeben; sucht,  
so werdet ihr finden; klopft an,  
so wird euch aufgetan! *Matthäus 7,7***

Auf dem Pausenhof spielt Matthias nicht Fußball mit den anderen Jungen, sondern er ist still für sich und versucht sich an die Kinderstunde zu erinnern. Da hat Heiner den Jungen nämlich diesen Vers aus der Bergpredigt des Herrn Jesus erklärt. Der Vers meint nicht, dass wir immer alles kriegen, was wir wollen, sondern es ging doch noch weiter ... Ach ja: Wenn jemand seinen Vater um Brot bittet, wird er ihm nicht einen Stein geben. »Ist doch logisch«, denkt Matthias.

Aber das heißt, dass Gott, der ja unser guter Vater ist, uns erst recht geben wird, was wir brauchen, wenn wir ihn darum bitten. Wir sind damit vielleicht nicht immer zufrieden, aber Gott weiß besser, was wir brauchen. Ja,

Matthias hätte gerne eine kleine Schwester, aber er weiß, dass Mama nicht mehr so jung ist wie die Mutter von Paul, und für seine Mama wäre es schwer, noch ein Kind zu bekommen. Er will Paul fragen, ob er ihn besuchen kann, vielleicht können sie mit seiner Schwester auf den Spielplatz gehen.

Dann fällt Matthias die Sachkundestunde wieder ein. Es war ihm so peinlich vorhin, als die ganze Klasse ihn ausgelacht hat. Da rutschte ihm diese Notlüge mit den Zahnschmerzen heraus. »Herr Jesus, bitte vergib mir. Es tut mir leid«, betet Matthias. Doch sein Herz klopft, als er sich vorstellt, es auch seiner Lehrerin zu sagen. Er hat Angst. »Kann der Herr Jesus mir jetzt auch helfen?«, fragt er sich. »*Bittet, so wird euch gegeben*«, schießt es ihm durch den Kopf. »Bitte hilf mir, Herr Jesus, es der Lehrerin zu sagen«, betet er.

Er hat ein mulmiges Gefühl, als er nach der Pause auf die Lehrerin wartet und ihr sagt: »Das mit den Zahnschmerzen ... Ich habe vorhin gelogen.«

Die Lehrerin ist etwas irritiert. »Schon okay«, sagt sie und zuckt mit den Achseln.

Matthias ist erleichtert. Nachher wird er es auch seiner Mutter sagen.

Kennst du das eigentlich auch? Du möchtest so gerne etwas haben, was sich bisher nicht erfüllt hat. Vielleicht bist

du darüber unzufrieden. Manches braucht Zeit. Es kann sein, dass Gott dir deinen Wunsch später erfüllt. Aber was ist, wenn das, was du dir wünschst, gar nicht gut für dich ist? Wenn es nicht gut für dich ist, wird Gott es dir auch nicht geben. Gott gibt dir aber auf jeden Fall das, was du brauchst. Er schenkt dir auch den Mut, zuzugeben, wo du etwas nicht richtig gemacht hast. Wir wollen Gott vertrauen, er hat uns wirklich lieb. Sonst hätte er seinen Sohn Jesus Christus nicht in diese Welt gesandt, um für unsere Sünden zu sterben.

Lasst uns jetzt den Vers wiederholen und ihn gemeinsam sprechen:

**Bittet, so wird euch gegeben; sucht,  
so werdet ihr finden; klopft an,  
so wird euch aufgetan! *Matthäus 7,7***



## 34.

# Mach dir keine Sorgen!

**Sorgt euch um nichts; sondern in allem lasst  
durch Gebet und Flehen mit Danksagung  
eure Anliegen vor Gott kundwerden. *Philipper 4,6***

Wie kommst du morgens in die Schule? Nehmen wir mal an, du fährst mit dem Fahrrad. Heute Morgen scheint die Sonne durch dein Fenster und du hast es sogar geschafft, vor dem Frühstück noch in der Bibel zu lesen. Da fällt dein Blick auf folgenden Vers:

**Sorgt euch um nichts; sondern in allem lasst  
durch Gebet und Flehen mit Danksagung  
eure Anliegen vor Gott kundwerden. *Philipper 4,6***

Du hast gebetet, dass der Herr Jesus dich bewahrt, und dann in Ruhe gefrühstückt. Jetzt holst du wie immer dein Fahrrad aus dem Schuppen. Du hast noch genug Zeit und

freust dich über die Sonne. Aber ausgerechnet heute, wo du dich so rundum gut fühlst, fühlt sich dein Hinterrad eher nicht so gut an – um nicht zu sagen: es ist platt. Dein Versuch, das Rad aufzupumpen, nützt nichts, denn die Luft geht sofort wieder raus. Pschsch ...Was nun? Es ist wertvolle Zeit verstrichen und du hast Angst, zu spät zu kommen, weil du laufen musst. Deine Eltern sind schon aus dem Haus. Weinen willst du nicht, aber ärgerlich ist es schon. Schnell, die Schultasche – jetzt musst du dich aber beeilen. Da kommt dir der Vers von vorhin in den Sinn:

**Sorgt euch um nichts; sondern in allem lasst  
durch Gebet und Flehen mit Danksagung  
eure Anliegen vor Gott kundwerden. *Philipp 4,6***

Die Zunge hängt dir schon aus dem Hals, du wirst langsamer. In so einer Situation zu glauben, dass Gott dir jetzt hilft, ist bestimmt nicht einfach. Und ihm auch noch zu danken, das ist noch schwerer. Aber der Vers fordert uns genau dazu auf.

Wir könnten uns jetzt vorstellen, wie es weitergeht: Deine Mutter hat deinen kleinen Bruder in den Kindergarten gebracht, kommt nach Hause und sieht, dass du nicht mit dem Fahrrad gefahren bist, weil du einen Platten hast, und holt schnell das Auto, sammelt dich ein und

fährt dich zur Schule. Dann könnten wir uns noch ausmalen, dass ein schweres Gewitter kommt, als du glücklich zu deiner Mutter ins Auto steigst. Es kann aber auch sein, dass du ganz normal zur Schule läufst und zu spät kommst. Was auch immer passiert, wir, die wir Gottes Kinder sind, dürfen wissen, dass der Herr Jesus sich freut, wenn wir ihm danken, gerade wenn die Dinge nicht so laufen, wie wir uns das wünschen. Glaubst du, dass der Herr Jesus dein Herr und Erlöser ist und dass er aus lauter Liebe für dich am Kreuz auf Golgatha gestorben ist? Glaubst du, dass er dich wirklich lieb hat? Dann darfst auch du dich von Herzen freuen, weil der Herr Jesus doch alles sieht, alles weiß und immer dein Bestes will. Deshalb brauchst du dir über nichts Sorgen zu machen. Versuche dich besonders an diesen Vers zu erinnern, wenn du in eine unangenehme Lage kommst, und danke dem Herrn Jesus dafür. Du wirst staunen, wie er deine unangenehme Lage verändern kann und für dich sorgt.

Damit wir uns diesen Vers gut merken, wiederholen wir ihn noch einmal und sprechen ihn zum Schluss gemeinsam:

**Sorgt euch um nichts; sondern in allem lasst  
durch Gebet und Flehen mit Danksagung  
eure Anliegen vor Gott kundwerden. *Philipp 4,6***

# VON JESUS IM ALLTAG LERNEN



## 35.

# Lerne von Jesus!

**Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir,  
denn ich bin sanftmütig und  
von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden  
für eure Seelen! *Matthäus 11,29***

Ein Joch kannte damals jeder. Das ist ein Zuggeschirr, mit dem zwei Ochsen oder Kühe vor einen Wagen oder Pflug gespannt werden. Es liegt auf der Stirn oder auf dem Nacken der Tiere auf. Die Joche wurden aus Holz hergestellt und den Tieren genau angepasst. Ein Joch ist für den, der es trägt, natürlich unangenehm.

**Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir,  
denn ich bin sanftmütig und  
von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden  
für eure Seelen! *Matthäus 11,29***

Kennst du Johannes den Täufer? Er kann einem wirklich leidtun, denn er sitzt im Gefängnis. Eben noch hat er gepredigt: *»Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahe herbeigekommen!«* Er hat die Menschen im Jordan getauft, auch den Herrn Jesus. Der Herr Jesus hätte sich nicht taufen lassen müssen, denn er hat nie eine Sünde getan. Stell dir das vor! Johannes hat den Heiland getauft, den Retter der Menschen, und ist jetzt in einer so verzweifelten Lage. Wie ist es dazu gekommen?

Johannes war sehr, sehr mutig. Er taufte nicht nur Leute im Jordan und predigte den Menschen Buße, sondern tat noch etwas anderes. Er sagte nämlich dem damaligen König Herodes: *»Du hast deinem Bruder die Frau weggenommen und sie zu deiner Frau gemacht. Das ist Sünde.«* Darüber hat Herodes sich so geärgert, dass er Johannes ins Gefängnis sperren ließ. *»Soll denn nicht bald das Himmelreich auf der Erde anbrechen?«*, fragte sich Johannes. *»Ist Jesus wirklich der langersehnte Retter?«* Um eine zuverlässige Antwort zu bekommen, tat er das einzig Richtige. Er wandte sich direkt an Jesus und ließ ihn fragen: *»Bist du derjenige, der kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?«* Was lässt Jesus dem Johannes sagen? *»Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt!«* Der Herr Jesus ist sich sicher, dass Johannes die

alten Schriften gut kennt, und erinnert ihn an die Worte des Propheten Jesaja, der den Herrn Jesus etwa 700 Jahre vorher schon angekündigt hatte.

Das ist für Johannes etwa so, als ob du weinst und deine Mutter kommt und dir die Tränen abwischt. Vertraute Worte können sehr trösten.

Dann fügt der Herr Jesus noch etwas hinzu: »*Und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.*«

**Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir,  
denn ich bin sanftmütig und  
von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden  
für eure Seelen! Matthäus 11,29**

Der Herr Jesus holte Johannes nicht aus dem Gefängnis. Aber Johannes der Täufer durfte gerade im Gefängnis von Jesus lernen, dass sein Joch sanft und seine Last leicht ist. Mit seinen tröstlichen Worten aus dem Propheten Jesaja passte der Herr Jesus sozusagen Johannes sein Joch an, damit er sich nicht wundscheuerte, sondern sich ganz sicher sein konnte: Der Herr Jesus ist der Messias, der langersehnte Retter, den Jesaja damals angekündigt hatte.

Bist du manchmal traurig? Oder hast du vielleicht gesehen, dass ein Erwachsener traurig ist, deine Mutter oder dein Opa oder jemand, den du sonst noch gut kennst?

Man muss nicht gleich im Gefängnis sitzen, um traurig zu sein. Viele Erwachsene haben Angst. Die Welt hat sich verändert. Früher hätte niemand gedacht, dass man zum Einkaufen mal eine Mundschutzmaske brauchen würde oder dass es plötzlich keine Gottesdienste mehr geben könnte und Schulen geschlossen werden. Willst du dem Herrn Jesus vertrauen, dass sein Joch sanft und seine Last leicht ist, egal was dir passiert? Halte dich an Jesus fest und vertraue ihm, auch wenn dir schlimme Dinge passieren. Denk an Johannes im Gefängnis. Der Herr Jesus hat uns versprochen, dass wir Ruhe für unsere Seele finden werden, wenn wir sein Joch tragen.

Sagen wir den Vers noch einmal?

**Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir,  
denn ich bin sanftmütig und  
von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden  
für eure Seelen! *Matthäus 11,29***



## 36.

# Sei treu!

Im Übrigen wird von einem Haushalter  
nur verlangt, dass er treu erfunden wird.

*1. Korinther 4,2*

Willi kommt aus der Schule und schmeißt wütend seinen Ranzen in die Ecke: »Ich habe genug davon, die können mir alle gestohlen bleiben!«, ruft er. Über den Ranzen wirft er seine Jacke, die Schuhe fliegen gleich daneben.

»Aber was ist denn los, Willi?«, fragt seine Mutter.

»Frau Schrader war so sauer, weil das Klassenbuch nicht gleich da war«, keucht er. »Alle hacken auf mir rum, ich mach das nicht mehr.«

»Was machst du nicht mehr?«, will seine Mutter wissen.

»Na, das Klassenbuch.«

»Aber Willi, du hast versprochen, für dieses Schulhalbjahr für das Klassenbuch zu sorgen. Bist du heute Morgen zu spät gekommen?«

»Na ja, wir haben noch ein ganz bisschen Fußball gespielt vor der Schule«, gibt Willi zu. »Danach habe ich sofort das Klassenbuch geholt, es hatte gerade erst geklingelt. Frau Schrader stellt sich total an.«

»Wasch dir erst mal die Hände, damit wir essen können«, meint Willis Mutter.

Beim Essen wird Willi ruhiger.

»Erinnerst du dich noch an das Kärtchen mit dem Lernvers, den du gestern aus der Kinderstunde mitgebracht hast?«, fragt ihn seine Mutter.

»Ach, ich weiß nicht mehr so genau, da ging es um Haushalter und Treue und so.«

Als Willi gestern von der Kinderstunde kam, hat er das Kärtchen auf die Kommode gelegt. Da liegt es noch immer. Seine Mutter steht auf und hält Willi das Kärtchen hin. Willi liest es vor:

**»Im Übrigen wird von einem Haushalter  
nur verlangt, dass er treu erfunden wird.**

*1. Korinther 4,2«*

»Der Vers passt ziemlich gut, findest du nicht?«, fragt seine Mutter lächelnd.

Willi überlegt. »Mama, Heiner hat gesagt, dass Treue das Wichtigste ist. Ob einer gut oder schlecht in der Schu-

le ist, ist nicht das Wichtigste. Aber wieso kriege ich dann überhaupt Noten, wenn die egal sind? Du hast dich doch neulich über meine Eins in Mathe so gefreut.«

»Willi, deine Noten sind mir natürlich nicht egal, ich freue mich, wenn du gut in der Schule bist. Aber stell dir vor, du bist gut in der Schule, aber unzuverlässig. Wenn ich dich bitte, auf deine kleine Schwester Grete aufzupassen, und du sie einfach alleine lässt, um draußen zu spielen, dann bist du untreu, selbst wenn du der Beste in der ganzen Schule bist.«

»Mama, das würde ich nie machen«, wirft Willi ein.

»Ja, das weiß ich, aber wenn ich dir sage: Häng deine Jacke auf und lass deine Sachen nicht einfach überall liegen, und ich dich jedes Mal daran erinnern muss, dann ... bist du darin nicht treu.« Jetzt nimmt Willis Mutter das Kärtchen in die Hand.

**Im Übrigen wird von einem Haushalter  
nur verlangt, dass er treu erfunden wird.**

*1. Korinther 4,2*

»Ein Haushalter kümmert sich um etwas, das ihm nicht selbst gehört, aber für das er die Verantwortung trägt. Kannst du dich an die Geschichte von Joseph und seinem Haushalter erinnern (1. Mose 44)? Dieser Haushalter sollte

doch Josephs Brüdern damals die Säcke mit Getreide füllen. In den Sack des jüngsten Bruders Benjamin sollte er Josephs silbernen Trinkbecher oben auf das Getreide legen. Das hatte später in der Geschichte eine große Bedeutung. Der Haushalter musste treu ausführen, was Joseph ihm sagte. Er war bestimmt sehr klug, und er überlegte vielleicht: »Also, Joseph lässt mich Sachen machen, die gar keinen Sinn ergeben!«, und er hätte den Becher ja auch irgendwo im Haus verstecken können. Das hätte schlimme Folgen gehabt. Joseph musste sich hundertprozentig auf ihn verlassen können. Treue war damals genauso wichtig wie heute. Und mal ganz nebenbei, du hättest ja nicht unbedingt vor der Schule noch Fußball spielen müssen, oder?«

»Das habe ich mir auch schon überlegt«, sagt Willi nachdenklich. »Dann hätte ich gar keinen Ärger gekriegt.«

Für ein Klassenbuch zu sorgen, ist eine kleine Aufgabe. Manchmal sind es gerade die kleinen Aufgaben, die Gott von uns erwartet, für die sich keiner bedankt und die wir manchmal nicht sofort verstehen, die wir aber dennoch tun sollen, und das in Treue. Zum Abschluss noch einmal unser Vers. Magst du ihn mitsprechen?

**Im Übrigen wird von einem Haushalter  
nur verlangt, dass er treu erfunden wird.**

*1. Korinther 4,2*

## 37.

# Fang die kleinen Füchse!

**Fangt uns die Füchse, die kleinen Füchse,  
welche die Weinberge verderben; denn unsere  
Weinberge stehen in Blüte! Hohelied 2,15**

Sie sind so niedlich, diese kleinen Füchse. Sie gehören zur Familie der Hunde. Wenn sie klein sind, trinken sie Milch bei ihrer Mama. Habt ihr schon mal kleine Hundewelpen beim Spielen beobachtet? So ähnlich spielen auch die kleinen Füchse miteinander, nur noch ein bisschen wilder. Sie gehören zur Ordnung der Carnivora. Das sind Raubtiere. In dem lateinischen Wort »carni« steckt das Wort »Fleisch«. Das lateinische Wort »vorare« heißt auf Deutsch »verschlingen«. Jetzt basteln wir das Wort Carnivora zusammen und schon haben wir aus den kleinen süßen Füchsen »Fleischverschlinger« gemacht.

Wenn man in der Bibel das Buch Hohelied aufschlägt, findet man folgende Überschrift: »*Das Lied der Lieder, von*

*Salomo.*« Salomo war der weiseste König von ganz Israel und der Sohn von König David. Sein bekanntestes Bauwerk war der Tempel in Jerusalem. In seinem Lied der Lieder, also im Hohenlied, beschreibt Salomo seine Liebe zu seiner Braut Sulamith und die Liebe Sulamiths zu ihrem Bräutigam Salomo.

In der Bibel kann man oft von Weinbergen lesen. Das Volk Israel wurde von den Propheten mit einem Weinberg oder auch mit einem Weinstock verglichen. Der Herr Jesus sagt im Johannes-Evangelium, dass er der Weinstock ist. Wer den Herrn Jesus lieb hat, den vergleicht er mit einer Rebe.

Füchse sind schlau. Sie wissen, wie gut Trauben schmecken. Und unser Vers sagt: Pass auf, es ist Frühling. Die wunderschönen weißen Blüten bringen bald leckere Trauben. Die kleinen Füchse lecken sich schon das Mäulchen.

Doch leider fressen sie nicht nur die Trauben, nein, sie tollern im Weinberg herum, rupfen die Blätter ab, buddeln Löcher und graben Höhlen, sodass die Wurzeln der Pflanzen kaputtgehen. Schlimmstenfalls gibt es gar keine Ernte. Das ist für einen Winzer, also für jemanden, der einen Weinberg hat, so, wie wenn dein Papa arbeitslos wird und kein Geld mehr bekommt.

Rufen wir uns den Vers noch einmal in Erinnerung:

**Fangt uns die Füchse, die kleinen Füchse,  
welche die Weinberge verderben; denn unsere  
Weinberge stehen in Blüte! Hohelied 2,15**

Was haben wir nun mit diesem Vers zu tun? Die Bibel spricht häufig in Bildern. Du hast dir bestimmt schon gedacht, dass mit den Füchsen noch etwas ganz anderes gemeint ist. Aber was?

Wir erfinden dazu eine kleine Geschichte:

»Florian, bist du fertig?«, ruft die Mutter über den Flur.

»Na klar, Mama. Die Hausaufgaben sind längst fertig, das Zimmer ist aufgeräumt, die Zähne sind auch schon geputzt«, tönt es aus dem Kinderzimmer.

Wow! Aber in Wirklichkeit sind die Hausaufgaben doch noch nicht ganz fertig, schließlich kann Florian den Rest ja morgen im Bus machen, das ist doch fast das Gleiche. Die Zähne, die wollte er zwar putzen, aber da kam plötzlich etwas dazwischen, normalerweise hätte er sie ja geputzt. Und unter Aufräumen versteht seine Mutter sowieso etwas anderes als er. Jetzt Hand aufs Herz: Hat Florian die Wahrheit gesagt oder hat er gelogen? Das sind schon drei kleine Füchse, die sich eingeschlichen haben. An solche kleinen Lügen gewöhnt man sich ganz schnell. Die kleinen Füchse werden größer. Nun hat Florian die Hausaufgaben im Bus nicht machen können, ach, dann schreibt

er sie einfach ab. Hauptsache, es merkt keiner. Der Junge, von dem er inzwischen öfter abschreibt, will plötzlich 50 Cent dafür. Die hat Florian nicht. Wo kriegt er so schnell das Geld her? Papa legt sein Portemonnaie immer an die gleiche Stelle, wenn er abends nach Hause kommt. Er hat einmal gesagt, das Geld, das er verdient, verdient er für die ganze Familie. Da kann man sich doch wohl mal 50 Cent nehmen. »Ich bring dir morgen die 50 Cent«, verspricht Florian dem Jungen.

**Fangt uns die Füchse, die kleinen Füchse,  
welche die Weinberge verderben; denn unsere  
Weinberge stehen in Blüte! Hohelied 2,15**

Oh, oh. Was hat sich da zusammengebraut? Wie soll Florian das jetzt noch in den Griff kriegen? Man muss die Füchse fangen, solange sie noch klein sind. Je größer sie werden, desto schwieriger wird es. Wie fängt man die kleinen Füchse? Indem man zugibt, dass man nicht die Wahrheit gesagt hat. Wenn Florian in seinem Herzen Frieden haben will, dann muss er zuerst dem Herrn Jesus bekennen, dass er seine Mutter belogen hat. Dann muss er es natürlich auch seiner Mutter sagen. Nun sind die Füchselein schon größer geworden. Florian kam in Schwierigkeiten, deshalb hat er mit dem Abschreiben angefangen.



Das heißt, er muss zu seinem Lehrer gehen und zugeben: »Ich habe die Hausaufgaben gar nicht selbst gemacht, ich habe sie abgeschrieben.« Wenn Florian als Christ ein Vorbild sein will, dann ist es ganz wichtig, auch seinem Klassenkameraden, von dem er abgeschrieben hat, zu sagen, dass Abschreiben Betrug ist und dass es nicht in Ordnung war, was er gemacht hat. Kommt zu der Lüge und dem Abschreiben das Stehlen dazu – schließlich hat Florian Geld aus dem Portemonnaie seines Vaters gestohlen –, muss er es natürlich auch seinem Vater sagen. Wenn der Vater streng ist, wird er das Geld zurückverlangen. Das heißt, Florian muss den Schaden, den er angerichtet hat, wiedergutmachen.

Also, am besten lassen wir die Füchse, also die Fleischverschlinger, erst gar nicht in unseren Weinberg. Und wenn es doch einer mal geschafft hat, dann fangen wir ihn am besten, solange er noch klein ist. Daran wollen wir denken, wenn wir zum Schluss unseren Vers wiederholen:

**Fangt uns die Füchse, die kleinen Füchse,  
welche die Weinberge verderben; denn unsere  
Weinberge stehen in Blüte! *Hohelied 2,15***

## 38.

# Sei getrost!

**In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost,  
ich habe die Welt überwunden. *Johannes 16,33b***

Erwachsene haben keine Angst, Angst haben doch nur Kinder, oder etwa nicht? Als die kleine Katharina neulich mit ihrer Mutter in der Stadt beim Einkaufen war, sah sie plötzlich eine riesige Menschenmenge auf sich zukommen. Sie hielten Plakate in die Höhe und riefen gemeinsam immer wieder das Gleiche.

»Mama, was machen die?«, fragt Katharina ängstlich und schaut zu ihrer Mama auf. Mama ist immer ruhig und Katharina fühlt sich sicher bei ihr.

»Sie demonstrieren«, antwortet Mama. Katharina versteht das nicht. »Lass uns von hier weggehen«, sagt Mama, fasst Katharinas Hand und zieht sie fort.

Katharina hört das Klirren von Glas und eine schrille Lautsprecherstimme. Weiter hinten brennt ein Auto.

Einige Menschen schreien. Sie sieht Polizisten, manche sind auf Pferden. »Mama, ich habe Angst!« Katharina stehen die Tränen in den Augen. »Mama, Mama, hast du auch Angst?«

Mama nickt stumm.

Mama und Katharina eilen zur Parkgarage. Hier fühlen sie sich etwas sicherer. »Mama, was machen die Menschen da?« fragt Katharina wieder.

»Lass uns erst mal nach Hause fahren«, antwortet die Mutter.

**In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost,  
ich habe die Welt überwunden.** *Johannes 16,33b*

Schweigend bereitet Mama das Abendessen vor. Gleich wird Papa von der Arbeit kommen. Katharina kann es kaum erwarten, denn heute hat sie viel zu erzählen. Es ist bereits viertel nach sieben, aber Papa ist immer noch nicht da. Mama und Katharina machen sich Sorgen. Doch jetzt tut Mama, was sie immer tut, wenn sie sich Sorgen macht. Sie kniet sich hin und betet: »Herr Jesus, bitte hilf uns, dir zu vertrauen, und bewahre unseren Papa.« Einige Zeit später hört sie Schritte im Flur.

»Ich bin in einen Stau geraten. Da war eine Demonstration«, sagt Papa und hängt seinen Mantel an den

Garderobenhaken. Als Papa Mama wie gewohnt in den Arm nimmt, ist Katharina erleichtert und froh zugleich.

Nach dem Abendbrot schlägt Papa die Bibel auf. Er liest:

**»In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost,  
ich habe die Welt überwunden. Johannes 16,33b**

Weißt du, wer das sagt, Katharina?«, fragt Papa.

»Nein.« Katharina schüttelt den Kopf.

»Das sagt der Herr Jesus. Er sagt es, kurz bevor er selbst für unsere Sünden ans Kreuz gehen muss.«

»Aber warum hat er nicht gesagt, dass er selber Angst hat?«, fragt Katharina.

»Der Herr Jesus wollte seine Jünger trösten und hat nicht an sich gedacht. Für seine Jünger war es sehr schwer. Sie haben zusammen gegessen und da sagte der Herr Jesus zu ihnen: ›Einer unter euch wird mich verraten.‹ Weil der Herr Jesus wusste, dass er für unsere Sünden sterben musste, tröstete er seine Jünger ganz besonders. Voller Liebe sprach er zu ihnen in den letzten Stunden seines Lebens. Seine tröstenden Worte enden mit unserem Vers:

**In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost,  
ich habe die Welt überwunden. Johannes 16,33b«**

»Papa, was ist ›überwinden‹?«, will Katharina wissen.

»Überwinden heißt, dass wir etwas tun, was anstrengend ist und was wir normalerweise nicht tun würden. Wer überwindet, kann mit der Hilfe des Herrn Jesus seine Feinde lieben. Wer überwindet, steht morgens auf und bleibt nicht liegen, wenn Mama sagt, dass es Zeit zum Aufstehen ist.« Papa schmunzelt ein klein wenig. »Der Herr Jesus hat die Welt überwunden, indem er für unsere Sünden gestorben ist. Wir Menschen haben Angst, wenn etwas passiert, was wir nicht kennen oder verstehen. Wir haben Angst vor Schmerzen, und Mama hat mir erzählt, dass ihr beide heute Angst hattet wegen der Demonstration. Die Menschen haben demonstriert, weil sie Angst haben, dass immer mehr fremde Menschen in unser Land kommen. Aber der Herr Jesus kennt alle ihre Namen und er ist auch für die fremden Menschen gestorben.«

Es ist normal, dass wir Angst haben, aber es ist so gut zu wissen, dass dir nichts geschehen kann, was Gott nicht will. Er passt auf dich auf.

Wenn du ein Kind siehst, das Angst hat, kannst du es auch trösten, so wie der Herr Jesus uns tröstet. Zum Schluss sagen wir nun den Vers gemeinsam:

**In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost,  
ich habe die Welt überwunden. *Johannes 16,33b***

## 39.

# Sei zufrieden!

**Denn die Geldgier ist eine Wurzel alles Bösen;  
etliche, die sich ihr hingeeben haben,  
sind vom Glauben abgeirrt und haben sich selbst  
viel Schmerzen verursacht. 1. Timotheus 6,10**

Als Carsten heute aus der Schule kommt, fällt sein Blick sofort auf das Schild im Garten des Nachbarhauses. Gestern war es noch nicht da. Da ist Carsten ganz sicher. Auf dem Schild steht: »Zu verkaufen.« Carsten ist wie gelähmt. Wieso wollen sie plötzlich dieses wunderschöne Haus verkaufen? Die Kinder haben einen richtigen Spielpark im Garten mit einer Nestschaukel, zwei Rutschen, einem Baumhaus und einem Klettergerüst. Einen Pool haben sie auch und einen Gärtner. Die Eltern verdienen richtig viel Geld.

»Mama, hast du schon gesehen?«, ruft Carsten, als er ins Haus rennt. »Schmids wollen ihr Haus verkaufen!«

Carstens Mutter schaut ihren Jungen an und wirft einen Blick auf seine Straßenschuhe, mit denen er mal wieder eine Dreckspur bis in die Küche gelegt hat.

»Ach ja, die Hausschuhe«, fällt ihm ein.

»Schmids lassen sich scheiden«, sagt Carstens Mutter traurig. »Lass uns heute Abend darüber sprechen, wenn Papa nach Hause kommt.«

Carsten sitzt an seinem Schreibtisch und kaut an seinem Bleistift. Er muss die Fläche von Dreiecken berechnen, aber seine Gedanken wandern immer wieder ab. Oft hat er seinen Vater gefragt, wieso Schmids so viel Geld haben und wieso Mama nicht arbeiten geht, und darauf hat Papa damals mit einem Bibelvers geantwortet:

**Denn die Geldgier ist eine Wurzel alles Bösen;  
etliche, die sich ihr hingeeben haben,  
sind vom Glauben abgeirrt und haben sich selbst  
viel Schmerzen verursacht. 1. Timotheus 6,10**

Früher ging Herr Schmid auch in eine christliche Gemeinde, hat Papa einmal gesagt, aber das ist wohl schon lange her. Herr Schmid ist Fluglotse und trägt eine hohe Verantwortung. Lukas, Anna und Kalle müssen die glücklichsten Kinder sein, hat Carsten oft gedacht, wenn er sich die vielen Spielgeräte im Garten vorstellt und die neuen

Markenfahräder, mit denen sie oft die Straße rauf- und runtergefahren sind. Wenn Carsten davon erzählte, dann sagte Papa immer, dass Neid auch Sünde ist. Carsten gibt sich Mühe, ein Dreieck zu zeichnen, aber heute ist es echt schwer, Schularbeiten zu machen. Er kann seine Gedanken einfach nicht richtig zusammennehmen.

Nach dem Abendessen sitzt die ganze Familie beieinander. Carstens Vater holt die Bibel hervor und schaut Carsten an. »Was meinst du, welchen Vers wir heute lesen werden?«, fragt Papa ernst.

Carsten zuckt mit den Schultern. »Ich weiß nicht.«

Sein Vater liest:

**»Denn die Geldgier ist eine Wurzel alles Bösen;  
etliche, die sich ihr hingegeben haben,  
sind vom Glauben abgeirrt und haben sich selbst  
viel Schmerzen verursacht. 1. Timotheus 6,10**

Timotheus war ein junger Schüler von Paulus«, erklärt Carstens Vater. »Paulus schrieb ihm, weil Timotheus damals andere gläubige Menschen lehren sollte. Timotheus hatte eine hohe Verantwortung, und Paulus hat sich sehr viel Mühe gegeben, Timotheus alles genau zu erklären, genau wie Eltern sich viel Zeit nehmen und sich bemühen müssen, wenn sie ihre Kinder gut erziehen wollen.



Ich kann ja zu euch auch nicht einfach sagen: ›Benehmt euch anständig‹, und dann meinen: Jetzt haben wir unsere Kinder aber gut erzogen.«

Da muss Carsten daran denken, wie viele Male seine Mutter ihm geduldig erklärt hat, wozu er die Hausschuhe hat, nämlich damit der Dreck von draußen sich nicht in der ganzen Wohnung verteilt.

Papa fährt fort: »Wenn ich zu euch gesagt habe, ihr sollt nicht neidisch auf die Kinder von Schmid's sein, dann ändert es nichts daran, dass ihr vielleicht doch manchmal denkt: Wieso haben die Schmid's so viel und wir nicht? Und da müssen wir uns als Eltern fragen, ob wir vielleicht auch manchmal gerne etwas mehr Geld hätten. Wenn man Gott fürchtet, wird man bescheiden oder auch genügsam. Das steht auch in der Bibel, ganz in der Nähe des Verses, über den wir gerade sprechen. Irgendwann merkt man, dass man manche Dinge eigentlich gar nicht braucht. Wenn wir Gott besser kennenlernen, merken wir, wie sehr er uns lieb hat, und dann wollen wir ihn natürlich auch lieb haben, nicht wahr?«

»So wie ihr uns ja auch lieb habt«, wirft Carstens jüngere Schwester Lena ein.

»Genau so, nur dass Gott uns noch viel mehr lieb hat, als wir uns das vorstellen können. Er versorgt uns mit allem, was wir brauchen. Dann werden wir zufrieden und

auch dankbar. Kennt ihr den Spruch: ›*Besser ein Stück trocknes Brot und Ruhe dabei, als ein Haus voll Fleisch mit Unfrieden*‹? Der steht auch in der Bibel, in den Sprüchen Salomos. Der israelische König Salomo war sehr reich, noch viel reicher als Schmids. Und er war sehr klug. Er musste es wirklich wissen. Und wenn ich mir vorstelle, ich würde in einem teuren Haus wohnen und wir könnten ganz viele, weite Reisen machen, aber wir würden uns dabei streiten, dann lebe ich lieber ganz einfach und in Frieden mit Gott und den Menschen und fahre mit euch gelegentlich in den Harz oder in den Zoo. Streit ist auch ein Schmerz, den man selbst verursacht. Und ich sage euch, geldgierig wird man nicht von heute auf morgen. Das fängt ganz langsam an. Man guckt über den Zaun und denkt: ›Mensch, die haben schon wieder 'ne neue Schaukel ...‹ So nach und nach wird man immer unzufriedener. Und wenn man unzufrieden ist, kann man gar nicht mehr nett und freundlich zu den Nachbarn sein, weil man ja immer denkt: ›Ja, wenn ich das hätte, was die haben, dann wäre ich auch glücklich.‹ Ihr seht, dass Schmids aber offensichtlich nicht glücklich sind. Sonst würden sie sich nicht scheiden lassen und ihr Haus verkaufen. Vielleicht dienen sie uns zur Warnung, dass wir zufrieden und dankbarer werden mit dem, was uns Gott immer wieder täglich schenkt.«

Vielleicht gibt es in deiner Familie keinen Papa und keine Mama, die so viel Zeit für dich haben wie die Eltern von Carsten und Lena in unserer Geschichte. Es kann sein, dass dich kein Mensch versteht und du dich alleine fühlst. Aber eines wissen wir sicher: Gott versteht dich. Zu ihm kannst du beten. Er wird dir geben, was du brauchst. Ihm kannst du sagen, was dich beschäftigt, worüber du traurig bist und auf wen du neidisch bist. Die Menschen werden nicht froh und glücklich, wenn sie viele Sachen haben. Aber wenn wir lernen, mit dem zufrieden zu sein, was Gott uns gibt, und ihm für alles zu danken, dann haben wir viel mehr als die, die äußerlich alles haben. Daran wollen wir denken, wenn wir jetzt den Vers gemeinsam sprechen:

**Denn die Geldgier ist eine Wurzel alles Bösen;  
etliche, die sich ihr hingegeben haben,  
sind vom Glauben abgeirrt und haben sich selbst  
viel Schmerzen verursacht. 1. Timotheus 6,10**

## 40.

# Triff keine falsche Vorsorge!

**Zieht den Herrn Jesus Christus an,  
und treibt nicht Vorsorge für das Fleisch,  
dass Begierden wach werden! Römer 13,14**

Hanna ist mit sich und der Welt zufrieden. Die letzte Stunde ist ausgefallen, und da ist sie in den Supermarkt gegangen. Eine Tüte Lakritzbonbons, eine Pfefferminzschokolade und ein paar Gummibärchen liegen bereits im Einkaufswagen. Als sie sich bei der Kasse anstellt, fällt ihr Blick auf diese leckeren Kekskaramelriegel mit Schokoladenüberzug. Die Schlange an der Kasse ist so lang, dass sie in Ruhe ihr Geld zählen kann. Es reicht gerade noch für die Riegel. Sie überlegt noch, aber da ist sie auch schon an der Reihe, nimmt schnell eine Packung Kekscriegel und legt sie auf das Band.

Jetzt sitzt sie in der Sonne auf einer Parkbank, und während sie sich die Pfefferminzschokolade auf der Zunge zergehen lässt, schaut sie den Enten beim Baden im Teich zu. Ein paar Hundebesitzer drehen ihre Runden. Einige Schüler nehmen die Abkürzung durch den Park, um zum Bus zu kommen. Ein kleines Mädchen zerbröselt einen Keks und schon picken die Tauben alles weg. Eine Ente kommt aus dem Wasser und dann eine zweite. Nach kurzer Zeit kann sich die Kleine vor lauter Vögeln kaum noch retten.

»Ich hab schon gegessen, Mama«, begrüßt Hanna ihre Mutter, als sie nach Hause kommt. »Heute ist Jungschar und außerdem haben wir viele Schularbeiten auf.«

Mit diesen Worten läuft sie schon die Treppe hoch, um möglichst schnell in ihr Zimmer zu gelangen. Sie setzt sich gleich an ihren Schreibtisch und kramt ihre Jungscharmappe hervor. Letzten Mittwoch haben die Mädchen eine Karte mit einem Bibelvers bekommen, und diesen Vers will sie jetzt kunstvoll auf ein Blatt malen. Der kommt dann in die Mappe, und ab und zu sammeln Ingrid und Renate die Mappen ein. Für eine gut geführte Mappe gibt es eine kleine Überraschung. Ach, da ist er ja, der Vers. Sie liest ihn sich erst einmal durch:

**Zieht den Herrn Jesus Christus an,  
und treibt nicht Vorsorge für das Fleisch,  
dass Begierden wach werden! Römer 13,14**

Es klopft.

»Jaa!«, ruft Hanna gedehnt.

Ihre Mutter steht in der Tür. »Hanna, es gefällt mir nicht, dass du nicht isst. Das ist nicht gesund«, sagt sie.

»Wir hatten heute früher Schluss, und da musste ich länger auf den Bus warten und ... da war ich noch im Park.«

»Ja und?«, fragt Mama.

»Ich habe mir im Supermarkt was zu essen geholt, deshalb bin ich jetzt satt«, antwortet Hanna zögernd.

Ihre Mutter seufzt und schließt die Tür. Hanna fängt an, mit Druckbuchstaben den Vers auf ein Ringbuchblatt zu schreiben. »*Zieht den Herrn Jesus Christus an ...*« Sie versteht den Vers nicht. Bei dem Wort »Vorsorge« denkt sie an Mama, die öfter zu einer Vorsorgeuntersuchung musste, als sie schwanger war. Als Leo dann geboren war, musste er als kleines Baby auch ständig zu irgendwelchen Vorsorgeuntersuchungen. Und sie selbst war doch neulich auch bei einer Vorsorgeuntersuchung beim Zahnarzt. Das war etwas unangenehm, weil sie ein Loch hatte, und außerdem stehen ihre Zähne schief. Und

da fragte sie der Zahnarzt, ob sie viele Süßigkeiten essen würde.

Soo viele isst sie eigentlich nicht, hat sie ihm gesagt, aber der Zahnarzt war nicht zufrieden mit ihrer Antwort. Sie bekam eine Füllung und muss eine Zahnspange tragen, sobald die Milchzähne alle draußen sind, erklärte er ihr. »*Vorsorge für das Fleisch*« – was das wohl bedeutet? Sie hat ein paar Abziehbilder, mit denen sie den Bibelvers verziert. Dann schaut sie sich ihr Werk noch einmal an.

**Zieht den Herrn Jesus Christus an,  
und treibt nicht Vorsorge für das Fleisch,  
dass Begierden wach werden! Römer 13,14**

Gut so, sie hat sich auch nicht verschrieben, so kann es bleiben. Sie heftet das Blatt in ihre Mappe. Jetzt hat sie noch genug Zeit für die Schularbeiten.

Die Jungscharstunde beginnt immer mit Liedern und Gebet. Dann sprechen sie über den Vers, den sie doch wohl hoffentlich alle in ihrer Jungscharmappe haben. Renate, eine der beiden Jungscharlehrerinnen, fragt: »Wer liest ihn vor?«

Kim meldet sich schüchtern. Sie ist noch nicht lange in der Jungschar. Renate nickt ihr zu, und Kim liest:

**»Zieht den Herrn Jesus Christus an,  
und treibt nicht Vorsorge für das Fleisch,  
dass Begierden wach werden! Römer 13,14«**

»Was kann es bedeuten, den Herrn Jesus ›anzuziehen?«, fragt Renate.

»Was machen wir nachher?«, will Isabella wissen. Katrin schlenkert mit den Beinen. Kim schaut jedoch aufmerksam in Richtung der Jungscharlehrerinnen.

»Ich glaube, dass wir dem Herrn Jesus ähnlicher werden sollen«, antwortet sie.

»Ja, das ist richtig. Und was ist ›Vorsorge für das Fleisch?«, hakt Ingrid, die andere Jungscharlehrerin, nach.

»Das habe ich mich auch gefragt, vorhin, als ich den Vers gemalt habe«, ruft Hanna.

»Ey Hanna, hast du einen Bonbon?« Katrin stupst Hanna von der Seite an.

Hanna sucht in ihrer Tasche. »Tut mir leid, die Lakritzbombons sind schon alle und die Gummibärchen habe ich zu Hause gelassen«, antwortet Hanna wahrheitsgemäß.

»Könnt ihr mal einen Augenblick zuhören?«, fragt Ingrid sanft, aber bestimmt.

Keiner weiß, was Vorsorge für das Fleisch ist, und so erklärt Ingrid: »Vorsorge heißt, für etwas schon vorher zu sorgen. Das kann etwas Gutes, aber auch etwas



Schlechtes sein. Wenn ein Eichhörnchen sich sein Winterfutter zusammensucht, dann kann man sagen, dass das Eichhörnchen Vorsorge für den Wintervorrat trifft. Das muss es auch, weil es im Winter kein oder nur wenig Futter findet. Aber wenn ich weiß, dass mir etwas schadet, dann sollte ich mich rechtzeitig davon abwenden. In der Bibel steht das Wort ›Fleisch‹ für etwas, das mit unserer Sünde oder mit unseren Schwächen zusammenhängt.«

Ingrid überlegt, wie sie weiterreden soll. Dann fährt sie fort: »Mal ein Beispiel: Dass zu viele Süßigkeiten nicht gesund sind, sagt uns jeder Zahnarzt!« Hanna wird rot. »Und wenn ich den Schrank voller Süßigkeiten habe, dann ist es schwerer, keine zu essen, als wenn ich keine habe.«

»Was, wir dürfen keine Süßigkeiten essen?«, fragt Zeynap.

»Das habe ich nicht gemeint«, erklärt Ingrid. »Wenn du ab und zu ein Bonbon oder einen Keks isst, wird dein Zahnarzt sicher nichts dagegen haben. Aber wenn ich weiß, dass ich mehr esse, als ich soll, dann ist es besser, für meinen Vorrat an Süßigkeiten keine Vorsorge zu treffen. Wenn ich einen großen Vorrat an Süßigkeiten habe, Sorge ich dafür, dass Begierden wach werden. Ich sehe die Süßigkeiten und will sie essen.«

»Oh, oh«, denkt Hanna, als ihr die Karamelriegel einfallen und die Schokolade und die Gummibärchen ... Das ist ihr vorhin doch gar nicht aufgefallen, aber jetzt versteht sie. Der Bibelvers wird plötzlich lebendig und ist gar nicht mehr langweilig. Sie nimmt sich fest vor, ihn auswendig zu lernen.

Am besten, du lernst ihn auch auswendig. Versuch ihn mitzusprechen:

**Zieht den Herrn Jesus Christus an,  
und treibt nicht Vorsorge für das Fleisch,  
dass Begierden wach werden! Römer 13,14**

# 41.

## Sei ein Friedensstifter!

**Glücklich sind die Friedensstifter,  
denn sie werden Söhne Gottes heißen.**

*Matthäus 5,9*

Auf dem Weg in die Jungscharstunde überlegt Kim, ob sie den Vers noch weiß, den sie für diese Woche gelernt hat. Ihre Jungscharmappe ist schon viel dicker geworden. Jede Woche kommt nämlich ein neues Blatt mit dem Wochenvers in die Mappe, und Kim hat inzwischen schon über 15 Blätter. »*Glücklich sind die Friedensstifter*«, das fällt ihr ein, und er steht im Matthäus-Evangelium, aber wo? Und er geht doch noch weiter ... Es lässt ihr keine Ruhe, und so hält sie an, steigt vom Rad und schaut in ihrer Mappe nach. Ach ja:

**Glücklich sind die Friedensstifter,  
denn sie werden Söhne Gottes heißen.**

*Matthäus 5,9*

Jetzt vergisst sie ihn bestimmt nicht mehr. Sie sagt ihn immer wieder vor sich hin, bis sie im Gemeindehaus angekommen ist. Wie immer, so bilden sie auch heute einen Stuhlkreis und sprechen über den Wochenvers. Die Jungscharleiterin Renate stellt eine Frage: »Wo taucht in der Bibel das erste Mal das Wort ›stiften‹ auf?«

Weil niemand darauf eine Antwort weiß, erklärt sie: »Gott stiftete einen Bund mit Noah und der Menschheit, als Noah mit seiner Familie nach der großen Flut die Arche verließ. Das Zeichen des Bundes, das kennt ihr alle: Es ist der Regenbogen. Wenn wir einen Regenbogen sehen, denken wir an Gottes Versprechen: Nie mehr soll durch Wasser die Erde vernichtet werden.

Das nächste Mal finden wir in der Bibel das Wort ›stiften‹, als ein Mann namens Boas eine moabitische Frau mit Namen Ruth heiratet. Die Menschen in Israel wünschen ihm, dass die Nachkommen von Ruth dem Boas einen Namen stiften, und zwar in Bethlehem. Dieser Wunsch erfüllt sich auf eine wunderbare Weise. Der Urenkel von Boas und Ruth ist nämlich der König David. Er wird in Bethlehem geboren und später dort zum König über Israel gesalbt. Und noch jemand wird in Bethlehem geboren. Es ist unser Herr Jesus. Er ist der langersehnte Messias und wird auch ›Sohn Davids‹ genannt, obwohl viele Generationen zwischen David und dem Herrn Jesus liegen.

Im Laufe der Geschichte haben immer wieder Menschen versucht, sich selbst einen Namen zu machen oder zu stiften. Das taten sie, indem sie Geld gaben, damit mit dem Geld etwas passiert, was später an sie erinnern würde. Dazu gehörten Kirchen oder Klöster, später waren es Krankenhäuser oder Waisenhäuser. Viele sogenannte Stiftungen sind bis heute erhalten. Ach übrigens, wer kann eigentlich den Vers auswendig?« Kim weiß ihn, Hanna auch:

**Glückselig sind die Friedensstifter,  
denn sie werden Söhne Gottes heißen.**

*Matthäus 5,9*

»Jetzt wollen wir überlegen, was ein Friedensstifter ist«, fährt Renate fort. »Ein Friedensstifter ist jemand, der Frieden stiftet, indem von ihm Frieden ausgeht. Das ist das Gegenteil von streitsüchtig. Ein wahrer Friedensstifter ist einer, der gemerkt hat, wie viel Unfrieden in ihm selbst steckt und dass er Gott nicht gefallen kann. Er weiß, dass es nur einen vollkommenen Friedensstifter gibt, und das ist der Herr Jesus Christus selbst. Der Herr Jesus hat nie eine einzige Sünde getan, und deshalb konnte er für alle, die an ihn glauben, am Kreuz auf Golgatha unsere Sünden mit seinem eigenen Leben bezahlen.«

Kim meldet sich etwas schüchtern. »Wie ist das denn mit den Mädchen? Gehören die etwa nicht dazu?«

Da muss Renate lachen. »Doch, natürlich. Damals waren in der Regel nur die Männer erbberechtigt. Aber der Herr Jesus nennt alle Söhne, auch die Mädchen.« Renate blättert in ihrer Bibel. »Moment. Ah, da ist der Vers. Paulus schreibt in Galater 3,26: *›Denn ihr alle seid durch den Glauben Söhne Gottes in Christus Jesus.‹*«

»Aber warum haben die Menschen ihn damals so gehasst, wenn er doch nur Frieden stiften wollte?«, fragt Isabella.

»Das ist eine gute Frage«, sagt Renate. »Es ist leider so, dass die Menschen die Wahrheit oft nicht hören wollen. Ihr werdet merken, dass ihr von manchen Leuten abgelehnt werdet, wenn ihr wahre Friedensstifter sein wollt. Denn dann müssen die Menschen ehrlich zugeben, dass sie oft streitsüchtig sind oder Dinge behaupten, die nicht stimmen, oder dass sie Sachen, die sie gehört haben, nicht prüfen, weil sie sich nicht dafür interessieren, was wahr ist, sondern für das, was interessant und bequem ist. Unser Vers stammt aus der »Bergpredigt« des Herrn Jesus – weil er sie nämlich auf einem Berg gehalten hat, wo ihm viele Menschen zuhörten –, und dort sagt er, dass Menschen, die dem Herrn Jesus treu sind, abgelehnt und sogar verfolgt werden. Aber er tröstet seine Nachfolger

und nennt sie glücklich. Das ist das Schönste, was uns eigentlich passieren kann. Und wo können wir jetzt Friedensstifter sein? Wenn du siehst, dass zwei Kinder in deiner Gemeinde oder in der Schule Streit miteinander haben, kannst du für diese Kinder beten. Bitte den Herrn Jesus, dir zu zeigen, was du sagen kannst. Wenn wir dem Herrn Jesus gehören, werden wir daran erkannt, dass wir einander lieb haben. Wenn wir mit den Menschen im Streit sind, geht das nicht. Nur wer dem Herrn Jesus gehorsam sein will, kann ein Friedensstifter sein und ist damit ein glückseliges Gotteskind.«

Nach einem kurzen Gebet ist der erste Teil der Jungscharstunde zu Ende. Während die Mädchen die Stühle beiseiteschieben, um besser spielen zu können, haben wir die Gelegenheit, diesen Vers noch einmal zu wiederholen und ihn gemeinsam zu sprechen:

**Glücklich sind die Friedensstifter,  
denn sie werden Söhne Gottes heißen.**

*Matthäus 5,9*

## 42.

# Sei ein Täter des Wortes!

**Seid aber Täter des Wortes und nicht bloß Hörer,  
die sich selbst betrügen.** *Jakobus 1,22*

Als Maria sich bekehrt hat, war sie erst 8 Jahre alt. Sie wusste, dass sie viele Dinge getan hat, die Gott nicht gefallen haben, und es tat ihr leid. Mit ihrer Mutter hat sie abends am Bett gebetet und Gott alles gesagt, was ihr einfiel. Dann hat Mama ihr einen Vers vorgelesen, den Maria gleich auswendig gelernt hat:

**Seid aber Täter des Wortes und nicht bloß Hörer,  
die sich selbst betrügen.** *Jakobus 1,22*

Dann erklärte ihre Mutter ihr, dass der Glaube sich bewähren muss. Da hat Maria gefragt: »Was ist denn ›bewähren‹?«



Und da hat ihre Mutter es ihr so erklärt: »Viele Menschen sind bei ihrer Bekehrung von Gott und Jesus ganz begeistert und haben viel Freude. Aber leider vergessen einige Gott auch wieder. Sie bekehren sich, aber nach einer Weile tun sie nicht mehr, was Gott sagt. Oder stell dir vor, deine Lehrerin gibt dir im Lesen eine Zwei. Sie sagt aber zu dir, dass deine Zwei noch ein bisschen wackelig ist. Wenn du sie auf dem Zeugnis haben willst, musst du dich bewähren. Das heißt, dass du beim Lesen auch weiterhin Fortschritte machst und dein Lesen am Ende des Schuljahres noch besser ist als jetzt. So ist das auch mit unserem Glauben. Gott will, dass wir ihn immer besser kennenlernen und ihn auch dann noch lieben und tun, was er sagt, wenn wir alt und grau sind.«

»Mama, dass du mal alt und grau bist, das kann ich mir gar nicht vorstellen«, wirft Maria ein. Dann blickt sie ihre Mutter fest an und sagt sehr ernst: »Mama, ich will ganz bestimmt tun, was Gott von mir möchte!«

»Ja, das freut mich, Maria«, antwortet ihre Mutter. »Wenn du tust, was Gott möchte, heißt das, dass du ein *Täter des Wortes* bist. Das Wort in dem Vers ist für uns nämlich die Bibel.«

»Das weiß ich doch längst, Mama!«, ruft Maria freudig aus und schlingt ihre Arme um den Hals ihrer Mutter.

Seit dieser Zeit hat Maria eine Freude in ihrem Herzen,

die sie vorher so nicht kannte. Alles fällt ihr leicht, sie geht gerne in die Schule und auch der Nieselregen macht ihr gar nichts aus.

»Maria, kannst du mal den Müll runterbringen?«, fragt ihre Mutter sie eines Tages.

»Jaa, mache ich gleich!«, ruft Maria fröhlich aus ihrem Zimmer. Sie hat gerade Schnucki, ihren Hasen, freigelassen, und den kann sie nicht einfach im Zimmer laufen lassen, während sie den Müll runterbringt. Was nun? Zugegeben, Mama sieht es nicht so gerne, dass sie ihn frei laufen lässt, aber so richtig verboten hat sie es nie. Maria kriecht unter das Bett. »Schnucki, komm, mein Häschen!« Sie versucht ihn anzulocken, aber Schnucki bleibt einfach hinten in der Ecke unter dem Bett hocken, und da kommt sie nicht dran. »Na, dann mache ich eben meine Schularbeiten, und wenn er dann unter dem Bett hervorkommt, dann packe ich ihn und setze ihn wieder in den Käfig«, beschließt sie.

Die Schularbeiten sind schnell erledigt. Da fällt Maria ein, dass sie noch gar nicht mit ihrem neuen Farbkasten gemalt hat. 24 Farben hat er. Sie holt ihn aus der Schreibtischschublade und betrachtet die glatte Oberfläche der einzelnen Farben. Auch der Pinsel ist noch völlig neu, ebenso wie das Deckweiß. Einen Zeichenblock hat sie auch, aber das Wasser, das muss sie aus dem Badezimmer holen. Ach, sie braucht ja noch einen Plastikbecher ...

»Maria, du wolltest doch den Müll runterbringen, oder?«, erinnert sie ihre Mutter.

»Oh ... Mama ... Schnucki ist frei!«, ruft Maria aufgeregt. Schnell läuft sie in ihr Zimmer, aber Schnucki ist nicht mehr unter dem Bett. Sie sucht hinter dem Schreibtisch, unter dem Regal, neben dem Papierkorb, hinter den Gardinen – kein Schnucki. »Mama, Schnucki ist weg!«, schluchzt Maria.

»Jetzt bringst du erst mal den Müll runter und dann suchen wir Schnucki«, sagt ihre Mutter ruhig. Maria wischt sich tapfer die Tränen ab und greift nach dem Müllbeutel. »Mach die Wohnungstür besser hinter dir zu, damit Schnucki nicht noch in den Hausflur läuft«, ruft Mama ihr nach.

Maria beeilt sich sehr und nimmt beim Hinauflaufen gleich zwei Treppenstufen auf einmal. »Mama, kannst du mir suchen helfen?«, fragt sie.

Mama versucht sie zu beruhigen. »Überleg doch mal, er kann nicht weit gelaufen sein. Wo bist du hingegangen, als du vorhin aus deinem Zimmer kamst?«, fragt sie.

»Ehh, in die Küche«, antwortet Maria. »Ich ... ich wollte doch einen Becher holen.«

»Aber wofür brauchtest du den?«, wundert sich Mama.

»Weil ... weil ich noch malen wollte.« Maria senkt den Kopf.

Doch ihre Mutter überlegt: »Also kann Schnucki nur in der Küche, im Flur oder in deinem ...«

»Mama, da ist er!«, ruft Maria völlig erleichtert, als sie ihr Häschen hinter der Garderobe hervorhoppeln sieht.

Abends, als Mama sich wie jeden Abend an Marias Bett setzt, fragt sie: »Weißt du den Vers noch, über den wir gesprochen haben, als du dich bekehrt hast?«

Na klar weiß Maria ihn und sagt ihn auf:

**»Seid aber Täter des Wortes und nicht bloß Hörer, die sich selbst betrügen. Jakobus 1,22**

Mama, ich war heute wohl kein *Täter des Wortes*, oder? Es tut mir leid.«

»Nein, aber du darfst es dem Herrn Jesus sagen. Er will uns vergeben und wir müssen viele Dinge auch erst lernen«, antwortet die Mutter sanft. »Manchmal vergessen wir auch einfach, was wir tun sollten.«

»Ja, Mama, als ich an meinen Farbkasten gedacht habe, da hab ich den Müll auch vergessen. Ich will dem Herrn Jesus das alles sagen«, sagt Maria. »Und du bist mir nicht böse, oder?«

»Nein, das bin ich nicht«, versichert Mama.

Maria betet. Sie bittet den Herrn Jesus um Vergebung und bittet ihn auch, dass er ihr hilft, gehorsam zu sein.

Als Maria die Augen schließt, empfindet sie eine große Dankbarkeit, dass der Herr Jesus ihr vergibt und sie lieb hat. Mit diesem Gedanken schläft sie ein.

Auch wir wollen daran denken, dass der Herr Jesus uns lieb hat, und den Vers gemeinsam laut sprechen:

**Seid aber Täter des Wortes und nicht bloß Hörer,  
die sich selbst betrügen. *Jakobus 1,22***

## 43.

# Hab keine Angst!

**Der HERR ist für mich, ich fürchte mich nicht;  
was kann ein Mensch mir antun? Psalm 118,6**

Leon spielt mit seinem Freund Fußball auf einer nur selten befahrenen Straße, als plötzlich ein Auto mit quietschenden Reifen um die Ecke braust. Die Jungen wollen zur Seite springen, der Autofahrer drückt auf die Hupe. »Runter von der Straße!«, brüllt er aus dem Fenster. »Ist ja schon gut«, ruft Leon. Der Autofahrer hupt weiter, lässt den Motor aufheulen und fährt auf die Jungen zu, die gerade noch ihren Ball nehmen und zur Seite springen können. Carsten will mit seinem Handy das Kennzeichen fotografieren. Der Autofahrer setzt zurück. »Wenn du ein Foto machst, ist dein Handy Schrott!« Die Jungen kriegen Angst.

**Der HERR ist für mich, ich fürchte mich nicht;  
was kann ein Mensch mir antun? Psalm 118,6**

Filme mit Gewalt, Computerspiele, Smartphones, das alles ist normal. Manche finden es cool, wenn niemand erkennen kann, ob man ein Junge oder ein Mädchen ist. Die meisten Menschen meinen, dass sie besser als Gott wissen, was für sie gut ist. Viele Menschen aus anderen Ländern sind nach Deutschland gekommen, weil in ihrer Heimat Krieg ist, darunter viele Kinder. Manche Kinder sind hier ganz allein ohne ihre Eltern.

**Der HERR ist für mich, ich fürchte mich nicht;  
was kann ein Mensch mir antun? Psalm 118,6**

In Deutschland gibt es Essen im Überfluss. Vieles landet im Müll. Milch ist sehr billig, die Bauern bekommen kaum noch Geld für ihre Milch. Die Ungerechtigkeit nimmt zu. Die Menschen streiten sich und werden aggressiv.

**Der HERR ist für mich, ich fürchte mich nicht;  
was kann ein Mensch mir antun? Psalm 118,6**

Psalm 118, aus dem der Vers stammt, ist ein Loblied. Es beginnt so: *»Dankt dem HERRN, denn er ist gütig, ja, seine Gnade währt ewiglich. So soll denn Israel sprechen: Ja, seine Gnade währt ewiglich! So soll das Haus Aaron sprechen: Ja, seine Gnade währt ewiglich!«* Dieser Psalm wurde bei Feierlichkeiten ge-

sungen und erinnerte das Volk Israel an die Gnade Gottes. Das Haus Aaron, das waren die Priester. Die Priester dienten im Tempel, und sie kamen aus dem Stamm Levi.

Vielleicht kannst du den ganzen Psalm einmal lesen oder ihn dir vorlesen lassen. Vermutlich wirst du nicht alles verstehen, aber eines ist sicher: Der Herr ist mit denen, die ihm vertrauen. Er schenkte dem Volk Israel Sieg über die Feinde. In Vers 22 ist dann noch von einem »Eckstein« die Rede: *»Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden.«* Bei einem Bauwerk wird zuerst ein Eckstein gesetzt, an dem sich alle anderen Steine ausrichten. Mit dem Eckstein, den die Bauleute verworfen haben, ist der Herr Jesus gemeint, den das Volk Israel als den verheißenen Messias abgelehnt hat. Jetzt wirst du vielleicht sagen: »Das konnte doch der Psalmschreiber gar nicht wissen, der Herr Jesus ist doch viel, viel später erst am Kreuz gestorben.« Ja, das stimmt, aber das macht die Bibel so spannend! Gott hat den Männern, die das Alte Testament geschrieben haben, Dinge gezeigt, die erst viel später geschahen und teilweise erst noch geschehen werden. Als der Herr Jesus am Palmsonntag auf einem Esel in Jerusalem einritt, begrüßten ihn die Menschen mit Worten aus Psalm 118. Psalmen sind Lieder, die damals gesungen wurden. Aber oft haben die Leute damals gar nicht gemerkt, was sie da eigentlich gesungen haben. Kennst du das auch? Ihr singt doch bestimmt auch Lieder in



der Gemeinde. Und da stehst du und singst, und du denkst vielleicht: Oh, wann ist das endlich zu Ende!? Du achtest vielleicht gar nicht auf das, was du singst. Das wäre schade, denn gerade beim gemeinsamen Singen können wir so viel Freude erleben. Gott hat uns geschaffen, um ihn zu loben.

Die Männer, die die Psalmen schrieben, waren auch oft in großer Angst, genau wie wir heute. In Psalm 118,5 steht: *»Ich rief zum HERRN in meiner Not, der HERR antwortete mir und befreite mich.«* Wenn ich die Not anderer Menschen sehe, wenn ich höre, dass Kinder schreien, dann kann ich für sie beten, vielleicht so: *»Herr Jesus, hilf du den Kindern, denen, die keine Eltern haben, denen, die eine Sprache sprechen, die ich selber nicht verstehe, denen, die furchtbare Dinge erlebt haben. Hilf mir, dass ich dir vertrauen und dich trotz allem loben kann. Denn ich weiß ja, dass deine Wege vollkommene Wege sind und dass du keinen Fehler machst. Zeig mir, welches Kind ich vielleicht einladen könnte oder wie ich sonst helfen kann.«* Gerade die Kinder, die aus fremden Ländern zu uns kommen, brauchen unsere Liebe.

Wenn wir nun gemeinsam den Vers wiederholen, wollen wir uns daran erinnern, dass wir uns nicht zu fürchten brauchen, wenn wir dem Herrn Jesus fest vertrauen:

**Der HERR ist für mich, ich fürchte mich nicht;  
was kann ein Mensch mir antun? Psalm 118,6**

## 44.

# Halt an!

**Mancher Weg erscheint dem Menschen richtig,  
aber zuletzt führt er ihn doch zum Tod.**

*Sprüche 14,12*

Tatsächlich, Ole hat sich nicht vertan. Dieser Vers kommt zweimal in der Bibel vor, nämlich in Sprüche 14,12 und auch in Sprüche 16,25. »Wieso ist das so?«, fragt er sich. Gerade hat er sich aus dem Internet ein neues Spiel heruntergeladen. Glücklicherweise ist es ganz harmlos, eigentlich mehr was für kleine Kinder. Aber das Interessante daran ist, dass man es auch mit Freunden spielen kann. Dazu verabredet man sich, spielt ein bisschen und nebenbei kann man dann auch noch etwas anderes machen. Oles Eltern mögen solche Spiele nicht. Das weiß Ole, und deshalb spielt er auch gar nicht erst zu Hause, sondern bei seinem Freund Bernd. Dann brauchen die Eltern sich nicht unnötig aufzuregen.

**Mancher Weg erscheint dem Menschen richtig,  
aber zuletzt führt er ihn doch zum Tod.**

*Sprüche 14,12*

Der Vers, über den Ole sich Gedanken macht, ist der Wochenvers für die Jungschar. Bis Freitag muss er ihn auswendig können. Er hat großen Ehrgeiz. Am Freitag wird er sagen, dass er den Vers noch ein zweites Mal in der Bibel gefunden hat. Da wird Heiner, der Jungscharleiter, sich bestimmt wundern.

Inzwischen hat er ein paarmal mit Bernd dieses Spiel gespielt, das war ganz nett, aber irgendwann wurde es langweilig. Doch Bernd hat etwas herausgefunden: Wenn man 1 Euro auf ein bestimmtes Konto überweist, hat man viel mehr Möglichkeiten. »Klar«, hat Ole gesagt, »das machen wir. Jetzt wird es doch erst interessant.«

Am Freitag erklärt Ole in der Jungscharstunde: »Den Wochenvers gibt es übrigens zweimal in der Bibel!«

»Du hast recht«, antwortet Heiner. »Kannst du ihn denn auch auswendig?«

»Na logo! *Mancher Weg* ... ähm ... Das gibt's doch gar nicht! Ich kann ihn, ehrlich, er fällt mir nur gerade nicht ein!«

Mann, ist das peinlich. Bis eben war er noch bei Bernd. Sie haben überlegt, ob sie noch mal einen Euro überweisen,

und das mit der Überweisung hat länger gedauert, und Ole war sich ganz sicher, dass er den Vers kann, aber gerade jetzt ist er wie weggeblasen. Dafür kann Simon ihn:

**»Mancher Weg erscheint dem Menschen richtig,  
aber zuletzt führt er ihn doch zum Tod.**

*Sprüche 14,12«*

Ole ärgert sich. Dieser kleine Simon hat neulich während des Gottesdienstes mit seinem Freund Paul Fußball gespielt. Das hätte Ole sich nie getraut. Umso wilder ist er, als die Jungen sich endlich auf der Spielwiese austoben können. Morgen wird er wieder zu Bernd gehen. Schon ganz früh, direkt nach dem Frühstück. Darauf freut er sich schon. Er muss Bernd allerdings die 2 Euro mitbringen. Wie viel hat er eigentlich noch? Zu Hause zählt er sein Geld. 2,50 Euro. Er wollte am Sonntag 1 Euro für das neue Gemeindehaus geben, aber 50 Cent reichen auch, beschließt er.

Am nächsten Morgen sagt seine Mutter: »Ole, du müsstest gerade mal auf Kerstin aufpassen, ich muss leider etwas besorgen.«

»Tut mir leid«, entgegnet Ole, »aber ich habe mich mit Bernd verabredet, für die Schularbeiten.«

»Schularbeiten? Heute ist doch Samstag.«

»Ach ja, ich meinte ja, zum Referat, wir müssen am Montag ein Referat halten.«

»Ach so?« Seine Mutter ist ein wenig skeptisch. »Ich brauche nicht lange, vielleicht kannst du Kerstin mitnehmen, und ich hole sie auf dem Rückweg bei Bernd ab.«

Ole zieht ein langes Gesicht. Er hat sich seinen Samstagvormittag etwas anders vorgestellt. Doch Kerstin ist ganz vergnügt, als sie neben ihrem großen Bruder die Straße entlangläuft.

Oles Mutter braucht tatsächlich nicht lange. Kurze Zeit später klingelt sie schon, um Kerstin wieder abzuholen. »Wart ihr fleißig?«, fragt sie Bernd, der ihr die Haustür öffnet.

»Fleißig? Wir haben ein Spiel gespielt«, antwortet Bernd völlig arglos.

»Mama, ich muss dir das erklären«, ruft Ole. »Ich hab das nur gemacht, weil ...«

Doch seine Mutter unterbricht ihn. »Wir sprechen zu Hause«, sagt sie ruhig, aber bestimmt, und verlässt mit Kerstin das Haus.

Bernd und Ole schauen sich an. »Ich kriege übrigens noch 1 Euro von dir«, stellt Bernd fest. Eben ist nämlich wieder für jeden 1 Euro fällig geworden.

»Ich bringe ihn dir Montag mit in die Schule«, seufzt Ole.

»Okay.« Bernd nickt und Ole geht.

**Mancher Weg erscheint dem Menschen richtig,  
aber zuletzt führt er ihn doch zum Tod.**

*Sprüche 14,12*

Während Ole nach Hause geht, wollen wir uns darüber Gedanken machen, was eigentlich passiert ist: Als Ole anfing, dieses Spiel zu spielen, hat er sich nichts Böses dabei gedacht. Er meinte, das Spiel sei harmlos, das heißt, der Weg erschien ihm richtig. Er hat dann mehr Zeit mit dem Spielen verbracht, als er ursprünglich vorhatte. Dadurch hatte er keine Zeit mehr, den Vers zu lernen. Er ärgerte sich und war neidisch auf Simon, der den Vers konnte. Dazu kam, dass das Spiel nicht so harmlos war, wie es erst aussah. Es wurde nämlich immer teurer. Erst 1 Euro, dann noch 1 Euro und dann noch 1 Euro. Ole wusste, dass seine Eltern solche Spiele nicht mögen, also musste er seine Mutter belügen, um wieder spielen zu können. Eine Schwierigkeit kam zur nächsten. Das meint der zweite Teil des Verses: *»... zuletzt führt er ihn doch zum Tod.«*

Vor solchen Situationen will uns der Vers warnen. Tu nicht Dinge, von denen du merkst, dass sie nicht gut für dich sind. Suche auch nicht den Fehler bei den anderen, so wie Ole es tat, als er schlecht über Simon dachte. Suche den Fehler zuerst bei dir.

Wir wollen Sünde ernst nehmen und begreifen, dass Sünde nicht immer leicht zu erkennen ist. Bitte den Herrn Jesus, dir deine Sünde zu zeigen, also sie zu erkennen. Dann bekenne sie. Bitte den Herrn Jesus, dass er dir einen Hass und eine Abscheu vor der Sünde schenkt, und hüte dich davor, es wieder zu tun. Der Herr Jesus kann und will dir helfen, dass du ein fröhliches und befreites Gotteskind wirst. Daran wollen wir denken, wenn wir zum Schluss den Vers noch einmal wiederholen:

**Mancher Weg erscheint dem Menschen richtig,  
aber zuletzt führt er ihn doch zum Tod.**

*Sprüche 14,12*

# PERSONEN DER BIBEL TREFFEN





## 45.

# Abraham

**Abraham aber glaubte Gott, und das wurde ihm  
als Gerechtigkeit angerechnet. Römer 4,3**

»Weißt du, wie viel Sternlein stehen an dem blauen Himmelszelt?«

Dieses Lied singen viele Kinder gerne. Aber wie viele Sterne es gibt, das weiß bis heute niemand. Abraham wusste es auch nicht.

Abraham war der erste Stammvater – oder auch Patriarch – des Volkes Israel. Wenn Jesus mit den Juden sprach, dann haben sie sich oft darauf berufen, dass sie Abrahams Kinder sind. Sie waren stolz darauf. Lange bevor der Herr Jesus auf diese Erde kam, musste Abraham seine Heimatstadt Ur in Chaldäa verlassen, um in ein fremdes Land zu ziehen: das Land Kanaan. Gott hatte ihm mehrfach gesagt, dass er ein Vater vieler Völker werden sollte. Einmal sagte er zu Abraham: »Kannst du den Staub

zählen? Wenn du das kannst, dann kannst du auch deine Nachkommen zählen.« Ein anderes Mal zeigte er Abraham den Sternenhimmel. »Zähle die Sterne – so zahlreich werden deine Nachkommen sein!«

Das dürfte kein Problem sein, wir haben ja heute sogar Radioteleskope. Damit lassen sich doch wohl die Sterne zählen ...? Doch das Interessante ist: Je mehr die Menschen sich die Sternenwelt erschließen, desto mehr Sterne tauchen auf, und man kommt aus dem Zählen und Stauen nicht heraus.

**Abraham aber glaubte Gott, und das wurde ihm  
als Gerechtigkeit angerechnet. Römer 4,3**

Als Abraham lebte, gab es weder Autos noch Strom. Abraham lebte in Zelten, sein Leben lang. Es muss sehr still gewesen sein, und wenn kein Licht von außen scheint und es stockdunkel ist, dann ist ein Sternenhimmel unglaublich beeindruckend. Was sich nach Romantik pur und Dauercamping anhört, war für Abraham jedoch nicht ganz so einfach. Denn dass Abraham zeitlebens in Zelten gewohnt hat, bedeutete, dass er immer ein Fremder war, egal wo er lebte. Mit anderen Worten: Er hatte nie ein festes Haus. Was im Zelt geschah, das hörte man auch draußen, und was draußen geschah, hörte man auch im Zelt.

Abraham hatte keine Bibel, die gab es damals noch nicht. Deswegen erschien ihm Gott, der Herr, persönlich. Einmal gab Gott Abraham den Auftrag, alles, was *in seinem Haus* männlich war, an der Vorhaut zu beschneiden. Dann versprach Gott ihm, dass er von seiner Frau Sara einen Sohn bekommen würde. Abraham lachte, denn er war damals schon 99 Jahre alt und auch seine Frau Sara war nicht mehr die Jüngste.

Wenn wir die Bibel im 1. Buch Mose im 18. Kapitel aufschlagen, können wir folgende Begebenheit lesen: *Und der HERR erschien ihm bei den Terebinthen Mamres, während er am Eingang seines Zeltes saß, als der Tag am heißesten war. Und er erhob seine Augen und schaute, siehe, da standen drei Männer ihm gegenüber.* Er bat sie, es sich unter einem Baum gemütlich zu machen, und begann, ihnen ein fürstliches Mahl zuzurichten. Die Männer fragten: »Wo ist Sara?« »*Drinnen im Zelt*«, antwortete Abraham. Sara war inzwischen dabei, einen Kuchen zu backen. Da sprach Gott: »*Gewiss will ich um diese Zeit im künftigen Jahr wieder zu dir kommen, und siehe, deine Frau Sarah soll einen Sohn haben!*«

Das hörte Sara hinter ihm, hinter der Tür des Zeltes. Sara wusste aber genau, dass sie eigentlich schon längst keine Kinder mehr bekommen konnte. Deshalb lachte sie und sprach zu sich selbst: »Jetzt, wo ich alt bin? Und mein Mann ist ja auch alt!« *Da sprach der HERR zu Abraham:*

»*Warum lacht Sara?*« Sara bekam es mit der Angst zu tun und sagte schnell: »*Ich habe nicht gelacht!*« Er aber sprach: »*Doch, du hast gelacht!*«

Abraham hat gelacht und auch Sara hat gelacht. Und Gott? Gott sagt zu Abraham: »*Ganz gewiss wird deine Frau Sara dir einen Sohn gebären, den du Isaak nennen sollst.*« Der Name Isaak bedeutet »Der Lacher« oder »Er lachte«.

Über den Glauben von Abraham und Sara lesen wir auch im Hebräerbrief im 11. Kapitel. Sein ganzes Leben lang ein Fremder im Land zu sein und trotzdem zu glauben, dass die Nachkommen dieses Land einmal auf ewig besitzen werden, das ist schon schwer. Dazu kommt, dass Abraham selbst nicht mehr erlebt hat, wie sich seine Nachkommen in dem Land ausbreiteten.

Später musste Abraham seinen Glauben noch ganz anders unter Beweis stellen. Gott wollte, dass er seinen verheißenen Sohn Isaak als Brandopfer vollständig verbrennt, und das, obwohl Gott ihm klar versprochen hatte, er würde Isaak zu einem großen Volk machen. Abrahams Glaube war so groß, dass er bereit war, Gottes Befehl auszuführen, weil er davon überzeugt war, dass Gott auch Tote auferwecken kann. Gott wollte auf diese Weise allen Menschen zeigen, wie sehr Abraham ihm vertraute. Als Isaak bereits auf dem Brandopferaltar lag, rief ihn der Engel des Herrn vom Himmel her: »*Abraham, Abraham! Lege*

*deine Hand nicht an den Jungen und tue ihm gar nichts; denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest, weil du deinen einzigen Sohn nicht verschont hast um meinetwillen!«*

Abraham musste also seinen Sohn nicht töten. Ein Widder hatte sich im Dickicht verfangen, den Abraham an Isaaks Stelle opfern konnte. Viele Jahrhunderte später verschonte Gott seinen einzigen Sohn jedoch nicht. Der Herr Jesus starb am Kreuz auf Golgatha, um uns von unseren Sünden zu erlösen und uns ewiges Leben zu schenken.

Daran wollen wir denken, wenn wir zum Schluss unseren Vers wiederholen:

**Abraham aber glaubte Gott, und das wurde ihm  
als Gerechtigkeit angerechnet. Römer 4,3**

**46.**

## Mose

**Durch Glauben wurde Mose nach seiner Geburt von seinen Eltern drei Monate lang verborgen gehalten, weil sie sahen, dass er ein schönes Kind war; und sie fürchteten das Gebot des Königs nicht. Hebräer 11,23**

Mose war ein schönes Kind. Seine Schönheit hat ihm sehr wahrscheinlich das Leben gerettet. Das klingt merkwürdig, oder? Aber wir wollen uns einmal ansehen, warum Moses Schönheit als kleiner Säugling so wichtig war. Mose war ein Hebräer und wuchs am Hofe des ägyptischen Pharaos auf. Die anderen aus seinem Volk arbeiteten in diesem fremden Land in Ägypten als Sklaven. Wie kam es dazu?

Jakob lebte mit seiner Familie in dem verheißenen Land Kanaan. Er hatte zwölf Söhne. Der zweitjüngste Sohn hieß Joseph. Er wurde von seinen eigenen Brüdern als Sklave nach Ägypten verkauft, weil sie neidisch auf ihn waren. Jah-

re später gab es eine große Hungersnot. Niemand von seinen Brüdern glaubte, dass Joseph noch lebte, als sie damals zum ersten Mal nach Ägypten reisten, um Getreide zu kaufen. Doch sie begegneten ihm, allerdings ohne ihn zu erkennen. Kein Wunder. Zum einen sind viele Jahre vergangen und zum anderen: Joseph ist inzwischen kein Sklave mehr. Er ist Vizekönig von Ägypten geworden. Joseph gibt sich ihnen bei ihrem zweiten Besuch jedoch zu erkennen und sorgt dafür, dass sein inzwischen alter Vater und seine Brüder mit ihren Familien in Ägypten leben dürfen und so versorgt werden. Aus Jakob und seinen zwölf Söhnen entstand im Laufe der Jahre ein ganzes Volk: das Volk Israel. Die Geschichte des Volkes Israel in Ägypten beginnt also damit, dass einer aus ihrem Volk, nämlich Joseph, vom Sklaven zum zweiten Mann im Staat wird. Bei Mose läuft es genau umgekehrt. Als Adoptivsohn der Tochter des Pharaos hatte er als Kronprinz eine blendende Karriere vor sich, doch stattdessen wurde er für 40 Jahre ein Schafhirte. Doch bevor es weitergeht, lesen wir noch einmal unseren Vers:

**Durch Glauben wurde Mose nach seiner Geburt  
von seinen Eltern drei Monate lang  
verborgen gehalten, weil sie sahen, dass  
er ein schönes Kind war; und sie fürchteten  
das Gebot des Königs nicht. Hebräer 11,23**

Das Volk Israel wurde immer zahlreicher. Es wuchs zu einem immer mächtigeren Volk heran. »Die werden ja immer mehr, das geht gar nicht!«, stellte der Pharao fest und befahl, alle neugeborenen hebräischen Jungen im Nil zu ertränken. In dieser Zeit wurde Mose geboren. Das Volk litt sehr unter der Sklaverei und sehnte sich nach Befreiung. Moses Eltern haben ihren neugeborenen Sohn drei Monate lang verstecken können. Aber ein Baby schreit, und die Sache wurde immer gefährlicher. Da machte seine Mutter ein kleines Kästchen, das sie mit Pech und Erdharz verklebte. Das war so eine Art Arche im Miniformat, denn die Arche Noah wurde ja auch mit Pech überzogen, um sie vor dem Wasser zu schützen. Und wozu brauchte die Mutter von Mose diese Mini-Arche? Sie wollte natürlich ihr Kind retten. So versteckte sie das Kästchen mit ihrem kleinen Jungen im Schilf am Ufer des Nils.

*Da kam die Tochter des Pharaos an den Nil hinab, um zu baden, während ihre Dienerinnen am Ufer des Stromes hin- und hergingen. Da erblickte sie das Kästchen mitten im Schilf und ließ es durch ihre Magd holen. Als sie es dann öffnete, siehe, da lag ein weinendes Kindlein darin!*

Stellen wir uns einmal die Prinzessin vor, wie sie behutsam das Kästchen öffnet ... Eigentlich wäre es ihre Aufgabe, den Kleinen zu nehmen und im hohen Bogen in den Nil



zu werfen. *Da fühlte sie Mitleid mit ihm und sagte: »Das ist eins von den Kindern der Hebräer.«*

Da kommt Moses Schwester Mirjam wie zufällig daher. Sie hat das Ganze beobachtet und macht der Prinzessin einen Vorschlag: »Soll ich dir eine Amme besorgen, die dir das Kind stillt?«

»Natürlich, gerne!«, antwortet die Tochter des Pharaos ohne nachzudenken. Damals gab es keine Fläschchen und keine Babynahrung, und so bekam Moses Mutter eine Zeit lang ihr Kind zurück und wurde von der Prinzessin sogar dafür bezahlt, ihr eigenes Kind zu stillen. *Als der Knabe dann größer geworden war, brachte sie ihn der Tochter des Pharaos; die nahm ihn als Sohn an und gab ihm den Namen Mose.* Der Name Mose bedeutet: »aus dem Wasser gezogen«. Statt ihn zu ertränken, hatte sie ihn aus dem Wasser gezogen und ihm damit das Leben gerettet.

**Durch Glauben wurde Mose nach seiner Geburt  
von seinen Eltern drei Monate lang  
verborgen gehalten, weil sie sahen, dass  
er ein schönes Kind war; und sie fürchteten  
das Gebot des Königs nicht. Hebräer 11,23**

Mose wuchs am ägyptischen Königshof als Adoptivsohn der Prinzessin auf und wurde »in aller Weisheit der Ägypter

*unterrichtet und war mächtig in seinen Worten und Werken*«. Das erfahren wir von Stephanus in der Apostelgeschichte. Gott gebrauchte die Erziehung von Mose am ägyptischen Königshof für seine große spätere Aufgabe. Denn als er groß geworden war, wollte Mose nicht mehr als ein Sohn der Tochter des Pharaos gelten. Und weshalb? Mose hatte beobachtet, wie ungerecht sein Volk behandelt wurde. Die hebräischen Arbeiter wurden oft von den ägyptischen Aufsehern geschlagen, und deshalb wollte Mose lieber mit dem Volk Gottes zusammen misshandelt werden, als eine Zeit lang den Genuss der Sünde zu haben. Das bedeutet: Es war Mose nicht wichtig, äußerlich erfolgreich zu sein, weil er sein eigenes Volk so leiden sah. Das erfahren wir, wenn wir in Hebräer 11 nach unserem Vers einfach weiterlesen. Mose wusste: Er war einer von ihnen. Gott bereitete Mose viele Jahre darauf vor, das Volk Israel aus der ägyptischen Knechtschaft herauszuführen. Dass Mose am Hof des Pharaos aufgewachsen war, war ihm später eine große Hilfe.

Es ist spannend zu sehen, was passiert, wenn Menschen Gott glauben. Gerade, wenn Dinge manchmal sehr hoffnungslos aussehen, kann Gott große Wunder tun. Zum Schluss wiederholen wir wie immer den Vers. Auch wenn du ihn noch nicht ganz auswendig kannst, versuch ihn trotzdem mitzusprechen:

Durch Glauben wurde Mose nach seiner Geburt  
von seinen Eltern drei Monate lang  
verborgen gehalten, weil sie sahen, dass  
er ein schönes Kind war; und sie fürchteten  
das Gebot des Königs nicht. *Hebräer 11,23*

**47.**

## JOSUA

**Habe ich dir nicht geboten: Sei stark und mutig?  
Erschrick nicht und fürchte dich nicht!  
Denn der HERR, dein Gott, ist mit dir überall,  
wohin du gehst. *Josua 1,9***

Mose ist sehr traurig. Er schlägt sein Zelt außerhalb des Lagers auf. Wie gottlos hat das Volk gehandelt! Das Volk, an dem Gott doch durch viele Wunder seine ganze Macht erzeigt hat! Jetzt ist es in der Wüste. Kaum ist Mose einen Augenblick nicht da, da tanzen sie um ein gegossenes goldenes Kalb, anstatt den lebendigen Gott zu verehren. Kaum ist Mama nicht da, schon geht's im Kinderzimmer drunter und drüber. Oder war das nur bei uns so?

Weißt du, wo Mose gerade war, als das Volk unten am Berg um das gegossene Kalb tanzte? Mose war oben auf dem Berg. Er erlebte eine intensive Gemeinschaft mit Gott. In dieser Zeit hat er die Zehn Gebote und viele wei-

tere Anweisungen von Gott empfangen. Als er wieder vom Berg kommt, sieht er das Dilemma.

Jetzt redet Gott mit Mose im Zelt, das er außerhalb des Lagers aufgeschlagen hat. Ganz allein ist Mose also nicht. Das Volk kann das Zelt von ferne sehen. Denn wenn Mose in das Zelt ging, legte sich die Wolkensäule vor den Eingang des Zeltes. Wer mit Gott Gemeinschaft haben wollte, durfte auch zu diesem Zelt außerhalb des Lagers kommen. Aber im Lager wollte Gott nicht mehr wohnen, wegen der Sünde des Volkes.

Im Zelt ist auch ein junger Mann, Moses Diener. Er durfte schon viel von Mose lernen. Das war für ihn wichtig. Warum? Weil er 38 Jahre später Moses Nachfolger wird. Sein Name ist Josua. Dieser Josua war auch einer von zwölf Kundschaftern, die das verheißene Land auskundschafteten. »Oh, oh, da sind große Riesen im Land«, sagten zehn von ihnen. Da rief das Volk: »Wir wollen zurück nach Ägypten!« Doch Josua und sein Mitstreiter Kaleb sagten: »Der Herr ist doch mit uns, und mit seiner Hilfe können wir das Land einnehmen. Es ist ein wunderschönes Land!« Da wollte das Volk die beiden steinigen. Und dann? Weitere 38 Jahre Wüstenwanderung folgten, und zwar für alle, auch für Josua und Kaleb. Man würde Josua heute am liebsten fragen: »Sag mal, wie hast du dich damals gefühlt, als du wusstest, dass der Herr euch den

Sieg über die Feinde schenken will und das Volk dich und Kaleb als Dankeschön dafür umbringen wollte?»

Aber Gott hat verhindert, dass Josua und Kaleb gesteinigt wurden. Sie waren auch die Einzigen, die damals älter als 20 Jahre waren und in das verheißene Land durften, aber sie mussten trotzdem mitgehen, insgesamt 40 Jahre. 40 Jahre in der Wüste mit oft undankbaren Leuten! Der Tod war immer gegenwärtig, denn wir lesen, dass alle, die damals 20 Jahre und älter waren, im Laufe der nun folgenden 38 Jahre starben. Doch in diesen 38 Jahren rüstete Gott Josua zu, die große Aufgabe von Mose zu übernehmen. Als Mose gestorben war, bekam nämlich Josua den Auftrag, das Volk über den Jordan in das verheißene Land Kanaan zu führen. Die Meckerköpfe von damals waren inzwischen gestorben und eine neue Generation war herangewachsen. Gott versprach Josua: *»Wie ich mit Mose gewesen bin, so will ich auch mit dir sein. Jeden Ort, auf den eure Fußsohlen treten, habe ich euch gegeben.«* Gott ermutigte Josua mehrfach. In Josua 1 lesen wir:

**Habe ich dir nicht geboten: Sei stark und mutig?**

**Erschrick nicht und fürchte dich nicht!**

**Denn der HERR, dein Gott, ist mit dir überall,  
wohin du gehst. *Josua 1,9***

Der Name Josua bedeutet: »Der Herr ist Rettung.« Josua ist ein hebräischer Name. Auf Griechisch gibt es den Namen auch. Es ist der Name Jesus. Die Bedeutung ist die gleiche: »Der Herr ist Rettung.« Josua führte das Volk Israel unter vielen Kämpfen in das verheißene Land Kanaan. Der Herr Jesus kam, um alle Menschen auf der ganzen Welt von ihren Sünden zu retten. Auch dich. Wer sich von Jesus retten lässt, der bekommt von Gott einen Auftrag. Es gibt große Aufträge und kleine Aufträge. Manche Menschen sind dem Herrn Jesus in der Stille treu. Es dauert auch manchmal ziemlich lange, bis Gott seinem Kind einen größeren Auftrag gibt. Wir haben viel zu lernen, bevor wir wirklich für Gott tauglich sind. Die Lehrzeit von Josua betrug ca. 40 Jahre. Er musste seine Treue beweisen in einer Umgebung, in der die meisten Gott nicht treu waren. Auch heute gibt es viele Menschen, die dem Herrn Jesus treu sind. Keiner merkt es, keiner sieht es. Doch gerade zu diesen Menschen spricht der Herr:

**Habe ich dir nicht geboten: Sei stark und mutig?  
Erschrick nicht und fürchte dich nicht!  
Denn der HERR, dein Gott, ist mit dir überall,  
wohin du gehst. *Josua 1,9***

Wenn du dem Herrn Jesus treu sein willst und du vielleicht manchmal denkst: »Ach, das hat doch alles keinen

Sinn«, dann halte an unserem Herrn und Heiland Jesus Christus fest. Er musste so viel Widerspruch gegen sich erdulden, und er tat alles aus lauter Liebe zu uns. Auch den Herrn Jesus wollten sie steinigen, später haben sie ihn ans Kreuz genagelt – für deine und meine Schuld. Daran können wir denken, wenn wir uns gegenseitig mit dem Vers aus Josua 1 ermutigen. Wenn du kannst, sprich ihn mit:

**Habe ich dir nicht geboten: Sei stark und mutig?  
Erschrick nicht und fürchte dich nicht!  
Denn der HERR, dein Gott, ist mit dir überall,  
wohin du gehst. *Josua 1,9***



**48.**

## Rahab

**Durch Glauben kam Rahab, die Hure,  
nicht mit den Ungläubigen um,  
da sie die Kundschafter in Frieden  
aufgenommen hatte. Hebräer 11,31**

Kennt ihr Jericho? Jericho liegt im heutigen Westjordanland, nicht weit vom Toten Meer. Sie war bekannt für ihre Gärten und ihren Balsam. Sie wird auch »Palmenstadt« genannt. In dieser Stadt lebte eine Frau mit Namen Rahab, die eine Prostituierte war. Eines Tages kamen zwei Männer zu Rahab. Zusammen mit ihrem Volk hatten sie eine lange Wüstenwanderung hinter sich. Das Volk lagerte auf der Ostseite des Jordan. Die Männer waren gekommen, um sich Jericho anzuschauen, aber sie waren trotzdem keine Touristen. In unserem Vers wird gesagt, um was für Männer es sich bei diesen beiden handelte:

**Durch Glauben kam Rahab, die Hure,  
nicht mit den Ungläubigen um,  
da sie die Kundschafter in Frieden  
aufgenommen hatte. Hebräer 11,31**

Die beiden Männer waren also Kundschafter. Was ist denn überhaupt ein Kundschafter? Ein Kundschafter sammelt Beobachtungen in einem feindlichen Gebiet. Vielleicht habt ihr mal von Buffalo Bill gehört. Auch er sammelte im 19. Jahrhundert als Kundschafter Informationen aus dem so genannten Wilden Westen, die er an die amerikanische Armee weitergab. Die beiden Kundschafter in unserer Geschichte waren aus dem Volk Israel und wurden von Josua ausgesandt, um die Stadt Jericho zu erforschen. Es war die erste Stadt, die das Volk Israel westlich des Jordan einnehmen sollte. Klar, dass die beiden in Jericho nicht sehr willkommen waren. Im Buch Josua im 2. Kapitel finden wir die ganze spannende Geschichte. Dort erfahren wir, dass dem König von Jericho berichtet wird: *»Siehe, in dieser Nacht sind Männer von den Kindern Israels hierhergekommen, um das Land auszukundschaften!«* Da sandte der König von Jericho Boten zu Rahab und ließ ihr sagen: *»Gib die Männer heraus, die zu dir gekommen sind, denn sie wollen das ganze Land auskundschaften!«* Die Frau aber hatte die beiden Männer versteckt und sagte nun: *»Es sind frei-*

*lich Männer zu mir hereingekommen; aber ich wusste nicht, woher sie waren; und als man die Tore schließen musste bei Einbruch der Dunkelheit, da gingen die Männer hinaus. Jagt ihnen nach, denn ihr werdet sie einholen!«*

Jericho war von einer Stadtmauer umgeben. Die Stadttore wurden abends geschlossen. Rahab wohnte direkt an der Stadtmauer, das heißt, ihr Haus war mit der Stadtmauer verbunden. Das musst du wissen, denn das wird für die Geschichte gleich sehr wichtig. Noch etwas: Rahab sagte nicht die Wahrheit. Zu dieser Zeit gehörte sie nämlich noch nicht zum Volk Gottes. Sie versteckte die Männer, behauptete aber, dass sie weggegangen wären. Obwohl Rahab gelogen hat, so handelte sie aus Glauben. Rufen wir uns noch einmal den Vers in Erinnerung:

**Durch Glauben kam Rahab, die Hure,  
nicht mit den Ungläubigen um,  
da sie die Kundschafter in Frieden  
aufgenommen hatte. Hebräer 11,31**

Rahab hatte die Männer freundlich aufgenommen und sie auf ihrem Dach unter Flachsstängeln vor ihren eigenen Leuten versteckt. Ehe aber die Männer sich schlafen legten, stieg Rahab zu ihnen auf das Dach hinauf und sprach zu ihnen: *»Ich weiß, dass der Herr euch das Land gegeben hat. Alle*

Einwohner hier haben Angst vor euch, *denn wir haben gehört, wie der Herr das Wasser des Schilfmeeres vor euch ausgetrocknet hat, als ihr aus Ägypten gezogen seid, und was ihr den beiden Königen der Amoriter, Sihon und Og, auf der Ostseite des Jordan, getan habt, die ihr umgebracht habt. Als wir dies hörten, da wurden wir völlig mutlos, denn der HERR, euer Gott, ist Gott oben im Himmel und unten auf Erden! Und nun schwört mir doch bei dem HERRN, dass ihr meinen Vater und meine Mutter und meine Brüder und meine Schwestern und alle ihre Angehörigen am Leben lasst.*«

Das versprachen die Männer und antworteten: »Wir bürgen mit unserem Leben für euer Leben, aber nur, wenn ihr diese Sache nicht verrätet!«

Da ließ sie die Männer an einem Seil durch das Fenster hinunter, denn ihr Haus war, wie du ja schon weißt, an der Stadtmauer. »*Geht in das Bergland, dass euch eure Verfolger nicht begegnen, und verbergt euch dort drei Tage lang, bis eure Verfolger zurückgekehrt sind*«, riet sie den beiden.

Die Männer antworteten ihr: »*Wenn wir in das Land kommen, so sollst du diese Schnur aus karmesinrotem Faden in das Fenster knüpfen, durch das du uns hinabgelassen hast. Versammle deine ganze Familie in deinem Haus. Wer auf die Straße geht, für den sind wir allerdings nicht verantwortlich. Und wenn du etwas von dieser Sache verraten wirst, gilt unser Versprechen auch nicht mehr.*«

*Da sprach sie: »Es sei, wie ihr sagt!«, und ließ sie gehen. Und sie gingen hin; sie aber knüpfte die karmesinrote Schnur ins Fenster.*

Die karmesinrote Schnur erinnert an den Türrahmen, den damals die Israeliten beim Passah mit dem Blut des Lammes bestreichen sollten. Der Engel ging durch das Lager der Ägypter, um die erstgeborenen Jungen zu töten. Aber wo er das Blut sah, ging er vorüber.

Rahab handelte aus Glauben. Darum wurde sie mit ihrer Familie in das Volk Israel aufgenommen. Sie heiratete einen Israeliten namens Salmon und wurde die Ur-Uroma von König David. Viele Israeliten waren stolz, wenn sie erzählen konnten, dass Rahab eine ihrer Vorfahren war. Die Geschichte will uns zeigen, dass es nicht entscheidend ist, wo wir herkommen und was wir gewesen sind. Entscheidend ist, ob wir Glauben haben, so wie Rahab.

Zum Schluss wiederholen wir wie immer gemeinsam unseren Vers:

**Durch Glauben kam Rahab, die Hure,  
nicht mit den Ungläubigen um,  
da sie die Kundschafter in Frieden  
aufgenommen hatte. Hebräer 11,31**

49.

## Bileam

**Ein Stern wird aus Jakob aufgehen und  
ein Zepter aus Israel aufkommen. 4. Mose 24,17b**

Der Moabiterkönig Balak hat einen Job für Bileam, den Seher. Die Namen dieser beiden lassen nichts Gutes erahnen. Bileam bedeutet »Verschlinger des Volkes« und Balak bedeutet »Verwüster«. Na, da haben sich vielleicht zwei gefunden. Und was soll Bileam für König Balak tun? Das hängt mit dem Volk Israel zusammen, das nach 40 Jahren Wüstenwanderung jetzt in Moab seine Zelte aufgeschlagen hat, und zwar rund um die Stiftshütte, fein säuberlich nach ihren Stämmen geordnet. Bileam hat in seinem Leben mit Sicherheit schon viel gesehen, aber diese Lagerordnung versetzt ihn in großes Erstaunen. Bileam, war das nicht der mit dem sprechenden Esel?

Das Volk Israel war und ist Gottes auserwähltes Volk hier auf der Erde. Mose führte durch Gottes Macht das

Volk Israel aus der ägyptischen Sklaverei, um sie in das Land Kanaan zu führen, das Gott ihnen versprochen hatte. Dafür mussten sie kämpfen. Aber die Israeliten hatten Angst vor den riesengroßen Einwohnern des Landes. *»Ach, dass wir doch im Land Ägypten gestorben wären oder noch in dieser Wüste sterben würden!«*, schrien sie. Vielleicht haben sie das nicht wörtlich gemeint, aber Gott war darüber so zornig, dass er das Volk 40 Jahre lang durch die Wüste führte, bis alle gestorben waren, die zu diesem Zeitpunkt 20 Jahre und älter waren, weil sie Gott nicht vertraut und ihm auch nicht geglaubt hatten.

**Ein Stern wird aus Jakob aufgehen und  
ein Zepter aus Israel aufkommen. 4. Mose 24,17b**

So wuchs ein neues Volk heran. Diese neue Generation sollte jetzt das Land Kanaan einnehmen. Sie hatten bereits im Ostjordanland die beiden mächtigen Amoriterkönige Sihon und Og besiegt. Das sprach sich in der Gegend natürlich herum, und da bekamen die Könige der umliegenden Länder es mit der Angst zu tun. *»Nun wird diese Horde abfressen, was um uns her ist, wie ein Ochse das Gras auf dem Feld frisst«*, sagten die Moabiter. Aber Balak, der König der Moabiter, hatte eine Idee. Er schickte seine Leute zu Bileam mit dem Auftrag, ihn zu holen, um das Volk

Israel zu verfluchen. Selbstverständlich hatten sie auch Lohn dabei, und den wollte Bileam sich nicht einfach so durch die Lappen gehen lassen. »Ihr könnt hier übernachten«, bot er ihnen an. »Dann kann ich den Herrn fragen, was ich tun soll.« Die Antwort des Herrn war jedoch ein klares Nein, und so schickte Bileam die Leute am nächsten Morgen schweren Herzens wieder weg. Damit gab König Balak sich aber nicht zufrieden und schickte wieder Leute los, um Bileam ausrichten zu lassen: *»Ich will dir große Ehre erweisen.«* Da bat Bileam Gott noch einmal um eine Antwort. Gott sagte: »Geh mit, aber tu, was ich dir sage.« »Yippie, ich darf!«, freute sich Bileam und sattelte früh am nächsten Morgen seine Eselin.

Jetzt kommen wir zu der Geschichte, in der Bileams Eselin tatsächlich spricht. Der Engel des Herrn stellte sich Bileam nämlich in den Weg, um ihn aufzuhalten. Die Eselin, auf der Bileam ritt, sah den Engel, der mit dem Schwert in der Hand mitten auf der Straße stand. Sie brach zur Seite aus und lief ins Feld. Bileam schlug sie, um sie wieder auf den Weg zurückzubringen. Nun stellte sich der Engel des Herrn auf einen engen Weg, der zwischen Weinbergen hindurchführte. Die Eselin drängte sich ganz an die Seite, sodass Bileams Bein an eine Mauer gedrückt wurde. Wieder schlug er sie. Zum dritten Mal versperrte der Engel des Herrn Bileam den Weg, und zwar so, dass die Eselin kei-



ne Möglichkeit mehr hatte, auszuweichen. Als die Eselin den Engel sah, legte sie sich darum auf den Boden. Bileam wurde wütend und schlug sie mit seinem Stock. *Da öffnete der Herr der Eselin den Mund, und sie sprach zu Bileam: »Was habe ich dir getan? Warum hast du mich jetzt schon zum dritten Mal geschlagen?«* Bileam schrie: »Weil du mich zum Narren hältst! Hätte ich nur ein Schwert zur Hand, ich würde dich töten!« Doch da öffnete der Herr Bileam die Augen, dass auch er den Engel sehen konnte. Der Engel warnte ihn: *»Geh mit den Männern! Aber sag nur das, was ich dir auftrage.«*

Die Geschichte von Bileam und Balak findest du im 4. Buch Mose ab Kapitel 22. Dreimal soll Bileam Israel verfluchen, doch jedes Mal musste er es segnen. Balak *schlug die Hände zusammen* und sagte zu ihm: *»Ich habe dich gerufen, damit du meine Feinde verfluchst, und siehe, du hast sie nun schon dreimal gesegnet! Geh nun weg in dein Land! Ich hatte vor, dich hoch zu ehren; aber siehe, der HERR hat dir die Ehre versagt!«* Also gut, Geld und Ehre sind futsch. Das ist die Situation. Jetzt legt Bileam noch einmal richtig los und spricht nun über zukünftige Dinge. Unser Vers ist ein Ausspruch Bileams. Lesen wir ihn einmal vollständig:

**Ich sehe ihn, aber nicht jetzt; ich schaue ihn, aber nicht nah. Ein Stern wird aus Jakob aufgehen**

**und ein Zepter aus Israel aufkommen und wird  
die Schläfen der Moabiter zerschmettern und  
alle Söhne Sets vernichten. 4. Mose 24,17**

Es wird ein König ausgerechnet aus dem Volk kommen, das der Moabiterkönig Balak verfluchen will – allerdings erst viel später. Und dieses Volk wird die Schläfen der Moabiter zerschmettern, das heißt, der zukünftige König wird das Volk von Balak besiegen. Der spätere König David hat zwar viele Feinde besiegt – aber der eigentliche König, der kommen wird, ist der Herr Jesus. Der Stern und das Zepter bedeuten königliche Macht. Das wissen auch die Weisen aus dem Morgenland über 1 500 Jahre später, die auf die Erfüllung dieser Worte gewartet haben und dem neugeborenen König der Juden Geschenke bringen.

Wenn Jesus Christus sein Friedensreich auf dieser Erde aufrichten wird, wird er alle Feinde besiegen. Der Herr Jesus wird mit dem ganzen Elend dieser Welt fertig werden, und alle die zu ihm gehören, werden mit ihm herrschen. Ist das nicht ein Grund zur Freude?

Wie immer wollen wir unseren Vers zum Schluss wiederholen und ihn gemeinsam sprechen:

**Ein Stern wird aus Jakob aufgehen und  
ein Zepter aus Israel aufkommen. 4. Mose 24,17b**

# 50.

## Jona

**Ich aber will dir mit Lob Dankopfer bringen,  
meine Gelübde will ich erfüllen;  
denn die Rettung kommt vom HERRN. *Jona 2,10***

»Können Sie mich mitnehmen?«

Jona hat es eilig. Er will nach Tarsis. Glücklicherweise ist noch ein Platz frei. Das Schiff legt ab. Unterwegs bricht ein Sturm los, das Schiff gerät in Not. Die Schiffsleute fürchten sich, sie schreien. Jeder schreit zu seinem Gott – nur Jona nicht, der schläft nämlich gerade. Das gibt's doch nicht! Wie kann jemand in so einer Situation schlafen? »*Steh auf, rufe deinen Gott an!*«, ruft der Kapitän Jona zu. Der muss sich erst mal die Augen reiben. Die Schiffsleute beschließen, das Los zu werfen, um herauszufinden, wer von den Anwesenden an diesem Unglück schuld ist. Das Los trifft Jona. »Nun aber raus mit der Sprache!« »Was ist dein Beruf, wo kommst du her?« »Aus welchem Land bist du und von welchem Volk?«

Jona bleibt nichts anderes übrig, als auszupacken und alles zu erzählen. *»Ich bin ein Hebräer; und ich fürchte den HERRN, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat.«* Jona gibt zu, dass er vor Gott geflohen ist. Eigentlich sollte Jona nämlich ostwärts nach Ninive reisen. Das war die Hauptstadt der Assyrer. Ninive war damals sehr gottlos und verdorben, und Assyrien war für seine Grausamkeit bekannt. Deshalb sollte Jona die Stadt Ninive vor Gottes Zorn warnen. Dazu hatte Jona jedoch offensichtlich keine Lust, und deshalb floh er Richtung Westen – also genau in die entgegengesetzte Richtung – nach Tarsis.

**Ich aber will dir mit Lob Dankopfer bringen,  
meine Gelübde will ich erfüllen;  
denn die Rettung kommt vom HERRN. Jona 2,10**

Den Schiffsleuten wird die Geschichte von Jona immer unheimlicher. Jona ist mittlerweile davon überzeugt, dass er selbst der Schuldige an diesem Unglück ist. Mit seinem Verhalten hat er die ganze Schiffsbesatzung in Schwierigkeiten gebracht! Deshalb sagt er zu ihnen: *»Nehmt mich und werft mich ins Meer, so wird das Meer euch in Ruhe lassen! Denn ich weiß wohl, dass dieser große Sturm um meinetwillen über euch gekommen ist.«*

Die Schiffsleute sind aber keine Unmenschen. »Das können wir doch nicht machen«, überlegen sie. *Da ruderten die Leute mit aller Kraft, um das Ufer wieder zu erreichen; aber sie konnten es nicht; denn das Meer tobte immer schlimmer gegen sie. Da schrien sie zu dem HERRN und sprachen: »Ach, HERR! lass uns doch nicht um der Seele dieses Mannes willen untergehen, rechne uns aber auch nicht unschuldiges Blut an; denn du, HERR, hast getan, was dir wohlgefiel!« Darauf nahmen sie Jona und warfen ihn ins Meer; und das Meer hörte auf mit seinem Wüten. Da bekamen die Männer große Ehrfurcht vor dem HERRN und brachten dem HERRN ein Schlachtopfer dar und legten Gelübde ab.*

Gelübde sind Versprechen. Auch Jona verspricht Gott nun in seiner Not, seine Gelübde zu erfüllen. Während die Schiffsbesatzung jedoch jetzt in Sicherheit ist, geht es dem armen Jona ganz anders. Viele Kinder wissen, dass jetzt ein großer Fisch kommt, der den ganzen Jona lebendig verschluckt. Was für Kinder total spannend und vielleicht sogar ein wenig abenteuerlich klingt, war für Jona allerdings mehr als unangenehm. Doch offensichtlich brauchte er dieses »Gefängnis«, in das er geraten war. Denn Gott wollte ihn ja verändern. Er hatte Jona eine Aufgabe gegeben, vor der Jona aber geflohen war. Drei Tage und drei Nächte musste er nun im Bauch des Fisches verbringen. Da hatte er nicht viel, eigentlich gar nichts, und

es war stockdunkel. Aber eine Sache hatte er: Zeit zum Nachdenken.

**Ich aber will dir mit Lob Dankopfer bringen,  
meine Gelübde will ich erfüllen;  
denn die Rettung kommt vom HERRN. Jona 2,10**

Die Angst, die Jona gehabt hat, können wir uns wohl kaum vorstellen. Auch wenn wir vielleicht mal in Schwierigkeiten sind oder unfreiwillig irgendwo festhängen – im Bauch eines Fisches war wohl noch niemand von uns. Jona beklagt sich nicht. Nein, er fängt an, Gott zu loben:

*»Ich rief zu dem HERRN in meiner Angst, und er antwortete mir; ich schrie aus dem Bauche der Hölle, und du hörtest meine Stimme.«* Ein wunderschöner Psalm entsteht, als Jona betet. Man sagt: »Im Käfig lernt der Vogel das Singen.«

Gott führt seine Kinder manchmal in schwierige Situationen, weil er uns näher zu sich ziehen will. Er möchte, dass auch wir das Gleiche lernen wie Jona im Bauch des Fisches, nämlich Gott gehorsam zu sein und ihm zu vertrauen. Denn als Gott Jona ein zweites Mal den Auftrag gibt, nach Ninive zu gehen, da gehorcht Jona.

Unser Vers ist der letzte Vers von Jonas Psalm aus dem Bauch des Fisches. Jona hat im Bauch des Fisches gelernt,

sich darauf zu verlassen, dass seine Hilfe von Gott, dem Herrn, kommt. *Und der HERR gebot dem Fisch; und der spie Jona ans Land.*

Wie immer, so wiederholen wir auch diesmal unseren Vers:

**Ich aber will dir mit Lob Dankopfer bringen,  
meine Gelübde will ich erfüllen;  
denn die Rettung kommt vom HERRN. *Jona 2,10***

# 51.

## Tochter Zion

**Aber du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du,  
Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König  
kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer,  
arm, und reitet auf einem Esel und auf einem  
Füllen der Eselin. Sacharja 9,9**

»Sag mal, Papa, wer ist denn eigentlich diese Tochter Zion?«

Ruben hat sich gerade einen Keks vom Teller genommen. Die ganze Familie sitzt um den adventlich gedeckten Kaffeetisch. Papa hatte vor dem Kaffeetrinken aus der Bibel aus dem Propheten Sacharja im 9. Kapitel folgenden Vers vorgelesen:

**Aber du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du,  
Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König  
kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer,**



**arm, und reitet auf einem Esel und auf einem  
Füllen der Eselin. Sacharja 9,9**

»Ihr kennt doch den König David, oder?« Papa schaut seine beiden Jungen aufmunternd an.

»Was, ist David auf einem Esel geritten?«, fragt Ruben weiter.

»Das weiß ich nicht. Aber hier in diesem Vers ist der Herr Jesus gemeint. Und Zion ist ein Berg.«

»Aber wie kann ein Berg sich freuen? Das geht doch gar nicht!«

»Na gut«, sagt Papa, »dann versuche ich euch die Geschichte von Anfang an zu erzählen.« Schnell hat Papa in seiner Bibel etwas nach vorne geblättert. »Ah, da ist es. Im 2. Buch Samuel im 5. Kapitel: *›David war 30 Jahre alt, als er König wurde.‹* Ein Priester begann seinen Dienst mit 30 Jahren. Als der Herr Jesus getauft wurde und anfang, seine Jünger zu sammeln und öffentlich zu predigen, war er ...?« Papa schaut Paul an.

»30?«

»Genau, der Herr Jesus war auch 30 Jahre alt. Das können wir in Lukas 3,23 nachlesen. Als David also mit 30 Jahren König wurde, war Jerusalem noch von den Jebusitern bewohnt, und David musste die Stadt erst noch erobern. Die Jebusiter fühlten sich sehr sicher und lach-

ten David aus: ›Was, du willst unsere Stadt einnehmen? Selbst unsere Lahmen und Blinden werden dich in die Flucht schlagen.‹ Damit sagten die Feinde Davids: ›Für unsere Stadt brauchen wir noch nicht einmal eine Verteidigung.‹ Doch es kam ganz anders: *Aber David eroberte die Burg Zion, das ist die jetzige ›Davidsstadt‹.*

Der Name Zion taucht hier (2. Samuel 5,7) zum ersten Mal auf. Später baute David die Stadt Jerusalem weiter aus.

**Aber du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du,  
Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König  
kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer,  
arm, und reitet auf einem Esel und auf einem  
Füllen der Eselin. Sacharja 9,9**

Mit ›Tochter Zion‹ und ›Tochter Jerusalem‹ sind die gleichen Menschen gemeint. Es sind die Bewohner von Jerusalem. Sie sollen sich sehr freuen und jauchzen. Warum? Jetzt kommen wir zu der Sache mit dem Esel. Wer ritt auf einem Esel in Jerusalem ein?«

»Der Herr Jesus!« Da ist sich Paul ganz sicher.

»Ja, über 500 Jahre nach Sacharjas Prophezeiung reitet der Herr Jesus tatsächlich auf einem Esel in Jerusalem ein. Er kam als König. War er ein reicher König?«, fragt Papa weiter.

»Nein«, antwortet Ruben. »Jesus war arm.«

»Ganz genau. Unser Herr Jesus war arm. Und was geschah fünf Tage später? Das wisst ihr!«

»Der Herr Jesus wurde gekreuzigt«, antwortet Paul.

Papa fährt fort: »Richtig, aber der Herr Jesus ist auferstanden, er ist nicht im Grab geblieben. Er starb für unsere Sünden, damit wir leben. Wenn der Herr Jesus auf diese Erde zurückkehren wird, kommt er nicht als kleines Kind in der Krippe, er kommt auch nicht als ein armer König, nein, er kommt als Herrscher in Macht und Herrlichkeit auf diese Erde zurück. *Seine Füße werden auf dem Ölberg stehen.* Damals ritt der Herr Jesus vom Ölberg aus in Jerusalem ein, aber wenn er wiederkommt, dann wird er sein Friedensreich als König und Herrscher auf der ganzen Erde aufrichten. Sacharja schreibt weiter: *›Und er wird den Völkern Frieden gebieten; und seine Herrschaft wird reichen von einem Meer zum anderen und vom Strom bis an die Enden der Erde.‹* Und darüber soll sich die Tochter Zion freuen und die Tochter Jerusalem jauchzen.«

Wenn du weißt, dass dir deine Schuld vergeben ist und du ein Gotteskind bist, dann darfst du dich auch freuen und jubeln. Der Herr Jesus freut sich auch sehr, wenn wir zu ihm kommen. Er will uns helfen und uns unsere Sünden vergeben, wenn wir vor ihm zugeben, dass wir Sünder sind. Der Herr Jesus hat uns sehr lieb. Lasst uns

daran denken, wenn wir jetzt den Vers gemeinsam wiederholen:

**Aber du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du,  
Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König  
kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer,  
arm, und reitet auf einem Esel und auf einem  
Füllen der Eselin. *Sacharja 9,9***

## 52.

# König Asa

**Denn die Augen des HERRN durchstreifen die ganze Erde, um sich mächtig zu erweisen an denen, deren Herz ungeteilt auf ihn gerichtet ist. Du hast hierin töricht gehandelt; darum wirst du von nun an Krieg haben! 2. Chronik 16,9**

König Asa hat weit aufgerissene Augen, als er diese Worte hört. Er schnaubt vor Wut! »Was bildet Hanani sich ein? Mir, dem König von Juda, wirft dieser Prophet vor, ich hätte töricht gehandelt? Und wenn schon, ich stecke ihn einfach ins Gefängnis, dann kann er reden, was er will!«

Wer ist dieser König Asa von Juda, und was macht ihn so wütend? In 1. Könige und in 2. Chronik lesen wir von ihm, dass er Gott treu gedient hat. Er zerstörte die Götzenaltäre und riss die heiligen Steine und Holzpfähle nieder, die anderen Göttern geweiht waren. Er forderte die Bevöl-

kerung von Juda auf, nur dem einen, wahren Gott zu dienen. Es herrschte Frieden im Land.

Das Wichtigste, was wir über König Asa sagen können, ist, dass er, wie auch König David, ein direkter Vorfahre des Herrn Jesus ist. David, sein Sohn Salomo und dessen Sohn Rehabeam gehören zur Königslinie, die uns direkt zu Joseph führt, dem Mann von Maria, von der der Herr Jesus geboren wurde. Wenn du das alles weißt, kann auch die erste Seite des Neuen Testaments für dich interessant sein. Denn da findest du die Namen der Könige im Stammbaum Jesu wieder. Stammbäume sind langweilig? Von wegen! Stammbäume können sehr interessant werden. Denn zu den Namen, die in Matthäus 1 aufgelistet sind, gibt es Geschichten, die du im Alten Testament nachlesen kannst. Eine davon ist die von König Asa.

Lesen wir noch einmal den Vers:

**Denn die Augen des HERRN durchstreifen die ganze Erde, um sich mächtig zu erweisen an denen, deren Herz ungeteilt auf ihn gerichtet ist. Du hast hierin töricht gehandelt; darum wirst du von nun an Krieg haben! 2. Chronik 16,9**

König Asa war der dritte König, der nach der Teilung des Reiches im Südreich Juda regierte. Salomos Sohn Rehabe-

am hatte nämlich eine sehr unkluge Entscheidung getroffen und da waren zehn Stämme von Juda abgefallen. Das Volk Israel bestand nun aus dem Nordreich Israel und dem Südreich Juda, zu dem auch der kleine Stamm Benjamin gehörte.

Lange Zeit war König Asa Gott gehorsam. Er hatte ein großes Heer. Doch dann wurde Juda von einer noch erheblich größeren Heeresmacht aus Äthiopien angegriffen. Dagegen hatte Asa keine Chance. Er betete zu Gott und bekannte, dass er völlig von Gott abhängig war. Gott hörte auf Asa und schenkte ihm den Sieg über die Feinde sowie reichliche Kriegsbeute. Daraufhin kam der Prophet Asarja zu Asa, um ihn davor zu warnen, sich den Sieg selbst zuzuschreiben. Er erzählte ihm und dem Volk Juda davon, wie ungehorsam das Volk Israel früher lange gewesen war und dass es keine Priester gegeben hatte, die das Gesetz Moses lehrten. Asarja ermutigte Asa und das Volk und sagte ihnen: *»Ihr aber, seid stark und lasst eure Hände nicht sinken; denn euer Werk hat seinen Lohn!«* Da entfernte Asa die Götzen aus Juda, die sich im Laufe der Zeit wieder angesammelt hatten. Von den erbeuteten Schafen und Rindern opferte das Volk Juda eine große Menge, und sie versprachen Gott von ganzem Herzen die Treue. Sie jubelten und bliesen Trompeten und Posaunen. Wieder schenkte Gott ihnen Frieden. Doch nun zurück zu unserem Vers:

**Denn die Augen des HERRN durchstreifen die ganze Erde, um sich mächtig zu erweisen an denen, deren Herz ungeteilt auf ihn gerichtet ist. Du hast hierin töricht gehandelt; darum wirst du von nun an Krieg haben! 2. Chronik 16,9**

Asa war also ziemlich wütend, als der Prophet Hanani zu ihm kam. Doch um was ging es da eigentlich? Der König von Israel hatte Asa bedroht und wollte die Kontrolle über Juda ausüben, indem er die Stadt Rama zu einer Festung ausbaute. Schrie Asa diesmal auch zum Herrn? Nein, er schickte stattdessen Geschenke an den syrischen König. Damit wollte er erreichen, dass der syrische König ihm im Kampf gegen Israel half. Aber jetzt trat der Prophet Hanani auf und erinnerte Asa daran, dass er damals gegen Äthiopien gesiegt hatte, weil er die Hilfe bei Gott gesucht hatte. Doch diesmal war es anders gewesen, denn Asa hatte die Hilfe bei den Syrern gesucht. Das war sein Fehler, und das hat Hanani ihm gesagt. Aber inzwischen war Asa stolz geworden und wollte diese Worte nicht hören. Er zeigte damit, dass er dem Herrn nicht mehr vertraute, sondern die Hilfe bei Menschen suchte.

Lasst uns überlegen, was es für uns bedeutet, wenn wir Gott nicht vertrauen und Menschen uns wichtiger sind als er. Gott will uns immer helfen, aber er will, dass wir ihm



ungeteilt dienen, also mit ganzem Herzen, dass wir sein Wort gut kennen und ihm den ersten Platz in unserem Leben geben. Zum Schluss noch einmal der Vers. Magst du ihn mitsprechen?

**Denn die Augen des HERRN durchstreifen die ganze Erde, um sich mächtig zu erweisen an denen, deren Herz ungeteilt auf ihn gerichtet ist. Du hast hierin töricht gehandelt; darum wirst du von nun an Krieg haben! 2. Chronik 16,9**

## 53.

# Die Emmaus-Jünger

**Und sie sprachen zueinander:  
Brannte nicht unser Herz in uns, als er  
mit uns redete auf dem Weg, und als er uns  
die Schriften öffnete? Lukas 24,32**

Zwei Männer sind auf dem Weg in ein Dorf.

Damals brauchte man für eine Strecke von 12 Kilometern gut zwei Stunden. Es gab nämlich noch kein Auto, man ging zu Fuß. 12 Kilometer, das war die Entfernung von Jerusalem nach Emmaus. Eine Zeitung gab es natürlich auch nicht, und deshalb waren solche Fußmärsche die perfekte Gelegenheit, um sich über das zu unterhalten, was gerade passiert war.

Und worüber reden die beiden gerade? Das will ein Dritter wissen, der sich nähert und interessiert zuhört. Die beiden schauen den Fragenden völlig fassungslos an. Einer von ihnen antwortet: »Bist du der Einzige, der sich

in Jerusalem als Fremder aufhält und nicht erfahren hat, was passiert ist?«

Er sprach zu ihnen: »Was denn?«

»Das mit Jesus, dem Nazarener, der ein Prophet war, und wie die Hohenpriester und unsere Obersten dafür gesorgt haben, dass er zum Tod verurteilt und gekreuzigt wurde. Wir aber hofften, er würde Israel erlösen. Es ist schon der dritte Tag, seit dies geschehen ist. Heute Morgen waren einige Frauen am Grab. Sie haben seinen Leib nicht gefunden, aber sie haben eine Erscheinung von Engeln gesehen, die gesagt haben, dass er lebe. Später sind welche von uns zum Grab gegangen. Sie haben ihn auch nicht gefunden.«

Der Fremde weiß offensichtlich doch mehr, als es erst den Anschein hatte: »O ihr Unverständigen, wie ist doch euer Herz träge, zu glauben an alles, was die Propheten geredet haben!«, ruft er aus. Damit meint er: »Was seid ihr träge! Das haben euch die Propheten doch alles schon vorausgesagt!«

Schauen wir uns also einmal zwei Propheten ein wenig genauer an, die davon gesprochen haben, dass der Messias getötet wird:

Der Prophet Daniel war als junger Mann in die Gefangenschaft nach Babel verschleppt worden. Auch dort war er Gott immer treu. Er hat sehr viel gebetet und Gott bekannt: »Wir haben gesündigt, unser ganzes Volk. Des-

halb sind wir in der Fremde.« Gott antwortete Daniel und erklärte ihm viele Dinge. »Eines Tages *wird der Gesalbte ausgerottet werden*«, sagte Gott einmal zu ihm. Das bedeutet: Eines Tages wird einer, der gesalbt worden ist, getötet werden. Das hebräische Wort für »Gesalbter« ist »Messias«, das griechische Wort ist »Christos«. Könige wurden gesalbt. Und der Herr Jesus hat von sich selbst gesagt, dass er ein König ist. Deshalb haben die Hohenpriester ihn ja auch umbringen lassen.

Ein weiterer Prophet ist Jesaja. Er hat auch sehr viel über den Messias geweissagt. Jesaja 53 ist das Kapitel »vom leidenden Gottesknecht«. Dieses Kapitel wird in jüdischen Synagogen nicht gelesen. Hier nur einige Verse daraus:

*»Verachtet war er und verlassen von den Menschen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut.«*

*»Fürwahr, er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen.«*

*»Wir alle gingen in die Irre wie Schafe, jeder wandte sich auf seinen Weg; aber der HERR warf unser aller Schuld auf ihn.«*

Das ganze Alte Testament weist auf den Herrn Jesus hin. Der Fremde öffnet den beiden Männern das Verständnis für die Alten Schriften. Und er fing an von Mose und allen Propheten und erklärte ihnen in allen Schriften, was von ihm gesagt war.

**Und sie sprachen zueinander:  
Brannte nicht unser Herz in uns, als er  
mit uns redete auf dem Weg, und als er uns  
die Schriften öffnete? Lukas 24,32**

Die beiden schauen den Fremden wie gebannt an. »Er kennt die Schriften anscheinend auswendig und braucht nicht einmal zu überlegen«, wundern sie sich. Die Zeit verging wie im Flug. Schon näherten sie sich dem Dorf. Der Fremde tat so, als wollte er weitergehen. Doch die beiden Männer baten ihn: *»Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt!« Und er ging hinein, um bei ihnen zu bleiben. Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, sprach den Segen, brach es und gab es ihnen. Da wurden ihnen die Augen geöffnet, und sie erkannten ihn; und er verschwand vor ihnen.*

**Und sie sprachen zueinander:  
Brannte nicht unser Herz in uns, als er  
mit uns redete auf dem Weg, und als er uns  
die Schriften öffnete? Lukas 24,32**

Jetzt hatten sie es aber eilig. Sofort liefen sie die 12 Kilometer nach Jerusalem zurück. *Sie fanden die elf Jünger des Herrn Jesus und die, die mit ihnen waren, versammelt.*

»Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Petrus erschienen!«, erzählten die Jünger. »Er ist auch uns begegnet und wir haben ihn erkannt, er brach das Brot mit uns«, antworteten die beiden Männer.

*Während sie aber davon redeten, trat Jesus selbst in ihre Mitte, und er spricht zu ihnen: »Friede sei mit euch!«*

Sie aber erschreckten sich und meinten, sie sähen einen Geist.

Der Herr Jesus beruhigte sie und zeigte ihnen die Hände und die Füße. »*Habt ihr etwas zu essen hier?*«, fragt er sie dann. Ein Geist kann schließlich nicht essen, oder?

*Da reichten sie ihm ein Stück gebratenen Fisch und etwas Wabenhonig. Und er nahm es und aß vor ihnen. Dann sagte er: »Das sind die Worte, die ich zu euch geredet habe, als ich noch bei euch war, dass alles erfüllt werden muss, was im Gesetz Moses und in den Propheten und den Psalmen von mir geschrieben steht. So steht es geschrieben, und so musste der Christus leiden und am dritten Tag aus den Toten auferstehen, und in seinem Namen soll Buße und Vergebung der Sünden verkündigt werden unter allen Völkern, beginnend in Jerusalem.«*

Von Jerusalem aus hat sich inzwischen das Evangelium auf der ganzen Welt ausgebreitet. Doch leider wollen viele Menschen nichts von Jesus wissen.

Wie ist das mit dir? Brennt dein Herz, wenn du von Jesus hörst? Möchtest du ihn und die Bibel, das Wort Gottes, näher kennenlernen? Dann lies die Bibel und bete, dass der Herr dir das Verständnis für sich und sein Wort schenkt.

Der Herr Jesus Christus ist selbst  
**DAS WORT GOTTES.**

**Und sie sprachen zueinander:  
Brannte nicht unser Herz in uns, als er  
mit uns redete auf dem Weg, und als er uns  
die Schriften öffnete? *Lukas 24,32***

